Mil. g. 369 a / 1

1624.

V. u. H.
430.

Lehrer-Bibliothek
des
Königl. Realgymnasiums
zu
Annaberg, Erzg.

1946/3

Geschenkt
vom
Konrektor,
Herrn Studienrat Dr. B. Wolf

Mil.g. 369 a-1

<36620134290019 S

<36620134290019

Bayer. Staatsbibliothek

Feld Züge

der

Kurſächſiſchen Armee.

Ir Theil.

von

Friedrich Grafen von Beuſt
H: S. Weimariſchen Kammer-Herrn
und
Rittern des Johanniter-Ordens.

Erfurt
1801.

Lehrer-Bibliothek
des
Königl. Realgymnasiums
zu
Annaberg, Erzgeb.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

78/1872

Feldzüge der Kurſächſiſchen Armee

hiſtoriſch beſchrieben

von

Friedrich Grafen von Beuſt,
H. S. Weimariſchen KammerHerrn
und
Rittern des JohanniterOrdens.

Erſter Theil.

Erfurt 1801.
In der Expedition der Sächſ. Provinzial-Blätter.

Lehrer-Bibliothek des Königl. Realgymnasiums zu Annaberg, Erzg.

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn

Herrn

Friedrich Auguſt

Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, des Heil. Röm. Reichs ErzMarſchalln und KurFürſten, Land-Grafen in Thüringen, MarkGrafen in Meißen, auch Ober- und NiederLauſitz, Burg-Grafen zu Magdeburg, Gefürſteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau.

Meinem gnädigſten KurFürſten und Herrn.

Durchlauchtigſter KurFürſt,
gnädigſter KurFürſt und Herr!

Ew. Kurfürſtliche Durchlaucht geruhen gnädigſt zu erlauben, daß ich mich erkühne, Höchſt Denenſelben die kurze Geſchichte der FeldZüge der Kurſächſiſchen Armee in tiefſter Unterwürfigkeit um ſo mehr zuzueignen und ſolcher Höchſt-Dero Durchlauchtigſten Namen vorzu-

ſetzen, als unter Ew. Kurfürſtlichen Durch=
laucht preiswürdigſten Regierung der Kur=
ſächſiſche KriegsStaat zu einem noch nie
geſehenen Flor und zu jener Vollkommen=
heit erwachſen iſt, die von allen Kennern
der KriegsKunſt mit ſo allgemeinen Beifall
bewundert wird; ſo wie die dermalige
würkliche Anſtellung dieſer ſo vorzügli=
chen Truppen einen neuen Beweis von
HöchſtDero patriotiſchen und welt=

geprieſenen uneigennützigen DenkungsArt giebt, welche der geſamte Oberſächſiſche Kreis und die damit verbundenen Lande ihre vollſtändige Sicherheit zu danken und **HöchſtDieſelben** als ihren erhabenen SchutzGeiſt zu verehren haben.

Eine gnädigſte Aufnahme dieſes meines, obgleich unvollkommenen Verſuchs wird die Empfindungen der tiefſten Dankbarkeit und vollkommenſten Ehrfurcht in

mir erneuern, womit zu höchſter Kurfürſt-
lichen Huld mich unterthänigſt empfehle,
und lebenslang zu beharren die Gnade habe

Durchlauchtigſter KurFürſt
gnädigſter KurFürſt und Herr

Ew. Kurfürſtlichen Durchlaucht

Erfurt,
am 18. Dezember
1800.

unterthänigſt treugehorſamſter.
Friedrich Graf von Beuſt.

Verzeichnis
der
Beförderer dieſes Werks.

Aus der Kurſächſiſchen Armee:

Hr. Oberſter und GeneralAdjut. der Kavallerie von Zaſtrow.

Regiment Garde du Corps.

Hr. GeneralMajor und Kommandeur von Polenz. 2 Exempl.

: RittMeiſter von Poſern.

: : und RegimentsQuartierMeiſter von Richtenfeld.

: Prem.Lieut. von Noſtitz der Aeltere.

: : von Boſe.

: : und Adjut. Frhr. von Odeleben. 2 Exempl.

: : von Noſtitz der Jüngere.

Regiment von Zezſchwitz Küraſſier.

Hr. Prem.Lieut. und Adjut. von Nehrhof.
- = SousLieut. von Schlieben.
- = = Müller.
- = = und RegimentsQuart.Meiſter Hentzſch.
- = Auditeur Richter.
- = StaabsSekretär Hunger.

HuſarenRegiment.

Hr. Oberſter und Kommandeur von Süßmilch genannt Hörnig.
- = OberſtLieutenant von Pflugk.
- = RittMeiſter von Kracht.
- = = von Polenz.
- = = von Gablenz.
- = = FrHr. von Lobkowitz.
- = = von Leonardi.
- = = von Mandelsloh.
- = Prem.Lieut. FrHr. von Rieſemenſchel.
- = = von Lindenau.
- = = von Luck.
- = = FrHr. von Odeleben.
- = = von Pape.
- = SousLieut. und Adjutant von Sonnenberg.

Hr.

Hr. SousLieut. FrHr. von Belmont.
= = Wacker.
= = von Feilitzſch.
= Kornet von Hagke.
= = von Hartitzſch.
= = von Nerov.
= = FrHr. von Knorr.
= = von Hopfgarten.
= = Semmel.

JugenieursKorps.

Hr. GeneralMajor und Kommandeur Aſter.
= OberſtLieutenant Backſtroh.
= Major Mörbe.
= HauptMann Thamm.
= = Walther.
= Prem.Lieut. Rouvroy.
= = Damm.
= SousLieut. Heintze.
= = Ulrich.
= = Tormer.

ArtillerieKorps.

Hr. Major von Klette.
= HauptMann Dietrich.
= = Leſch.
= Prem.Lieut. Malherbe.

Hr. Prem.Lieut. von Hoyer.
= SousLieut. Huthſteiner.
= = Schilling.
= = Langbein.
= = Raabe.
= = von Brauſe.
= StückJunker Eſſenius.
= = Knauth.
= = Probſthayn.
= = Hirſch.

LeibGrenadierGarde.

Hr. OberſtLieut. von Dreßler und Scharfenſtein.
= HauptMann Treutſch von Buttler.
= = von Boſe.
= Prem.Lieut. von Reitzenſtein.

Regiment Prinz Anton Infanterie.

Hr. Oberſter und Kommandeur von Ryßel.
= OberſtLieut. von Haagen.
= Major Müller von Berneck.
= HauptMann von Süßmilch genannt Hörnig.
Die RegimentsBibliothek.

Regiment Prinz Xaver Infanterie.

Hr. OberſtLieut. von Franken.
= Major von Göphardt.
= = FrHr. von Hund und Altengrotkau.
= HauptMann Eckardt.
= = Moriſſeau.
= = von Poncet.
= Prem.Lieut. von der Planitz.
= = von Vieregg.
= = und Adjut. von Stammer.
= SousLieut. von Lindemann.
= = von Köckritz.
= Fähndrich von Beuſt.
= RegimentsFeldſcheer Mennel.

Regiment Prinz Clemens Infanterie.

Hr. HauptMann Kleeberg.
= = von Boße.
= Prem.Lieut. und Adjut. von Mandelsloh.
= = von Starſchädel.
= SousLieut. Pfaff.
= = von Witzleben.
= = von Selchow.

Regiment von Lindt Infanterie.

Hr. Oberſter und Kommandeur von Schön-
berg.
= Major von Bredow.
= = von Metzſch.
= Prem.Lieut. Souvirant.
= SousLieut. von Könneritz.
Die RegimentsBibliothek.

Regiment von Noſtitz Infanterie.

Hr. GeneralLieutenant und Inhaber von
Noſtitz.
= HauptMann Geibler.
= = von Görſchen.
= = Graf von Mottet.
= = von Ampach.
= = von Kryszpin.
= Prem.Lieut. von Wittern.
= SousLieut. von Egidy.
= = von Francois.
= = von der Tann.
= Fähndrich von Zedtwitz.
= Korporal Einwaldt.

Regiment Sänger Infanterie.

Hr. GeneralMajor und Inhaber Sänger.
= Oberſter und Kommandeur von Cerrini.
= OberſtLieut. von Nehrhof.
= Major von Agner.
= HauptMann Brescius.
= = von Dibbez.
= = von Lariſch.
= = von Koſeritz.
= = von Mühlen.
= = von Dallwitz.
= = und RegimentsQuartierMeiſtr. Engelſchall.
= Prem.Lieut. von Berge.
= = von Boße.
= = von Zerbſt.
= = von Steindel.
= = von Rade.
= SousLieut. von Hartitzſch.
= = Heyneman.
= = von Reibold.
= = von Beeren.
= = von Kürkbuſch.
= = von Salza und Lichtenau.
= = von Kracht.

Hr.

Hr. Auditeur Schmeißer.
= Fähndrich von Hummitzſch.
= = von Vietinghof.
= = von Bomsdorf der Aeltere.

Regiment von Low Infanterie.

Hr. Major Winter.
= HauptMann von Boxberg.
= = Pabſt von Ohain.
= = Winter.
= Prem.Lieut. von Boße.
= = und Adjut. von Polenz.
= = = von Walther u. Cronegk.
= = und RegimentsQuartierMſtr. Marcus.
= SousLieut. von Boxberg.
= Fähndrich von Francois.
= RegimentsFeldſcheer Jäger.

Regiment vakant von Brauſe Infanterie.

Hr. Oberſte und Kommandeur v. Gerſtenberg.
= HauptMann Walther.
= Prem.Lieut. von Minkwitz.
= SousLieut. Bauer Hellmann.
= = von Bünau.

Se.

Se. HochFürſtl. Gnaden Hr. Heinrich XXXV. regierender Fürſt Reuß zu Lobenſtein.
Hr. von Altrock, Kurſächſ. RittMeiſter.
= von Arnim, DomHerr zu Merſeburg, auf Planitz.
= Graf von Benzel, Kurmainz. Reg.Rath in Erfurt.
= Graf von Beuſt, Kurmainz. Reg.Rath in Erfurt.
Die Bibliothek des Herzogl. Sächſ. LeibRegim. in Gotha.
= = der Geſellſchaft der Union in Wurzen.
Hr. Buchholz, Kurmainz. OberLieut. des Inf. Rgts v. Knorr in Erfurt.
= von Bünau, H.S. Gothaiſcher HauptMann des Inf.Rgts ErbPrinz in Altenburg.
= von Dacheröden, DomHerr zu Naumburg und StiftsRath in Zeitz.
= Eckhard, F. Reuß. HofKommiſſar in Graiz.
= M. Flittner auf Neuhof.
= Adolf von Frieſen, auf Cotta.
= G—r. K. K. OberLieut. in Greiz.
= von Hendrich, F.S. Weimar. Geh. KammerRath in Weimar.

Hr.

Hr. Graf von Hohenthal, Kurſächſ. KammerDirektor in Merſeburg.
= Prenzel, KaufMann in Greiz.
= Preßler, F. Reuß. RentMeiſter in Greiz.
= Reichard, H. S. Goth. KriegsKommiſſionsRath in Gotha.
= Reſch, Kurmainz. KammerRath in Erfurt.
= Römroth, KaufMann in Greiz.
= Schneegaß, H. S. SteuerKommiſſar in Altenburg.
= von Seebach, DomProbſt zu Naumburg.
= von Seebach, HauptMann auf Kannewurf.
= von Teubern, Kurſächſ. HofRath.
Ein Ungenannter in Heſſen.
Hr. Vollard, Kurſächſ. KommiſſionsRath in Dobrilugk.
= von Ziegenhierd, Kurſächſ. LandKammerRath auf Liebſchwitz.
= Zinkeiſen, H. S. Goth. KriegsKommiſſar in Altenburg.

Vor=

Vorrede.

Die Meißner und Thüringer des mittlern ZeitAlters werden uns in der Geſchichte als tapfere Krieger geſchildert. Ihre Nachkommen, die wir in neuern Zeiten unter den Namen Sachſen kennen, geben ihnen nichts nach. Erſcheinen ſie auch nicht immer im glänzendſten Licht, ſo hatten ihre Anführer oder noch öfterer ihre Alliirten gewis die meiſte Schuld. Den Beweis davon hoffe ich in dieſem Werke zu liefern,

ohne daß man mich der Partheilichkeit für eine Armee zeihen wird, unter deren Fahnen ich einſt diente.

Der Sachſe iſt aber nicht allein tapfer, ſondern auch von geprüfter Treue. Der Umſtand: daß der größte Th·il der Sächſiſchen Armee aus LandesKindern beſteht, kommt hier beſonders in Erwägung. Die VaterlandsLiebe würkt bekanntlich bei dem wahren Soldaten mehr, als öfters der Sold, ja die Treue gegen ſeinen LandesFürſten geht bei dem Sachſen in gewiſſen Fällen ſo weit, daß er ſeine eignen FamilienVerhältniſſe deswegen zu vergeſſen ſucht; davon haben wir in unſern Tagen die rührendſten Beiſpiele geſehen.

Die Aufklärung — ich rede hier von der wahren Aufklärung, nicht von der unzeiten NeuerungsSucht unſerer intoleranten

Viel-

Vielwiſſer — hat auch in der Sächſiſchen Armee mächtige Fortſchritte gemacht. Sehr viel haben dazu beigetragen: die Ritter-Akademie in Dresden und das SoldatenKnabenInſtitut in Annaburg. Man ſehe beide Inſtitute, und freudig wird man über die hoffnungsvollen jungen Krieger erſtaunen! Wieviel Erſteres unter der Leitung des würdigen Oberſten von Chriſtiani gewonnen hat, liegt am Tage. Die Nachwelt wird ihn dafür ſegnen! —

Der Umſtand, daß die Schulen in Sachſen immer vollkommener werden, und daß auch der LandEdelMann ſeinen Söhnen eine beſſere Erziehung, als ſonſt giebt, trägt gleichfalls viel dazu bei, und ſo bildet ſich allgemach Eins nach dem Andern; denn weder vornehm noch gering will beſtändig im Hintergrunde ſtehen bleiben, und die Zeiten ſind vorbei, wo das Kurſächſiſche

DienſtReglement den Kapitains befahl: ihren jungen Offiziers die KompagnieLiſten zum Abſchreiben zu geben, damit ſie ſich im Schreiben üben möchten.

Die Liebe zur Lektüre bei dem gemeinen Soldaten in Sachſen, der überhaupt ſehr wißbegierig iſt, macht ihn umgänglich, und giebt ihn eine gewiſſe Politur, für die er ſehr empfänglich iſt; hiezu kömmt noch, daß ſich ſeine Offiziere viel mit ihm zu ſchaffen machen. Bei vielen Regimentern ſind gewiſſe Tage beſtimmt, wo UnterOffiziere und Gemeine in die Wohnung eines Offiziers kommen, und ſich mit ihm unterhalten, wo dann vom Dienſt und andern dahin einſchlagenden Dingen geſprochen wird, und wo man Gelegenheit genug hat, durch ihre Fragen, Antworten und Einwürfe ſich ſattſam zu überzeugen, daß ſie keine Maſchinen ſind. So wie ich mehrere Male der-

dergleichen Unterhaltungs Stunden beigewohnt habe, ſo hatte ich in den Feld-Zügen von 1795 und 1796 am Rhein öf-ters Gelegenheit mit dieſen braven Kriegern, über die TagesGeſchichte zu ſprechen, ihre Politik zu belächeln, noch öfterer aber ihren ſcharfen Blick zu bewundern. Nicht leicht entgeht ihnen etwas, doch unbefangen ſind ihre Urtheile.

Wie ſehr endlich die Kurſächſiſche Ar-mee an innerer und äußerer Stärke zuge-nommen, ſeit der jetzt glorwürdigſt regie-rende KurFürſt Friedrich Auguſt die Regierung übernommen hat, iſt weltkundig. Unter Ihm treten die beiden großen Re-formatoren Anhalt und Bellegarde auf Seinem Befehl und thätige Mit-würkung wurde der alte militäriſche Sauer-teig ausgefegt, und der Grund zu dem Ge-bäude gelegt, das ein Lindt in der Folge

ſo männlich aufführte, und an deſſen Befeſtigung und Verſchönerung dieſer erprobte FeldHerr nebſt mehreren würdigen Generalen raſtlos arbeiten.

Und auf dieſe Art wird auch die Kurſächſiſche Armee bei der ſonſt ſo kritiſchen Lage ihrer Länder, immer geſchätzt und gefürchtet bleiben; denn es kann keiner Kriegführenden Deutſchen Macht gleichgültig ſeyn, ob ſie eine ſo wohldisziplinirte Armee für oder wider ſich habe?

Schlüßlich erlaube man mir noch den GeſichtsPunkt anzugeben, aus welchem ich gegenwärtiges Buch beurtheilt zu wiſſen wünſchte.

Meine Abſicht bei dieſem Werke iſt: eine getreue Erzählung derjenigen FeldZüge, Schlachten und Belagerungen zu geben, von welchen die Kurſächſiſche Armee entweder ganz, oder zum Theil würkten. Um

nicht

nicht zu weitläuftig zu werden, habe ich mich blos auf diejenigen Vorfälle eingeſchränkt, bei welchen die Sachſen würklich waren.

Nur die HauptQuellen habe ich vor jedem Kapitel angegeben; einzelne ThatSachen ſchöpfte ich aus gleichzeitigen Chroniken und FlugBlättern, deren Titel herzuſchreiben das Werk unnöthiger Weiſe vertheuert haben würde.

Mit dem innigſten Dank würde ich es erkennen, wenn man mich, beſonders für die künftigen Theile, mit handſchriftlichen Nachrichten, beſonders TageBüchern, die zu dieſem Zweck dienen, unterſtützen wollte. Daß ich ſie nach gemachtem Gebrauch treulich wieder aushändigen, keinen Mißbrauch davon machen, und übrigens Verſchwiegenheit beobachten werde, darauf gebe ich Jedem mein EhrenWort, der meine Bitte will ſtatt finden laſſen. Zu dem

Ende

Ende bitte ich dieſe Beiträge entweder gera- de an mich, oder wem Leipzig näher iſt, an die Grießhammerſche Buchhandlung daſelbſt zu ſenden.

Zu Oſtern künftigen Jahres erſcheint der zweite Theil. Zwar hatte ich anfänglich den Zuſchnitt dazu gemacht, die ganze Geſchichte nur in zwei Theilen abzuhandeln; allein dann wäre ſie zu oberflächlich erſchienen, und der Leſer will doch immer die nähern Umſtände dieſer oder jener Begebenheit wiſſen.

Billigem Tadel und Zurechtweiſung werde ich dankbar erkennen und zu benutzen wiſſen.

Erfurt im November 1800.

Friedrich Graf von Beuſt.

Feld-

Feldzüge

der

KurSächſiſchen Armee.

Erſtes Buch.

Feldzüge

unter

dem Herzog, nachherigen KurFürſten Moritz.

Erſtes Buch.

Quellen.

Joſ. Sebaſt. Müllers des Chur- und Fürſtlichen Hauſes Sachſen Annales. Weimar 1701. Fol.

Ge. Arnolds Beſchreib. Lebens und Thaten Herrn Moritzens Churfürſten zu Sachſen, vermehrt durch Imman. Weber. Gieſſen und Frkft. 1719. 8.

Ioach. Camerarii vita Mauritii El. Sax. Lipſ. 1559. 8.

Chriſt. Aug. Hauſen, Ehre der Churfürſten und Herzoge zu Sachſen LeichenGrüfte. Dresden 1728. 4.

Matth. Dreſſeri Iſagoges hiſtoricae P. IV. Lipſ. 1601. 8.

Fr. v. B(raun) monathlicher Auszug a. d. Geſch. der Chur- und Fürſtl. Häuſer zu Sachſen, 5r und 6r Theil. Langenſalz 1784. 4.

Fr. Hortleder — von den Urſachen des deutſchen Kriegs, 2 Theile. Frkft. 1618. Fol.

Joh. Sleidani wahrhaftige Beſchreib. aller fürnehmen Händel, ſo ſich bei Regierung Kaiſer Carls des Fünften zugetragen. Frkft. 1567. Fol.

Seb. Beſſelmeyer de expeditione mandati Carol. V. adverſus Magdeburgenſes — in Schardii S. R. G. T. II.

Heinr. Merkels wahrhaft. Bericht von der Magdeb. Belag. Magdeb. 1596. 4.

Erſtes Kapitel.

Fladenkrieg.

1542.

Nur erſt ſeit wenig Monaten war Herzog Moritz von Sachſen im Beſitz der väterlichen Länder, als er im Jahre 1542 mit dem Kurfürſten von Sachſen, Johann Friedrich dem Großmüthigen, wegen der Stadt Wurzen in eine Fehde gerieth, die die nachtheiligſten Folgen für beide Sächſiſche Häuſer haben konnte.

Der Kurfürſt fiel dem Herzoge ins Land, nahm Wurzen weg und lagerte ſich mit 22000

Mann zwiſchen Wurzen und Grimma. Moritz rüſtete ſich ebenfalls in der Geſchwindigkeit. Obſchon ſeine Armee anfänglich ſchwach war; ſo wurde ſie doch in kurzer Zeit, wegen des ihm zuſtrömenden LandVolks, ziemlich anſehnlich.

Mit dieſem Korps lagerte er ſich bey Oſchatz, nachdem er zuvor Chriſtoph von Ebeleben mit einer ſtarken Beſatzung nach Leipzig geſchickt hatte.

Schon ſtanden beide Heere gegen einander und erwarteten die Befehle zu einer Schlacht, als beide Fürſten durch Vermittelung LandGrafs Philipp zu Heſſen, und durch Luthers Beredtſamkeit überzeugt, einander die Hände boten und einen Vergleich ſchloſſen, der den Herzog wieder im Beſitz von Wurzen ſetzte.

Dieſe Fehde iſt in der Geſchichte unter dem Namen der FladenKrieg bekannt, weil ſie ſich in der CharWoche entſpann, und in der OſterWoche ihre Endſchaft erreichte.

Zweites Kapitel.

Erſter FeldZug gegen die Türken.

1542.

Herzog Moritz, der die gegen ſeinen Vetter geworbenen Söldner einmal beiſammen hatte, entſchloß ſich: als Freiwilliger einem FeldZuge gegen die Türken beizuwohnen. Mit 5 Kompagnien FußVolk und einer Schwadron Reuter, die aus lauter Edelleuten beſtand, gieng er den 5. Junius 1542 nach Ungarn ab.

Bei ſeiner Ankunft kommandirte Kurfürſt Joachim der Zweite zu Brandenburg die ReichsArmee, nnd belagerte eben Peſt; dieſe Belagerung wurde aber mit ſolcher Schläfrigkeit betrieben, daß der Feind ſeiner nur ſpottete. Den ehrgeitzigen und feurigen Moritz verdroß dieſes; nur nach Thaten dürſtend ſuchte er eine Gelegenheit, ihnen dieſen Spott zu vergelten. Die Gelegenheit zeigte ſich bald; ein Schwarm Türken lies ſich in der Gegend von Peſt ſehen, um die Chriſten ihrer Gewohnheit nach zu necken, ſogleich griff ſie der Herzog zwiſchen Peſt und Ofen mit ſeiner Kavallerie lebhaft

haft an. Seine JugendHitze lies ihn vergeſſen, daß ſeine Reuter ihm nicht geſchwind genug folgen konnten; er wurde umzingelt und ſein Pferd unter ihm getödtet. Die Feinde drangen nun näher in ihn ein, hieben ihm das Kasket vom Kopfe und würden ihn ſofort niedergeſäbelt haben, wenn nicht der treue Sebaſtian von Reibiſch, der einzige, der dem Herzoge hatte folgen können, ſich auf ſeinen bereits durch Wunden gefallenen Herrn geworfen und mit ſeinem Körper die feindlichen SäbelHiebe aufgehalten hätte. Mittlerweile kamen die Sachſen herbei und befreieten ihren Herrn. Der edle Reibiſch ſtarb kurz darauf an ſeinen Wunden, in den Armen ſeines um ihn traurenden Herrn.

Die ReichsArmee gieng endlich wieder nach Deutſchland zurück, nachdem ſie wenig ausgerichtet hatte, und Herzog Moritz führte ſeine Truppen gleichfalls in ihre Heimath.

Drittes Kapitel.

Feldzüge gegen Frankreich.

1543. 1544.

Bei dem Kriege, den Kaiſer Karl V. gegen den König Franz I. von Frankreich führte, kam Herzog Moritz von Sachſen im Jahr 1543 dem Kaiſer mit 5000 Mann Fußvolk und 800 Reutern zu Hülfe. Er und ſein Bruder, Herzog Auguſt führten ihre Truppen dem Monarchen ſelbſt zu. Bei Landrecy ſtießen ſie zu dem Kaiſerlichen Heere, das nun 50000 Mann ſtark war.

Die Schläfrigkeit der Belagerer und die gute Vertheidigung der in der Feſtung liegenden Beſatzung waren Urſache, daß ſich die Belagerung in die Länge zog; doch würde der eingeriſſene Mangel an Lebens- und andern Bedürfniſſen, dieſen Platz dennoch in Kaiſerliche Hände geliefert haben, wäre ihm der König Franz I. nicht noch zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen. Der Kaiſer hatte ſeine Völker zu beiden Seiten der Sambre vertheilt; bei Annäherung der Franzöſiſchen Macht, zog er ſie in eins zuſammen, weil er ſich eine Schlacht vermuthete; dadurch be-

bekam Landrecy Luſt. Franz machte ſich die Gelegenheit zu Nutze, er brachte alle Erforderniſſe, von der offnen Seite, glücklich in die Stadt, und zog unter kluger Vermeidung des Kaiſerlichen Heeres, bei nächtlicher Weile wieder ab. Karl in ſeiner Erwartung getäuſcht, und der bereits acht Wochen gedauerten Belagerung müde, brach nach einigen Tagen ſein Lager ab, er entſchädigte ſich durch die Wegnahme von Cambray, das ihm der Biſchof des Orts in die Hände ſpielte, und bezog die WinterQuartiere.

Der FeldZug, der das folgende Jahr in der Champagne fortgeſetzt wurde, krönte die Sachſen mit Lorbeern. Immer die Erſten, wo es zu kämpfen gab, drangen ſie unter Anführung ihres kühnen Fürſten und ſeines Bruders vor. Bei Vitry griffen ſie die Franzoſen lebhaft an, ſchlugen den tapfern Briſſac in die Flucht, und bahnten dem Kaiſer den Weg durch die Champagne nach Paris. Nur eine TageReiſe noch, und die ReichsArmee ſtand vor Galliens HauptStadt. Furcht und Schrecken verbreitete ſich im ganzen Lande. Franz ward genöthigt, bei Creſpy einen Frieden zu erkaufen (18. Sept.), den Sächſiſche Tapferkeit erfochten hatte.

Vier-

Viertes Kapitel.

FeldZug gegen Braunſchweig.

1545.

Lange hatte Herzog Moritz dem Kriege zugeſehn, der zwiſchen Herzog Heinrichen von Braunſchweig einer Seits und dem KurFürſten Johann Friedrich zu Sachſen in Gemeinſchaft des LandGrafen Philipps zu Heſſen andrer Seits geführt wurde, und nur die dringendſten Vorſtellungen der beiden Letzten bewogen ihn, die Waffen gegen Heinrichen zu ergreifen. Mit 1200 Reutern und 5000 Mann FußVolk begab er ſich zur verbündeten Armee, die nach dieſer anſehnlichen Verſtärkung auf 25000 Mann angewachſen war.

Noch glaubte Moritz beide Theile ausſöhnen zu können, und es wurde auf ſein Begehren ein WaffenStillſtand auf einige Tage geſchloſſen; allein die Verhandlungen entſprachen ſeinen Erwartungen nicht, und man ſahe ſich genöthigt, die Waffen wieder zu ergreifen.

Die Stunden des WaffenStillſtandes waren in dieſer Nacht abgelaufen, und ſchon bei

grauen-

grauendem Tage waren Nordheims Gefilde mit fliehenden Braunſchweigern bedeckt. Philipp und Moritz überfielen in der Dämmerung das Lager des Herzogs von Braunſchweig auf zwei Seiten. Es entſtand eine allgemeine Verwirrung, aus dieſer eine allgemeine Flucht. Herzog Moritz immer gewohnt an der Spitze ſeiner Sachſen zu fechten, erreichte bald den flüchtigen Haufen, bei welchem ſich der Herzog von Braunſchweig befand. Kaum hatten ſich beide Fürſten erkannt, als Heinrich vom Pferde ſprang und ſich dem Herzoge von Sachſen ergab.

So ſchnell endete ein Krieg, der vor Moritzens Ankunft, mit der äußerſten Bitterkeit geführt worden war.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Der Schmalkaldiſche Krieg.

1546. 1547.

Verſchiedene Jahre hindurch hatten die ReligionsStreitigkeiten ſchon gedauert, als der Kaiſer beſchloß, ſie auf dem ReichsTage zu Regensburg zu ſchlichten. Mit einer ungewöhnlich ſtarken KriegsMacht erſchien er daſelbſt, und lies ſich verlauten: er wolle die ungehorſamen ReichsFürſten züchtigen. Der KurFürſt Johann Friedrich zu Sachſen und der LandGraf Philipp zu Heſſen, als Häupter des Schmalkaldiſchen Bundes, deuteten dieſes natürlich auf ſich, ſie erſchienen daher nicht auf dem ReichsTage. Hierüber entrüſtet, erklärte Karl beide Fürſten den 20. Jul. 1546 in die Acht, und trug dem Herzog Moritz, der ſchon ſeit einiger Zeit dem Bunde entſagt hatte, die Vollſtreckung derſelben auf.

Anfänglich ſuchte Moritz dieſen Auftrag von ſich abzulehnen, und ſchützte ſeine nahe Verwandtſchaft mit beiden Fürſten vor; von Kaiſerl. Seite machte man ihm aber bemerklich: daß

wenn

wenn er ſich deſſelben nicht unterziehen wolle, die Ausführung einem Andern aufgetragen werden würde, wo man alsdann nicht dafür ſtehen könne, daß ſeine Länder nicht eben ſo ſehr das Drückende des Kriegs fühlen möchten, als die der geächteten Fürſten. Dieſes bewog den Herzog dem Kaiſerlichen Befehle nachzukommen. Ehe er ihn aber ausführete, ſuchte er die verbündeten Fürſten zu überreden, ſich freiwillig dem Kaiſer zu unterwerfen; allein ſowohl dieſer als ein andrer Antrag, den Moritz dem KurFürſten that: ihm nemlich zu erlauben, daß er die Kurfürſtlichen Länder bis nach geendigter Fehde beſetze, wurden verworfen.

Hell loderte nun die Fackel des Kriegs in Deutſchland auf. Ganz NiederSachſen ſtand unter den Waffen, die HanſeeStädte hatten ein Heer von 60000 Mann zuſammen gebracht; Magdeburg allein ſtellte 3000 Krieger ins Feld; Straßburg hatte ſeine Bürger bewaffnet, Würtemberg 10000 Mann aufgeboten, und KurFürſt Johann Friedrich ſich nebſt dem LandGrafen Philipp mit 40000 Mann bei Arnſtadt vereinigt. Dieſes waren die Heere der Verbündeten, mit denen es der Kaiſer,

in

in Verbindung ſeines Bruders, des Römiſchen Königs Ferdinand und dem Herzog Moritz zu Sachſen zu thun hatte.

Moritz zog ſein Heer bei Annaberg zuſammen; es beſtand aus 12 Regimentern FußVolk und 600 Reutern, die hernach bis auf 20 Regimenter und 2500 Reutern anwuchſen. Bei Lößnitz im Schönburgiſchen ſtieß ein beträchtliches Korps des Römiſchen Königs zu ihm, und ſetzte den Herzog in Stand, mit Lebhaftigkeit und Nachdruck zu handeln.

Vor Planen im Vogtlande ſehen wir Moritzen in dieſem FeldZuge zuerſt auftreten. Die Stadt ergab ſich gar bald (1. Nov.). Hierauf gieng er (2. Nov.) auf Zwickau, welches den 6. Nov. kapitulirte und Herzogl. Truppen einnahm. Von hier richtete er ſeinen Marſch nach Altenburg, und nahm es (9. Nov.) ohne SchwerdStreich weg; ein gleiches geſchahe mit Torgau. Mit Wittenberg, der damaligen HauptFeſtung Sachſens, war der Herzog nicht ſo glücklich, er berennte es zwar mit den bei ſich habenden Ungariſchen Huſaren; aber die öftern glücklichen Ausfälle aus dieſer Stadt, und die rauhe JahrsZeit nöthigten ihn die WinterQuartiere

tiere zu beziehen, nachdem er vorher (22. Nov.) noch Halle weggenommen, und Weimar (22. Dezembr.) durch den Grafen Hans Georgen von Mannsfeld hatte beſetzen laſſen.

KurFürſt Johann Friedrich, der ſich unterdeſſen im Stifte Fulde befunden hatte, brach auf die Nachricht, daß ſich ſeine ſämmtlichen Länder, bis auf Gotha und Wittenberg, in den Händen des Herzogs befänden, nach Thüringen auf, wo er ſogleich (26. Dez.) die Feſtung Heldrungen berennen lies, die ſich auch Tags darauf ergab. Nun drang er weiter in die Herzogl. Sächſiſchen Länder vor.

Zu Anfang des Jahres 1547 (5. Jänner) erſchien er vor Leipzig, Herzog Moritz hatte, wie er die Ankunft des KurFürſten erfahren hatte, ſogleich die Vorſtädte Leipzigs anzünden laſſen, und war über Grimma, wo er die Brücke hinter ſich abbrennen lies, nach Dresden gegangen, ſeine Kavallerie ſchickte er nach Chemnitz und die Infanterie nach Zwickau. Leipzig mußte nun eine dreiwöchentliche Belagerung aushalten. Ungeachtet die FeſtungsWerke durch das anhaltende Beſchießen gewaltig litten, ſo war Johann Friedrich doch endlich genöthiget,

get, die Belagerung aufzuheben; denn dieſe Feſtung war gut beſetzt und der tapfere Sebaſtian von Wallwitz Befehlshaber darinnen.

Während der KurFürſt in und um Altenburg die WinterQuartiere bezog, lies Herzog Moritz einen Theil der MuldenBrücke bei Penig abbrechen, dadurch verhinderte er die gegenſeitigen Neckereien.

Der Kaiſer war eben in Heilbrunn, wie er erfuhr: daß es mit dem Herzoge nicht zum beſten ſtände. Er ſchickte ihm daher (9. Jän.) den MarkGrafen Albrecht von BrandenburgCulmbach mit 2000 Reutern und 5000 FußKnechten zu Hülfe. Ihm wurde Rochlitz zum Quartier angewieſen.

So erfreulich dem Herzog der ſtattliche Einzug ſeines BuſenFreundes war, um ſo unerwarteter und unangenehmer war die Trennung dieſer Fürſten. MarkGraf Albrecht, der ſich bei der in Rochlitz reſidirenden verwittweten Herzogin Eliſabeth von Sachſen luſtig machte, wurde vom KurFürſten überfallen, ſein Volk geſchlagen, Rochlitz eingenommen und er ſelbſt gefangen.

Eben

Eben war Herzog Moritz mit ſeinen Truppen unterwegs, um zu dem MarkGrafen zu ſtoßen, als er die Nachricht von dieſem Ueberfall erhielt; er gieng daher nach Dresden zurück, nachdem er in Freyberg den Herzog von Liegnitz an ſich gezogen, den ihm König Ferdinand mit 400 Reutern geſchickt hatte.

Kurz nach jenem Ueberfall ſchickte der KurFürſt ſeinen Oberſten Wilhelm von Thumbshirn und den Herrn Reußen von Greiz mit 10 Regimentern FußVolk und 500 Reutern ab, um ſich der BergStädte zu bemeiſtern. Annaberg öffnete bei ihrer Ankunft ſogleich die Thore. Marienberg und Freiberg ergaben ſich auf eine bloß ſchriftliche Aufforderung. Mit Chemnitz verſuchte man es auch durch ein Schreiben, allein dieſe Stadt, die keine Beſatzung hatte und mit einer epidemiſchen Krankheit kämpfte, die den größten Theil der Bürgerſchaft aufs SiechBette warf, überdies auch mit Feinden umgeben war, verlies ſich auf ihre Feſtung und auf den Herzog Moritz, und beantwortete das Schreiben mit Nein, gab aber dem Herzog Nachricht von ihrer traurigen Lage. Dieſer ſen-

dete den Bürgern ein BelobungsSchreiben und verſprach ihnen Hülfe.

Mittlerweile wurde zwiſchen den beiden Sächſ. Fürſten ein WaffenStillſtand geſchloſſen und in Mitweyda Unterhandlungen gepflogen, aber bald wieder abgebrochen.

Herzog Moritz hatte beinahe alle ſeine Städte verloren; er fühlte, daß er nicht mächtig genug war, dem KurFürſten Widerſtand zu leiſten; nächſtdem war er in Gefahr, daß ihm der Weg zum Kaiſer könne abgeſchnitten werden. Deshalb legte er noch ſtarke Beſatzungen nach Dresden und Pirna, eilte mit ſeinen Reiſigen dem König Ferdinand zu Hülfe, der durch innere Unruhen gleichfalls ſeine Böhmiſchen Städte meiſt eingebüßt hatte, und überlies vor der Hand ſein Land dem Schickſal. Bei Eger vereinigte er ſich (6. April) mit ſeinem königlichen Freund. Hier erwarteten beide Herren die Ankunft des Kaiſers.

Unterdeſſen nahm der KurFürſt die übrigen Städte des Herzogs ein. Zuerſt bemeiſterte er ſich (5. April) der Stadt Meißen. Von hier gieng er auf Dresden los. Die Avantgarde des KurFürſten hatte ſich nicht ſobald vor Alt-

Dres-

Dresden *) blicken laſſen (6. April), als die Beſatzung auch gleich die Vorſtädte deſſelben in Brand ſteckte. Der Feind bemächtigte ſich zwar daſelbſt eines Thurms, von welchem er die Neu-Stadt **) beſchoß, es wurde ihm aber ſo nachdrücklich geantwortet, daß er hier nicht länger verweilte, ſondern ſich nach kurzer Friſt wieder nach Meiſſen wendete. Der KurFürſt lies Großenhayn wegnehmen. Nach Chemnitz ſchickte er den Herrn von Planitz mit 6 Regimentern zu Fuß und 300 Thumbshirnſchen Reutern, dem die Stadt auch die Thore öffnen mußte.

Während der KurFürſt ſich in Sachſen im Schooße des Glücks zu ſeyn wähnte, langte der Kaiſer mit 30000 Mann Infanterie und 5000 Reutern in Eger an, wo Ferdinand und Moritz zu ihm ſtießen.

Kurze Zeit nachher brach Karl (13. April) von Eger auf und mit ihm König Ferdinand, deſſen Heer 10 Kompagnien FußVolk, 1000 Huſaren und 600 Reuter ſtark war. Ihnen

*) Jetzt Neuſtadt bei Dresden.

**) Das eigentliche Dresden.

Viertes Kapitel.

Feldzug gegen Braunſchweig.

1545.

Lange hatte Herzog Moritz dem Kriege zugeſehn, der zwiſchen Herzog Heinrichen von Braunſchweig einer Seits und dem KurFürſten Johann Friedrich zu Sachſen in Gemeinſchaft des LandGrafen Philipps zu Heſſen andrer Seits geführt wurde, und nur die dringendſten Vorſtellungen der beiden Letzten bewogen ihn, die Waffen gegen Heinrichen zu ergreifen. Mit 1200 Reutern und 5000 Mann FußVolk begab er ſich zur verbündeten Armee, die nach dieſer anſehnlichen Verſtärkung auf 25000 Mann angewachſen war.

Noch glaubte Moritz beide Theile ausſöhnen zu können, und es wurde auf ſein Begehren ein WaffenStillſtand auf einige Tage geſchloſſen; allein die Verhandlungen entſprachen ſeinen Erwartungen nicht, und man ſahe ſich genöthigt, die Waffen wieder zu ergreifen.

Die Stunden des WaffenStillſtandes waren in dieſer Nacht abgelaufen, und ſchon bei

grauendem Tage waren Nordheims Gefilde mit fliehenden Braunſchweigern bedeckt. Philipp und Moritz überfielen in der Dämmerung das Lager des Herzogs von Braunſchweig auf zwei Seiten. Es entſtand eine allgemeine Verwirrung, aus dieſer eine allgemeine Flucht. Herzog Moritz immer gewohnt an der Spitze ſeiner Sachſen zu fechten, erreichte bald den flüchtigen Haufen, bei welchem ſich der Herzog von Braunſchweig befand. Kaum hatten ſich beide Fürſten erkannt, als Heinrich vom Pferde ſprang und ſich dem Herzoge von Sachſen ergab.

So ſchnell endete ein Krieg, der vor Moritzens Ankunft, mit der äußerſten Bitterkeit geführt worden war.

Fünf-

folgten Herzog Moritz und ſein Bruder Auguſt, ihr Korps war dem des Römiſchen Königs gleich. Neun Tage wurden auf dem Marſch zugebracht, ehe man ſich im Meisniſchen dem linken Ufer der Elbe näherte. Am 22. April kam die vereinigte Armee zwiſchen Lomatzſch und Mügeln an dem kleinen Flüßchen Jane zu ſtehen.

Der KurFürſt verlies die Stadt Meiſſen (29. April), gieng mit ſeiner Armee, die aus 12 Regimentern zu Fuß und 2000 Reutern beſtand, über das rechte Ufer der Elbe; und lagerte ſich am Zſcheilenberge, die Meißner Brücke lies er (21. April) hinter ſich anzünden, und zog links gegen Mühlberg hin, wo er Lager ſchlug.

Kaum hatte der Kaiſer dieſes erfahren, als er den 24. April mit Tages Anbruch eine Bewegung näher an der Elbe, bis gegen Strehla hin, machte. Einige ſeiner Truppen hatten nahe an dem linken ElbUfer, dem Kurfürſtlichen Lager gegenüber, feſten Fuß gefaßt; ſie erblickten die Kurſächſ. Vorpoſten, es ward von beiden Theilen aus dem kleinen Gewehr auf einander über die Elbe ohne Noth gefeuert. Indeſ-

ſen

ſen brachte dieſes Plänkern ſoviel zu Wege, daß die Avantgarde der Kaiſerlichen nach dieſer Gegend hinrückte, dem der Reſt nachfolgte und ſeine Stellung hier nahm. Wie die Husaren und die Spaniſchen Muskettiers das linke Ufer der Elbe beinahe erreicht hatten, ward aus dem kleinen Gewehr ein ſo heftiges Feuer gemacht, daß die KurSachſen ihre in der Gegend geſchlagene SchiffBrücke losmachten, ſie an das gegenſeitige Ufer zogen, und nachdem ſie ſolche angezündet hatten, nach Mühlberg zurück wichen. Das Kaiſerliche grobe Geſchütz kam nun auch an.

Der KurFürſt der feindlichen Macht nicht gewachſen, entſchloß ſich, Mühlberg zu verlaſſen und ſich unter die Kanonen von Wittenberg zu ſetzen. Unter einer mäßigen Bedeckung ſandte er das Gepäcke, den Troß und das grobe Geſchütz dahin voraus; 10 Kompagnien FußVolk und 7 Schwadronen Reuter behielt er bei ſich. Während dieſen Veranſtaltungen ſchwammen einige Spanier, von Kleidern entblößt, mit dem Säbel im Munde, ſchnell über den Fluß; verſchiedene ertranken, die übrigen retteten von der bereits brennenden SchiffBrücke, was ſie

konnten, brachten ſie an das dieſſeitige Ufer, wo ſie befeſtigt und ergänzt ihnen hernach den Uebergang erleichtern half. Ein guter Theil der Spanier gieng über den Fluß; der KurFürſt hielt ihn zwar mit einem Theile von ſeiner Reuterei eine ziemliche Weile auf, und begünſtigte dadurch den Rückzug des Ueberreſts ſeiner Truppen; wie er dieſe aber in hinlängliche Sicherheit geſetzt zu haben glaubte, verlies er die Elbe, und zog jenen zwiſchen der Elbe und der ſchwarzen Elſter in SchlachtOrdnung und wohl geſchloſſen nach. Die Spanier hatten das gegenſeitige Ufer verlaſſen, ſie ſtürzten ſich haufenweiſe in den Fluß, um überzuſchwimmen; Wenige von ihnen erreichten das jenſeitige Land, die meiſten wurden von der Schnelligkeit des Stromes fortgeriſſen, und kamen um. Diejenigen, die das rechte Ufer der Elbe glücklich betreten hatten, wurden von dem Rückzuge des KurFürſten überzeugt, ſie ſchwommen eiligſt zurück, und verkündigten es dem Kaiſer. Ohne Anſtand gab Karl den Befehl zum Uebergang der ganzen Armee; zu ſeinem Glücke fand ſich ein Bauer, der eine Furt durch die Elbe bei Vorſchlitz anzeigte und dadurch das Vorhaben nicht wenig er-

erleichterte. Die Furt ward unterſucht, und zum Uebergang bequem gefunden. Ein Theil von des Herzog Moritz Reutern ſetzte zuerſt durch, ihm folgten die Ungarn, dieſen folgte Moritz ſelbſt, der zugleich den Kaiſer davon benachrichtigen lies; hierauf folgte der Herzog von Alba, der Kaiſer und ſein Bruder Ferdinand. Beim Umherſtreifen auf der rechten Seite des Fluſſes, wurde hinter Mühlberg ein ausgeſtellter BeobachtungsPoſten von Kurſächſiſcher Reuterei entdeckt. Die Kaiſerlichen näherten ſich ihm; ſie wurden mit einem ſolchen Nachdruck empfangen, daß ſie in aller Eil das Ufer der Elbe wieder zu gewinnen ſuchten. Die Kurſächſ. Reuterei machte indes keinen Gebrauch von ihrem Vortheil; anſtatt den Kaiſerlichen nachzuſetzen, und ſie vielleicht gar in den Fluß zu ſprengen, begnügte ſie ſich blos damit, ſie zurückgetrieben zu haben; ja ſie that noch mehr, ſie entfernte ſich ſogar noch weiter von der Elbe, wodurch ſie dem Gegentheil hinlängliche Muſe verſtattete, ſich wieder zu ſetzen und neue Angriffe zu wagen. Letzteres geſchah würklich; die Kurſächſiſchen auf einer Anhöhe poſtirten Reuter warteten den Choc nicht ab, ſie ver-

verließen einzeln den Poſten und zogen ſich immer weiter zurück.

Während der Zeit ward die SchiffBrücke vollends in Stand geſetzt, um ſowohl das FußVolk, als das ſchwere Geſchütz überzubringen; der Kaiſer wartete nicht, bis man letzteres völlig bewerkſtelliget hatte, mit der Reuterei allein eilte er dem KurFürſten nach. Drei Meilen von dem Orte des Uebergangs über die Elbe erreichte er ihn in der Gegend der Lochauer Heide *) nah am Walde zwiſchen der Elbe und der ſchwarzen Elſter. Hier ſtand Johann Friedrich in SchlachtOrdnung; ſein FußVolk ſchien durch die Waldung ſicher geſtellt zu ſeyn, und deſſen Flügel war durch die Reuterei und die HakenSchützen gedeckt; einige Moräſte und ein zu Abführung der überflüßigen Feuchtigkeit von der Länderei gezogener FeldGraben erſchwerten in etwas den Zugang von dieſen zwei letztern Seiten. Weder der Kaiſer noch der KurFürſt hatten grobes Geſchütz bei ſich; jener hatte deſſen Ankunft nicht abwarten wollen, dieſer hatte das ſeinige mit dem Gepäcke

rück=

*) Jetzt die Annaburger Heide genannt.

rückwärts gegen Wittenberg hingeſendet. Wie der Kaiſer indes den Theil ſeiner vorausgeſendeten Reuterei mit der übrigen erreicht, und ſie in eins zuſammen gezogen hatte, ward aller Schwierigkeiten ungeachtet die Einrichtung zum Angriff gemacht. Die Huſaren und die übrige leichte Kavallerie erhielt den Befehl: ohne ſich mit der gegenſeitigen Reuterei einzulaſſen, gegen das Kurfürſtliche FußVolk anzupreſſen, und es in Unordnung zu bringen ſuchen; Herzog Moritz ſollte mit ſeiner Reuterei, wo möglich, in die Feindliche einbrechen. Der Angriff erfolgte, mit einem gewaltigen Feuer aus dem kleinen Gewehr ward der Anfang gemacht. Die Kurſächſiſchen HakenSchützen übereilten ſich im Feuern, ihre Kugeln thaten wenig Schaden; Herzog Moritz kam ihnen ſo geſchwind auf den Hals, daß ſie zum fernern Laden keine Zeit übrig behielten; ſie wurden zerſtreut und ſuchten das weite Feld. Die Reuterei kam jenen in der Flucht beinah zuvor; ſie hielt den erſten Angriff mit noch minderer Standhaftigkeit ab, kehrte dem Herzog den Rücken zu und gerieth auf der Flucht unter ihr eignes FußVolk, deſſen Glieder ſie trennte; doch ſchloß ſich die Infanterie von

Neuem

Neuem wieder, und that noch einige Zeit tapfern Widerſtand; dieſem ungeachtet gelang es den Huſaren und der übrigen leichten Reuterei endlich hinein zu kommen. Der größte Theil wurde nieder gehauen (ihre Anzahl belief ſich auf 1700) und auch von denenjenigen, die ſich durch die Flucht zu retten ſuchten, waren Wenige *), die nicht in die Hände der Kaiſerlichen geriethen; ungefähr 600 wurden in allem gefangen, ſie waren meiſt verwundet, der Kaiſer lies ſie verbinden und verpflegen, und ſchenkte ihnen nach drei Tagen die Freiheit.

Nach entſchiedenem Treffen wurde die flüchtige Reuterei durch die Huſaren und die Spaniſche Reuterei verfolgt, und was erreicht werden konnte, niedergemacht. Ein Theil der Kaiſerlichen Reuter, der weiter als die übrigen geſtreift war, traf die nach Wittenberg ziehende Kanonen, nebſt dem Troß und dem Gepäcke an 600 Wägen, noch im Walde an, und nun gieng auch das noch verloren. — Nicht weit vom Schlachtfelde, in einem Stück der daſigen Waldung,

*) Sleidan ſagt: 400 hätten ſich nach Wittenberg geflüchtet.

dung, der Schweinsart genannt, hielt der unglückliche Kurfürſt Johann Friedrich noch mit den Trümmern ſeiner Truppen. Er ward umzingelt, dennoch verlor er den Muth nicht; er wollte ſich durchſchlagen. Umſonſt rief man ihm zu: er ſollte ſich ergeben; er hielt noch einen hitzigen Angriff aus, nun ward er am linken Backen verwundet. — Die Seinigen wurden muthlos. Krieger aus drei Nationen, Deutſche, Spanier und Ungarn, ſtritten um die Ehre, einen der mächtigſten Fürſten Deutſchlands in ihre Hände zu bekommen. Plötzlich ruft Johann Friedrich: „Ich bin „Trottens Gefangener!“ zieht einen goldnen Ring vom Finger und überreicht ihn dem edlen Meißner, zum Zeichen. — Nur mit genauer Noth entkam der älteſte Prinz des Kurfürſten, Johann Friedrich der Mittlere; gleichfalls verwundet eilte er nach Wittenberg. Nicht ſo Herzog Ernſt von Braunſchweig, der der Zahl der Gefangenen beigeſellet wurde. Außerdem wurden noch 17 Fahnen und 9 Standarten erobert. Kaiſerlicher Seits blieben nur 50 Mann.

Nach

Nach geendigtem Treffen gieng der Kaiſer auf Wittenberg los, nachdem ihm Torgau die Thore geöffnet und Moritzens Regiment zur Beſatzung eingenommen hatte.

Den 5. Mai fieng ſich die Belagerung Wittenbergs an. Moritz hatte 15000 SchanzGräber nebſt LebensMitteln auf 3 Monate zu liefern verſprochen; allein der Graf von Mannsfeld hatte ſein Vorhaben entdeckt, und war ihm zuvor gekommen; er überfiel die ProviantWägen nebſt den SchanzGräbern unterweges, nahm den Vorrath weg, lies einen Theil der Bedeckung über die Klinge ſpringen, die Uebrigen jagte er auseinander. Nicht mehr als 300 derſelben retteten ſich durch die Flucht ins Kaiſerliche Lager. Vierzehn Tage ward dieſe Stadt eingeſchloſſen und geängſtiget, als die in der Sächſ. Geſchichte ſo merkwürdige Wittenbergiſche Kapitulation unterſchrieben wurde (19. Mai).

Nun wurde Wittenberg (20. Mai) übergeben, das 3000 Mann zur Beſatzung hatte.

Dieſer FeldZug trug dem Herzog Moritz die Sächſiſche KurWürde und verſchiedene Aemter

ter, Städte und Schlöſſer ein, auf welches Alles der unglückliche Johann Friedrich Verzicht thun mußte.

Sechstes Kapitel.

FeldZug gegen die Böhmen.

1547.

Noch waren die innerlichen Unruhen in Böhmen nicht gedämpft, im Gegentheil loderte das Feuer des Aufruhrs nur noch heftiger, da König Ferdinand mit dem Kern ſeiner Truppen gegen die Fürſten des Schmalkaldiſchen Bundes ſtritt. Ihm thätig beizuſtehen war nun des neuen KurFürſtens zu Sachſen erſte Pflicht.

Mit einem Korps von 2000 FußKnechten und 500 Reutern begleiteten Moritz und ſein Bruder, den Römiſchen König Ferdinand noch in dieſem Jahre von Dresden nach Böhmen. Ohne Widerſtand erſchienen ſie durch Ferdinands Heere verſtärkt vor Prag. Oefters fielen die Böhmen aus ihrer HauptStadt

herr

heraus, und jedes Mal wurden ſie mit Verluſt wieder hineingetrieben.

Das Schloß zu Prag war noch von Ferdinands Getreuen beſetzt. KurFürſt Moritz bemeiſterte ſich daher ohne große Mühe des Theiles der Stadt, der zunächſt unten am Schloß liegt, und der mit dem andern Theile nur vermöge der MuldenBrücke zuſammenhängt. Beide Theile kanonirten ſich heftig; die Böhmen zogen abermals den Kürzern, weil das Schloß die ganze Stadt dominirte. Sie ſendeten Abgeordnete an den König, übergaben die Stadt mit Akkord und Kurfürſt Moritz, der den Entzweck dieſes FeldZugs erfüllt ſahe, gieng mit ſeinen Truppen wieder nach Sachſen.

Siebentes Kapitel.

Magdeburgiſche AchtsVollſtreckung.

1550. 1551.

Drei Jahre hatten Sachſens Krieger geraſtet, als die Magdeburgiſchen Händel ſie wieder ins Feld riefen. Schon ſeit geraumer Zeit hatte ſich dieſe reiche und mächtige Stadt den Zorn des Kaiſers zugezogen. Zwei Mal hatte er ſie in die Acht erklärt; aber keiner der benachbarten Fürſten getraute ſich die ReichsAcht zu vollſtrecken. Endlich erſchien (29. Septmbr.) KurFürſt Moritz von Sachſen auf Kaiſerl. Befehl vor Magdeburg, und vereinigte ſich hier mit dem vor ihm angekommenen Herzog Georg von Mecklenburg.

Die Magdeburger hatten ſeit Georgs Annäherung ihre Vorſtädte bereits abgebrannt, nur die Neuſtadt war, theils wegen der gar großen Nähe, theils wegen ihrer vielen und ſchönen Häuſer verſchont worden. Moritz, als OberBefehlshaber der ExekutionsArmee ſuchte dieſe fehlerhafte Schonung zu benutzen. In der Nacht vom 28. November überſtieg er die Mauern dieſer

ſer Vorſtadt und nahm ſie ohne Widerſtand ein. Nur wenig Bürger befanden ſich in der Neuſtadt, Alles hatte ſich in die bisher für unüberwindlich gehaltene Altſtadt begeben. Der KurFürſt lies ſogleich an der Seite, welche nach der Stadt zu geht, Schanzen aufwerfen, einen wohlverwahrten Wall aufführen, und ſein grobes Geſchütz darauf pflanzen.

Beinahe täglich that die Beſatzung der Stadt Ausfälle. Sie beſtand aus 2000 Fußknechten und 300 Reutern. Bei einem ſolchen Ausfall gerieth Herzog Georg von Mecklenburg in feindliche Hände. Sorglos lag die Erzſtiftiſche Reuterei in dem Dorfe Groß-Otterſleben, das ihr angewieſen worden war, als die Magdeburger das Dorf (19. Dezembr.) bei nächtlicher Weile überfielen, und den Herzog von Mecklenburg, der ſich bei ihrem Rückzuge ihnen mit einiger Reuterei entgegen warf, verwundeten und gefangen nahmen.

Die Gefangennehmung dieſes Fürſten, den die Magdeburger als den Urheber ihres Elends anſahen, belebte ihren Muth von Neuem, und beſtimmte ſie, die Stadt bis aufs äußerſte zu vertheidigen. — Kaum hatte der Kaiſer

dieſen

dieſen Unfall vernommen, als er den MarkGrafen Albrecht von Brandenburg den Befehl ertheilte: zu den Belagerern zu ſtoßen, der denn auch ſofort mit 300 Reutern vor Magdeburg anlangte.

Mittlerweile hatte ſich im Stifte Verden ein Heer von 4000 Mann zu Fuß und 300 Pferden verſammelt, welche der geächtete Freiherr Hans von Heydeck mit dem Grafen Vollrath von Mansfeld zuſammengebracht hatte, um Magdeburg zu entſetzen. Dem KurFürſten war es nicht gleichgültig, dieſes Heer in der Nähe zu haben. In ſchnellen Märſchen gieng er daher (13. Dezembr.) mit einem Korps nach der Gegend hin, wo dieſe Abentheurer ſich verſammelt hatten, vereinigte ſich mit dem Herzog Heinrich von Braunſchweig, der ihm mit 500 Pferden entgegen kam, und zerſtreute dieſes Heer ohne SchwerdStreich. Vier Kompagnien derſelben nahm er in ſeinen Sold.

MarkGraf Albrecht und der Kaiſerliche Oberſte, Lazarus von Schwendi, waren während der Abweſenheit des KurFürſten in nicht geringe Verlegenheit verſetzt worden. Die Soldaten verlangten ihren Sold, und da dieſer nicht

gleich ausgezahlt werden konnte, ſo wurden ſie aufrühriſch. Moritz kam, durch die Braunſchweiger verſtärkt, eben zu rechter Zeit an, (18. Jun. 1551) um dieſem Unweſen ein Ende zu machen.

Dreizehn Monate hatte die Belagerung bereits gewährt, und noch dachte das gut beſetzte und mit Allem reichlich verſehene Magdeburg an keine Uebergabe. Moritz ſchien ſeine guten Urſachen zu haben, ſich nicht zu übereilen. Endlich erſchien KurFürſt Joachim II. von Brandenburg, und vermittelte (3. Novmbr.) einen Vergleich, nach welchem ſich Magdeburg (5. Novmbr.) ergab, und dem Kaiſer und Reich, ſo wie dem KurFürſten von Sachſen (11. Nov.) huldigte.

Moritz legte 2 Schwadronen und 6 Kompagnien in die Stadt, und zog mit ſeinem Heere (14. Nov.) ins Vaterland zurück.

Ach.

Achtes Kapitel.

Krieg gegen den Kaiſer.

1552.

Schon ſeit einiger Zeit hatte ſich das gute Vernehmen zwiſchen dem Kaiſer Karl V. und dem KurFürſten Moritz von Sachſen in wechſelſeitiges Mißtrauen verwandelt. Karl bereute, daß er ſoviel zu Moritzens Vergrößerung beigetragen hatte. — Den erſten Beweis ſeines Mißtrauens gab er dadurch zu erkennen, daß er ihm den Oberſten von Schwendi zur Belagerung Magdeburgs beigeſellte, der den KurFürſten beobachten mußte. So vorſichtig ſich auch Moritz gegen Schwendi benahm, ſo entgieng dem ſcharfen Auge dieſes ſchlauen Mannes nicht, daß jener noch geheime Plane habe, daher es einſtmalen ſogar zu einer nachdrücklichen Erklärung zwiſchen beiden FeldHerrn kam.

Der KurFürſt hatte allerdings gegründete Urſachen, mit dem Kaiſer unzufrieden zu ſeyn. Philipp von Heſſen, des KurFürſten SchwiegerVater, ſchmachtete noch immer in har-

ter Gefangenſchaft, und die Verfolgung der Proteſtanten, zu deren Lehre ſich Moritz bekennete, und denen Karl das verdächtige Interim aufnöthigen wollte, beſtimmten ihn, ſich gegen den Kaiſer zu rüſten.

Noch als der KurFürſt vor Magdeburg lag, hatte er mit dem König Heinrich II. von Frankreich ein geheimes Bündnis, zur Aufrechthaltung der Deutſchen Freiheit geſchloſſen (im Oktober 1551), dem der MarkGraf Albrecht von Brandenburg und der LandGraf Wilhelm von Heſſen beitraten.

Der einzige Punkt, der den KurFürſten nun noch in Verlegenheit ſetzen konnte, war der, wie er die Truppen, die bisher unter ihm gedient hatten, ohne Aufſehn ferner beibehalten könne? Aber auch dazu fand ſeine Klugheit Mittel. Seine Entwürfe waren noch nicht zu der Reife gekommen, daß er ſie entdecken, und öffentlich an ihrer Ausführung hätte arbeiten können. Der Winter war vor der Thür, und machte es ihm unmöglich, ſogleich zu Felde zu ziehen. Er beſorgte, wenn er eine ſo beträchtliche Armee bis auf den Frühling, da er den Krieg wieder anfangen könnte, im Solde behielte,

daß

daß der Kaiſer zu früh Argwohn ſchöpfen möge. Sobald ihm daher Magdeburg die Thore öffnete, ſchickte er ſeine Sächſiſche Unterthanen nach Hauſe; denn die konnte er auf dem erſten Wink wieder zu den Waffen verſammeln. Zu gleicher Zeit bezahlte er ſowohl den fremden Völkern, die ſeinen Fahnen gefolgt waren, als denen, die den Magdeburgern zur Beſatzung der Stadt gedient hatten, einen Theil des rückſtändigen Soldes, ſprach ſie ihres Eides los und dankte ſie ab. Aber in demſelben Augenblick, da er ſie abdankte, nahm ſie Herzog Georg von Mecklenburg, der nunmehr in Freiheit geſetzt worden war, in Sold. Und alſo blieben dieſe Völker beiſammen und marſchfertig. Der Kaiſer, der freilich nicht wußte, daß Moritz für dieſes Heer das Geld, und Georg blos den Namen dazu hergab, glaubte: der Herzog von Mecklenburg, der mit ſeinem Bruder in Mißhelligkeiten gerathen war, wolle mit dieſen Völkern ſeine Anſprüche auf einen Theil der Mecklenburgiſchen Länder geltend machen, und achtete wenig einer Rüſtung, die ihn zu verderben drohte.

Kaum war der Winter verſtrichen, ſo zog Moritz im März 1552 ſeine Völker in Thüringen zuſammen, und eilte mit ihnen nach Schwaben. Unterwegs ſties MarkGraf Albrecht von Brandenburg mit einem Korps auserleſener Leute zu ihm, und in Biſchoffsheim vereinigte er ſich (23. März) mit LandGraf Wilhelm von Heſſen.

Ein Manifeſt gab Deutſchland die Urſachen an, warum ſich der KurFürſt von Sachſen und ſeine BundesGenoſſen genöthigt ſähen, wider das Oberhaupt des Reiches Krieg zu führen.

Mit 20000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie eröffnete Moritz den FeldZug, und erſchien den 1. April vor Augsburgs Thoren. Unter ihm kommandirten MarkGraf Albrecht von Brandenburg und Herzog Georg von Mecklenburg.

Der Rath zu Augsburg, der es mit dem Kaiſer hielt, konnte nicht verhindern, daß die dem KurFürſten ergebene Bürgerſchaft den dritten Tag die Thore öffnete. Moritz zog mit ſeiner Reuterei in die Stadt, ſetzte auf Bitten der Bürgerſchaft den bisherigen StadtRath ab, und verordnete an deſſen Stelle einen neuen.

Von

Von Augsburg brach die vereinigte Armee (12. April) nach Ulm auf. Bei ihrer Ankunft hatte man aus dieſer Stadt auf die Verbündeten kanoniret, deshalb wurden 100000 Dukaten BrandSchatzung verlangt, und da die Ulmer nicht zahlen wollten, ſo wurde die Stadt förmlich belagert. Da man jedoch die Zeit nicht darüber verſtreichen laſſen wollte, den HauptSchlag auszuführen, ſo hob der KurFürſt die Belagerung nach wenig Tagen (19. April) auf; der MarkGraf Albrecht blieb im Ulmer Gebiet, nahm das BergSchloß Helfenſtein, und zog aus Geislingen und einigen andern Städten 18000 Dukaten Kontribution. Moritz gieng zum Römiſchen König nach Linz. — Ferdinand, der die Gefahr ſah, in der ſein Bruder Karl ſchwebte, hatte den KurFürſten dahin eingeladen. Den 1. Mai erfolgte eine Unterredung, die aber um deswillen fruchtlos ablief, weil Moritz ohne Rückſprache mit ſeinen Verbündeten ſich in nichts einlaſſen und durch dieſe Verzögerung dem Kaiſer nicht Zeit gewinnen laſſen wollte, groſe Zurüſtungen zu machen.

Nach Aufhebung der Belagerung von Ulm gieng die HauptArmee der Verbündeten, wor-

über der LandGraf Wilhelm von Heſſen in Abweſenheit des KurFürſten den OberBefehl hatte, der Donau hinauf und nach Stockach zu. Den 24. April zog ſie ſich über die Abtei Salmansweiler, ferner über Neuhaus, Weingarten, Biberach nach Gundelfingen, woſelbſt ſie den 1. Mai ankam. Nach Moritzens Rückkunft ſetzte ſich die Armee (9. Mai) in Marſch nach Lauingen, hier ſties der PfalzGraf Otto Heinrich (11. Mai) mit ſeinen Truppen zum vereinigten Heere. Der Zug gieng nun nach den Alpen zu; Moritz lagerte ſich den 17. Mai bei Füſſen. Den größten Theil ſeiner Kavallerie ſchickte er voraus, die bei verſchiedenen Scharmützeln viel Gefangene machte. Tags drauf rückte der KurFürſt mit der ganzen Infanterie und 200 Pferden in Füſſen ein. Die Kaiſerlichen hielten die Zugänge mit 800 Mann und 2 Kanonen beſetzt; ſie wurden aus einem engen Paß vertrieben, ihr Lager erbeutet und auf den zweiten Paß bei Reuten geworfen; hier verloren ſie 1000 Mann und eine Fahne. Durch dieſen glücklichen Erfolg kühn gemacht, benutzten die Alliirten ihren Sieg, und griffen das Schloß Ehrenberg, insgemein die

Eh:

Ehrenberger Klauſe genannt, an. Sie nahmen gleich anfangs eine Schanze weg, die den Zugang dazu vertheidigte, und bemächtigten ſich alles Geſchützes, das darinnen war. Nur die Eroberung des Schloſſes blieb übrig, welches auf einen ſchroffen, von allen Seiten unerſteiglichen Felſen lag, und von Kennern für unüberwindlich gehalten wurde. Ein Hirte, der zufälliger Weiſe einen unbekannten Pfad entdeckt hatte, auf welchen man ungehindert bis auf den Gipfel des Felſens hinanſteigen konnte, gab dem KurFürſten davon Nachricht. Sogleich mußte ein kleiner Trupp auserleſener Soldaten unter dem Herzog von Mecklenburg dieſen WegWeiſer folgen. Am Abend traten ſie den Weg an, kletterten den rauhen Pfad mit unglaublicher Mühe und Gefahr hinauf, kamen unbemerkt bis an den Gipfel und erſchienen in der mit Moritzen abgeredeten Stunde, da er das Schloß auf einer Seite ſtürmte, auf der andern bereit die Mauern zu erſteigen, die an dieſem Orte ſchwach waren, weil man ſie bisher für unzugänglich gehalten hatte. Mit Schrecken erblickten die Kaiſerlichen den Feind an einem Orte, wo ſie ſich vollkommen ſicher geglaubt hatten; ſie ſtreckten

ſo-

ſogleich die Waffen. Moritz nahm faſt ohne Blutvergießen, und was ihm beſonders wichtig war, ohne ZeitVerluſt, einen Platz in Beſitz, deſſen Eroberung ihn lange aufhalten und die äußerſt angeſtrengte Tapferkeit und KriegsKünſte hätte erfordern können. Von 13 Kompagnien, die in der Feſtung waren, entkamen nur 4. Die Vereinigten machten 3000 Gefangene, und verloren dabei nur 15 Mann.

Weil der KurFürſt Inſpruck angreifen wollte, ſo ſchickte er 2 Regimenter auf den Weg über die Gebürge, der nun offen war, an dieſen Ort, der nur zwei TageReiſen davon lag. Ein drittes Regiment lies er mit der ganzen Reuterei zu Füſſen, die Päſſe zu bewachen. Eben da die Völker im Marſch begriffen waren, empörte ſich das Reiſenbergiſche Regiment, das im Heſſiſchen Sold ſtand, und verlangte den ſogenannten SturmSold für die vorhergehenden Tage. Mit großer Gefahr und Mühe, und nicht ohne ZeitVerluſt gelang es dem KurFürſten, dieſen Aufſtand zu ſtillen.

Wäre dieſer verdrießliche Vorfall nicht dazwiſchen gekommen, ſo mußte der Kaiſer in die Hände des KurFürſten fallen, ſo aber konnte ſich

Mo-

Moritz erſt den andern Morgen zwei Meilen von Inſpruck mit der vorausgeſchickten Infanterie vereinigen.

Der Kaiſer, der ſpät am Abend die Gefahr erfuhr, die ihm drohte, brach noch in derſelben Nacht eiligſt von Inſpruck auf, und lies ſein ganzes Geräth daſelbſt. Weil er krank war, ſo ſetzte er ſich in eine Sänfte, und trat in Begleitung ſeines Bruders, Ferdinand, der Geſandten von den ausländiſchen Fürſten, und ſeiner ganzen HofStatt, die Reiſe an. Er begab ſich nach Villach an dem Fluſſe Draw gegen die Gränzen von Friaul und Nordgau gelegen. Es war ein ſonderbarer Anblick, die meiſten von dieſen Herren, aus Mangel der Pferde, durch ſchlüpfrige und kothige Wege zu Fuße gehen, und Herrn und Diener untereinander bei einem ſo verdrießlichen Umſtand, der ſie alle gleich machte, einander die Hand bieten zu ſehen.

Dieſe einem groſſen Kaiſer ſo wenig anſtändige Flucht, welche ſich für ihn, den ſtolzen Eroberer, der 5 Jahre zuvor ganz Deutſchland Feſſeln angelegt hatte, ſo wenig ſchickte, war die Würkung von ſeiner gar zu groſſen Achtſamkeit auf die RathSchläge des Herzogs von Alba,

wel-

welche er denen eines Caſtaldo vorzog. Sein Sieg hatte ihn ſtolz gemacht, und er war ſtrenge und unbiegſam geworden. Zu wenig hatte Karl der Empfindlichkeit des KurFürſten Moritz geachtet. Endlich, aber zu ſpät, ſah er die böſen Händel ein, in die ihn die Rathſchläge ſeines erſten StaatsBedienten verſetzt hatten, er gab dem Herzoge zu Sachſen Johann Friedrich die Freiheit; vielleicht um den Vereinigten die Ehre zu benehmen, dieſen Herrn aus dem Verhaft gezogen zu haben, oder Moritzen einen Feind zu erwecken, der ihm das Herzogthum Sachſen ſtreitig machen würde, indem er die Vereinigten, ſeine Freunde, auf ſeine Seite zöge. Allein Johann Friedrich, welcher ſeine Freiheit nur den proteſtantiſchen Fürſten zu danken haben wollte, nahm ſolche nicht von dem Kaiſer an, ſondern folgte ihm noch immer überall nach, wo er hingieng.

Der KurFürſt Moritz kam in eben der Nacht zu Inſpruck an, als der Kaiſer daraus weggieng. Nachdem er Karln einige Zeit nachgeſetzt hatte, kehrte er wieder zurück. Man rührte von Allem dem, was dem Römiſchen Könige und den Einwohnern zu Inſpruck gehörte,

nichts

nichts an; aber Alles, was dem Kaiser, den Spaniern, und dem Kardinal von Augsburg zuſtund, wurde der Plünderung überlaſſen.

Von hier aus ſchlug ſich (26. Mai) die Armee der Verbündeten rechts, nach Frankfurt am Main zu. Sie zogen ſich zurück nach Füſſen, und nachdem ſie einige Tage daſelbſt ausgeruhet hatten, giengen ſie über Eichſtädt und Rothenburg in die Gegend von Mergentheim, wo ſie Lager ſchlugen; der KurFürſt aber reiſte nach Paſſau, wo unter Leitung des Römiſchen Königs Ferdinands die FriedensTraktaten ihren Anfang nahmen (2. Jun.); nachdem vorher ein WaffenStillſtand beliebt worden war.

Bereits über 4 Wochen hatten die Unterhandlungen gedauert, und noch ſahe man kein Reſultat davon; Moritz ſuchte ſie auf eine andre Art zu beſchleunigen, er verlies Paſſau, und kam den 11. Jul. im Lager bei Mergentheim an. Tags drauf brach er das Lager ab, und fiel in die Länder der Fürſten, die im WaffenStillſtand nicht inbegriffen waren. Das Gebiet des DeutſchMeiſters wurde mit Feuer und Schwerd heimgeſucht. Ein gleiches Schickſal

wi-

widerfuhr dem KurFürſten von Mainz. Den 17. Jul. belagerte die vereinigte Armee, zu der MarkGraf Albrecht von Brandenburg wieder geſtoßen war, Frankfurt am Main, das mit 17 Fahnen FußVolk und 1000 Reutern beſetzt war, welche Konrad von Hanſtein befehligte. Hier wurde Herzog Georg von Mecklenburg von einer StückKugel getödtet. — MarkGraf Albrecht rückte mit ſeinem Korps bis an den Rhein und unterwarf ſich Worms und Speyer.

Auf der andern Seite erfüllte der König von Frankreich pünktlich ſein Verſprechen, das er den BundsGenoſſen gethan hatte. Mit einer zahlreichen und wohlverſehenen Armee gieng er gerade auf Lothringen los, Toul und Verdün öffneten ihm die Thore, ſobald er davor erſchien. Metz gewann er durch eine KriegsLiſt des Konnetable von Montmorency. Heinrich verband dieſe wichtigen Eroberungen mit der Monarchie, und rückte nun ins Elſas, um neue Eroberungen zu machen, wozu das Glück ſeine Waffen begleitete.

Dieſes und die Fortſchritte der vereinigten Armee am Main und Rhein beſchleunigten

den

den in der Proteſtantiſchen KirchenGeſchichte ſo merkwürdigen Paſſauer Vertrag (2. Auguſt). Die gefangenen Fürſten Johann Friedrich und Philipp kamen auch dadurch wieder in Freiheit.

Der KurFürſt hob nun die Belagerung von Frankfurt auf, und gieng mit ſeinen Truppen nach Sachſen zurück.

Neuntes Kapitel.

Zweiter FeldZug gegen die Türken.

1552.

Sobald der Vertrag zu Paſſau unterzeichnet war, ſchickte der KurFürſt von Sachſen dem König Ferdinand ein HülfsKorps von 16000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie nach Ungarn. In Donauwerth wurde es eingeſchifft. Moritz ſelbſt folgte ihm, nachdem er zuerſt LandTag in Dresden gehalten hatte. Bei ſeiner Ankunft vereinigte er ſich mit den Ungarn und lies Raab ſtark befeſtigen.

Der

Der Baſſa von Ofen hörte kaum von der Ankunft des KurFürſten, deſſen Ruhm der Tapferkeit auch bis in jene Gegenden erſchollen war, als er ſein Heer, mit dem er in Ungarn herum geſtreift war, eiligſt zuſammen zog, und mit 70000 Mann vor Erlau erſchien. Dieſer Platz war damals faſt gar nicht befeſtigt; der Muth der Beſatzung erſetzte das, was an Stärke ihm abgieng. Männer und Weiber ſtritten gemeinſchaftlich, und nach verſchiednen vergeblichen Stürmen, in welchen die Türken über 8000 Menſchen verloren, war der Baſſa genöthigt, ſein Unternehmen auf Erlau aufzugeben. Den 19. Oktober nahm er ſeinen Marſch nach Belgrad. Die Belagerten thaten einen Ausfall, kamen ihm in Rücken, erſchlugen eine große Anzahl Krieger, und bemächtigten ſich des beſten Theils ſeines FeldGeräthes.

Mißvergnügt, daß er das OberKommando an den KurFürſten hatte abtreten müſſen, arbeitete der Ungariſche FeldHerr Caſtaldo beſtändig gegen den KurFürſten und vereitelte alle Pläne, die Moritz entwarf. Die Folge davon war: daß, da auch die rauhe JahrsZeit eintrat, Moritz ſeine Völker abdankte und nach Sachſen zurück ei[illegible]

Zehntes Kapitel.

FeldZug gegen Albrecht von Brandenburg.

1553.

MarkGraf Albrecht von Brandenburg, einſt Moritzens Freund und WaffenBruder, war über den bei Paſſau geſchloſſenen Vertrag dergeſtalt unzufrieden, daß ſich ſeine Freundſchaft in unauslöſchlichen Haß verwandelte. Dieſer unruhige Fürſt hatte ein großes Heer aufgebracht, womit er noch große Eroberungen zu machen hoffte, als er ſich durch Unterzeichnung des Friedens dieſer glänzenden Ausſichten auf einmal beraubt ſah. Voll Verdruß begab er ſich mit ſeinem Heere von Frankfurt weg, zur Franzöſiſchen Armee, nachdem er den Oberſten Reifenberg bewogen hatte, mit ſeinem Regimente, das jetzt im Sächſiſchen Solde ſtand, zu ihm überzugehen. Da ihn die Franzoſen verrätheriſch behandelten, ſo ſchlug er ſich zur Parthei des Kaiſers und half ihm Metz belagern. Nach aufgehobener Belagerung fiel Albrecht in die Stifter Bamberg und Würzburg,

überzog auch das Gebiet der Stadt Nürnberg und hauſete gewaltig. Die beängſtigten Biſchöffe und die Stadt Nürnberg, ruften ſowohl den Römiſchen König und den Herzog Heinrich von Braunſchweig, als auch den KurFürſten zu Sachſen zu Hülfe, und ſchloſſen deshalb mit beiden Fürſten zu Eger (13. Apr.) ein Bündnis, nach welchem die Fürſten Truppen ſtellen, jene aber die dazu erforderlichen Koſten darzu hergeben wollten.

Noch ein Mal verſuchte KurFürſt Moritz bei MarkGraf Albrechten die Güte. Er ſendete ihm ein AbmahnungsSchreiben, erhielt aber dagegen eine ſchnöde Antwort; im Gegentheil bemächtigte ſich Albrecht der ReichsStadt Schweinfurt.

Nun ſchickte der KurFürſt 10 Kompagnien FußVolk und 1000 Reuter unter dem Oberſten von Dieffſtädter, und der Herzog von Braunſchweig eine gleiche Anzahl unter den Befehlen ſeines Prinzen Philipp und des Generals Joh. von Heideck nach Franken. Dieſes Korps belagerte (8. Juni) Schweinfurt.

Unterdeſſen gieng der MarkGraf mit 800 Reutern in der Stille weg; ehe man ſichs verſah,

ſah, langte er in Arnſtadt an, und ſetzte ganz Thüringen in Furcht und Schrecken. Seine Abſicht war, ſich mit ſeinen übrigen Völkern in NiederSachſen zu vereinigen und Leipzig zu erobern.

Kaum hatte dieſes der KurFürſt erfahren, als er mit ſeiner aus 400 Reutern beſtehenden Garde nach Leipzig kam. Er lies ſogleich noch mehr Volk werben und ſeine RitterPferde aufbieten. In die vornehmſten Städte von Meiſſen legte er Beſatzungen, und mit dem Reſt ſeiner Armee gieng er dem MarkGrafen nach NiederSachſen entgegen. Zugleich ſchickte Herzog Heinrich von Braunſchweig EilBoten an ſeinen Sohn Philipp nach Franken, und benachrichtigte ihn von der Gefahr ſeines Landes. Philipp hob ſogleich die Belagerung Schweinfurts (17. Juni) (a), verlies mit den Sächſiſchen und Braunſchweigiſchen Korps Franken, und kam bald darauf in NiederSachſen an. Nachdem ſich alle Korps bei Nordhauſen vereinigt hatten, ſo giengen ſie über Eimbeck nach Oſterode, wo ſie ein Lager bezogen. Von hier aus kündigte Moritz, Albrechten im Namen des Röm. Königs (1. Jul.) den Krieg an.

Albrechts Armee belief ſich auf 50 Kompagnien Infanterie und 4000 Reutern. Die Sachſen und Braunſchweiger hatten zwar nicht ſoviel Infanterie, aber 5000 Reuter. Der MarkGraf gieng nun aus dem Stifte Minden über die Weſer und Leine zurück; der KurFürſt rückte ihm mit ſeiner ganzen Macht bis Peina entgegen.

Den 8. Julius bekamen beide Armeen einander im Lüneburgiſchen ins Geſicht; doch blieb es dieſen Tag nur beim Plänkern; ja es wurden ſogar noch FriedensUnterhandlungen gepflogen.

Des andern Morgens (9. Jul.) nahm der KurFürſt die Kavallerie und das leichte Geſchütz zu ſich und marſchirte vor, die Infanterie und die ſchwere Artillerie mußte langſam folgen. Auf die Nachricht, daß ihm der MarkGraf entgegen komme, ſchickte er einen ſtarken Trupp Kavallerie unter dem Oberſten von Crumsdorf entgegen, der den Feind mit Plänkern aufhalten ſollte. Mittlerweile lies Moritz ſeine Kavallerie aufmarſchiren, zog noch 1000 Muſketiere an ſich und avancirte ganz langſam. Endlich marſchirte auch Albrechts Heer in der Ebene von Sievershauſen auf. Jetzt ſtanden beide

de Heere einander gegen über. Der MarkGraf fieng die Schlacht mit einer fürchterlichen Kanonade an, die aber den Sachſen keinen Schaden zufügte; deſto mehr Würkung that die Sächſiſche Artillerie und das MusketenFeuer, wodurch eine groſe Lücke bei den Brandenburgern entſtand, die aber bald von ihrer Reuterei wieder ausgefüllt wurde. Die feindliche Kavallerie machte eine Attake und ſchlug 3 Kompagnien Sachſen in die Flucht. Johann von Wolffen, der mit einem ſtarken Detaſchement an einem Moraſt ſtand, hatte nicht ſobald die Flucht der Sachſen bemerkt, als er ſie durch kräftiges Zureden zum Stehen brachte, der KurFürſt kam ſelbſt mit dem Reſte ſeiner Kavallerie hinzu und ermahnte ſie, dieſe Scharte wieder auszuwetzen. Zu ihrer Unterſtützung rückte Moritzens Fußvolk nach. Er ſetzte ſich vor, attakirte den Feind und warf ihn glücklich. Nun ward die Schlacht allgemein. Die feindliche Infanterie, die bisher Stand gehalten hatte, wurde durch 5 Regimenter Sächſiſcher Reuter getrennt, und theils niedergehauen, theils von der herbei eilenden Infanterie gefangen.

MarkGraf **Albrecht** ſahe ſich genöthiget das Feld zu räumen und entkam mit genauer Noth.

Die Sachſen hatten bei dieſem Sieg den empfindlichſten Verluſt. Der keine Gefahr ſcheuende KurFürſt wurde noch am Ende der Schlacht durch zwei Schüſſe von hinten dergeſtalt verwundet, daß er zwei Tage darauf (11. Jul.) im Lager bei **Peina** mit Tode abgieng.

Was bei geſitteten Völkern noch nie gebräuchlich geweſen war, hatte **Albrecht** in dieſer Schlacht angewendet; ſeine Völker ſchoſſen mit Kugeln, die mit Speck umwunden waren, welches den damit Verwundeten unſägliche Schmerzen verurſachte.

Von beiden Seiten blieben 4048 Mann auf dem WahlPlatz. Auf Seiten der Alliirten waren, außer dem KurFürſten von Sachſen, die beiden Prinzen von **Braunſchweig**, **Karl Viktor** und **Philipp Magnus**, 14 Grafen und 300 Edelleute getödet worden, darunter ſich folgende Sachſen befunden: Philipp Graf von **Beichlingen**, Daniel von **Hatzfeld**, Dietr. von **Haubitz**, Dietr. von **Heynitz**, Mich. von **Schleinitz**, Kaſp. von **Miltitz**,

Konr.

Konr. von Einſiedel, Rudolf von Bünau und Phil. von Reibiſch.

Die Alliirten machten 5000 Gefangene, eroberten 17 Standarten, 53 Fahnen; das ganze feindliche Lager, Gepäck und grobe Geſchütz fiel in ihre Hände. Nur die Beſtürzung, die der Verluſt des heldenmüthigen Moritz unter ſeinen Truppen verurſachte, konnte ſie verhindern, den Sieg gehörig zu benutzen.

Die Sächſiſchen Truppen kehrten mit der Leiche ihres Fürſten in ihr Vaterland zurück; die LehnPferde giengen gleichfalls nach Hauſe. Nur die aus 5 Schwadronen und 12 Kompagnien beſtehenden Söldner wurden zur Beſatzung der Thüringiſchen Gränzen beibehalten.

Albrecht ſammelte ſeine zerſtreute Völker, und ſetzte in Kurzem an der Spitze von 15000 Mann ſeine Verwüſtungen mit verdoppelten Eifer fort. Aber Herzog Heinrich von Braunſchweig, der ſeit Moritzens Tode das Kommando der Alliirten Armee übernommen hatte, ſchlug ihn zum zweiten Male in einem Treffen, das beinahe eben ſo blutig war, als das Erſtere.

Eben befand ſich Auguſt, der Bruder und Erbe des KurFürſten, in Dännemark, als er den Tod ſeines Bruders erfuhr. Eiligſt kam der neue KurFürſt nach Sachſen zurück, und fand ſein Land durch die häufigen Kriege, in welche Moritz Zeit ſeiner Regierung verwickelt geweſen war, nicht in den blühendſten Umſtänden. Dieſes bewog ihn vornemlich, unter Vermittelung der Krone Dännemark, mit dem MarkGrafen Albrecht, in der Stadt Brandenburg (14. Sept.) einen Vertrag zu ſchließen, nach welchem beide Theile hinführo nichts feindſeliges mehr gegen einander auszuüben verſprachen.

Zweites Buch.

Feldzug

unter

der Regierung KurFürſt Auguſts.

Quellen.

Hauſens Ehre der Churfürſten und Herzoge ꝛc.
Müllers Annales.
v. Braun monatl. Auszug ꝛc. 6r. Th.
Sleidani Contin.
Rudolphi Gotha diplomatica, 2r. Th. Fol.

Gothaiſche AchtsVollſtreckung.

1566. 1567.

Herzog Johann Friedrich der Mittlere zu Sachſen beſchützte nicht nur den vom Kaiſer und Reich geächteten Wilhelm von Grumbach und ſeine Anhänger, ſondern er ſuchte auch, von Letzterm angefeuert, ſeine alten Anſprüche auf die Sächſiſche KurWürde und die damit verbundenen Länder wieder hervor; deswegen ſchrieb er ſich auch ſeit dieſer Zeit einen gebornen KurFürſten. — Fruchtlos waren die Ermahnungen und Drohungen des Kaiſers; der verblendete Johann Friedrich hörte ihrer nicht. Maximilian zur Strenge genöthigt, erklärte endlich den Herzog in die Acht, und übertrug dem KurFürſten Auguſt von Sachſen die Vollſtreckung derſelben. Ihm wurden die Völker der Ober- und Nieder-Sächſiſchen, Fränkiſchen und Weſtphäliſchen Kreiſe untergeordnet, und drei Kaiſerliche Räthe beigegeben.

Den 24. Dezember 1566 ſchickte der KurFürſt ſein Heer, das aus 3074 Mann Reuter,

unter dem Herzog Heinrich von Liegnitz und dem Herzog Franz dem Jüngern von Sachſenlauenburg, und 2772 Mann FußVolk beſtand, die der Oberſte Wolf von Diefſtädter befehligte, vor Gotha. Sie ſchlugen ihr Lager zwiſchen Goldbach, Warza und Hochheim auf.

Vierzehn Tage darauf (8. Jänner 1567) langten Auguſt und der Herzog Johann Wilhelm, Bruder des geächten Fürſten, im Lager an, der KurFürſt, der ſein HauptQuartier in Goldbach hatte, das aber wegen dem unglücklichen Brand (25. Mai) mit Remſtedt vertauſcht wurde, übernahm hier das OberKommando der ganzen Exekutions Armee, die nun 5540 Reuter und 12480 Mann FußVolk ſtark war. Er lies die Stadt Gotha und die Feſtung Grimmenſtein zur Uebergabe auffordern; auf die erfolgte abſchlägliche Antwort, ſchloß er die Stadt enger ein, und umgab ſie mit Schanzen und Blockhäuſern. Den 10. Jänner wurde den Belagerten, die durch die Stadt ſtrömende Leine abgeſchnitten, auch grub man verſchiedene Brunnen ab, wodurch gleich Anfangs in der Stadt Mangel an Waſſer entſtand. Nun

for=

ferderte **August** (15. Jänner) die Stadt und Feſtung in Namen des Kaiſers auf; es erfolgte keine Antwort. Die Belagerung wurde daher lebhaft fortgeſetzt.

Den 31. Jänner thaten die Belagerten mit 200 Reutern und 300 HakenSchützen einen Ausfall auf das zuletzt im Lager angekommene Fränkiſche KreisKontingent. Der Erfolg entſprach jedoch ihren Erwartungen nicht.

Die Belagerer warfen den 1. März gegen den SiechHof hin, eine Schanze auf, und eröffneten an dieſer Seite die LaufGräben. Kaum bemerkte dieſes die Beſatzung der Stadt, als ſie einen Ausfall that, und die ExekutionsTruppen aus der Schanze und bis nach **Friemar** und **Siebeleben** zurück trieb. Dieſer und mehrere andere kleine Vortheile machten die **Gothaner** immer kecker. Der BürgerHauptMann **Hofmann** bemächtigte ſich den 29. März des BlockHauſes beim SiechHofe; da aber die zu ſeiner Unterſtützung beſtimmten 500 HakenSchützen mit den Belagerern handgemein wurden, und ihm daher nicht beiſtehen konnten, ſo wurde er im BlockHauſe umzingelt, und weil

er

er ſich nicht ergeben wollte, mit ſeinen Leuten zuſammen gehauen.

Funfzehn Wochen hatte dieſe Belagerung bereits gewährt, und würde, trotz der Armee, die davor lag, und die erſt neuerlich (17. März) von dem Herzog Adolph von Hollſtein ihr zugeführten anſehnlichen Verſtärkung, noch länger gewährt haben, hätten nicht KurFürſt August und Herzog Johann Wilhelm Mittel gefunden, ſich der Treue vieler Einwohner von Gotha zu verſichern. Dieſe beide Fürſten hatten zu verſchiedenen Malen Schreiben in die Stadt geſchickt, in welchen ſie die Ritterſchaft, die Befehlshaber, den Rath und die Bürgerſchaft ihres Eids gegen den Herzog Johann Friedrich entledigten und ſie zur Übergabe aufforderten. Dieſe Briefe waren zwar gewöhnlich von der Grumbachiſchen Parthei aufgefangen worden; inzwiſchen fügte ſichs doch, daß eins dieſer Abforderungs Schreiben den Belagerten in die Hände geſpielt wurde. Sie erſahen daraus, daß ſie von Grumbach und ſeinem Anhange hintergangen waren, und Gefahr liefen, ſich noch unglücklicher zu machen. Deshalb baten ſie den unglücklichen Johann

Frie-

Friedrich, ſich zu ergeben und ſie nicht gleichfalls mit ins Unglück zu ſtürzen; allein ſie fanden kein Gehör. Der ſchlechten Behandlung Grumbachs und ſeiner Rotte endlich müde, nahm der gutgeſinnte Theil der Gothaiſchen Beſatzung Grumbachen und ſeine Anhänger gefangen, gaben dem KurFürſten davon Nachricht und baten um einen WaffenStillſtand, um die Unterhandlungen in Gang zu bringen. Willig und gern gewährte August die Bitte der armen Geängſtigten; 16 Deputirte aus der Ritterſchaft, der Beſatzung, des StadtRaths und der Bürgerſchaft hatten den 12. April bei ihm Audienz auf freiem Felde, unter zwei Gezelten. Von nun an hörten alle Feindſeligkeiten auf und Tags darauf wurde mit Genehmigung Herzogs Johann Friedrich die Kapitulation abgeſchloſſen. Noch dieſen Abend ritt der KurFürſt in Gotha ein, und nahm es in Beſitz.

Man fand in der Stadt und auf dem Schloſſe 13000 Malter Waizen, 15000 Malter Korn, 1000 Malter Gerſte, 48000 Malter Hafer, 8000 Malter Erbſen, 24000 Malter Mehl, 5000 Tonnen geſalzen und geräuchert Fleiſch, 800 Tonnen geſalzene Fiſche, 1500

Malter Salz, 100 gemäſtete Ochſen, 1800 Fuder Wein, 3000 Faß Bier, nebſt großen Vorräthen an Hopfen, Speck und Käſe. Ferner im ZeugHauſe 160 Stück Geſchütz nebſt 8000 Kugeln, und auf den Wällen 77 Kanonen und 3600 Tonnen Pulver. Von dieſem Geſchütz erhielt der Kaiſer 8 Stück; 10 nahm der KurFürſt voraus, die übrigen 219 theilte er mit dem Herzog Wilhelm. Der Grimmenſtein wurde auf Kaiſerlichen Befehl der Erde gleich gemacht.

Dieſe Belagerung koſtete 1701270 Gulden, wofür dem KurFürſten die Aemter Weyda, Arnshaugk, Ziegenrück und Sachſenburg verpfändet wurden, und deswegen die aſſekurirten Aemter hießen; hernach aber (1660) dem KurHauſe Sachſen gänzlich überlaſſen wurden.

Drit-

Drittes Buch.

Feldzug

unter

der Regierung KurFürſt Chriſtian I.

Quellen.

Hauſens Ehre der Churfürſten und Herzoge.
Müllers Annales.
v. Braun monatl. Auszug, 6r Th.
Sleidani Contin.
Thuani hiſtor. ſui temporis T. V. Edit. Lond. 1732 Fol.
Khevenhillers Annal. Ferdinand. 3r. Th.

Feld=

Feldzug in Frankreich.

1591.

Heinrich III. König in Frankreich war ermordet worden (1. Aug. 1589), und nun beſtieg der König von Navarra, unter dem Namen Heinrich IV. den Franzöſiſchen Thron. Nie befand ſich wohl ein Regent in einer ſo peinlichen Lage, als Heinrich. Er, der nur das Wohl ſeines Volkes wollte, ſahe ſich in der traurigen Nothwendigkeit, den größten Theil des ihm zugefallenen Königreichs mit den Waffen zu erobern, das ſich auf Anſtiften Spaniens gegen ihn bewaffnet hatte.

In dieſer dringenden Noth wandte ſich Heinrich an die Königin Eliſabeth von England und mehrere proteſtantiſche Fürſten. Nirgends fand er leichter Gehör, als bei dem KurFürſten Chriſtian I. Dieſer Herr brachte nicht allein einen großen Theil der Deutſchen Fürſten auf Heinrichs Seite, ſondern erbot ſich auch zum Vorſchuß der doppelten KriegsKöſten, und verſprach, die übrigen theilnehmenden Fürſten mit Geld zu unterſtützen.

Dieſem Verſprechen zu Folge, ſchickte der KurFürſt dem König 1000 Reuter unter den Befehlen des Oberſten Georg Wilhelm von Berbisdorf, zur vereinigten Deutſchen Armee, über welche der Fürſt Chriſtian zu Anhalt den OberBefehl hatte. Bei Hochheim wurde dieſe Armee den 31. Julius 1591 gemuſtert. Sie beſtand aus folgenden Truppen: Infanterie, Vicomte de Turenne, 1600. Oberſte Iſſelſtein, 400. Lieut. de Rebours, 400. Oberſte Landy, 3400. Graf Wied, 3400. Oberſte Tempel, 4000. Graf von Weda, 300. Oberſte Helßler, 300. Graf von Weſterburg, 3400. Zuſammen 17200 Mann. Kavallerie: Fürſt Chriſtian zu Anhalt, 2200. Oberſte v. Berbisdorf, 1000. Oberſte Kriechinger, 1000. Fürſt Bernhard zu Anhalt Deſſau, 1000. Fabian v. Dohna, 1000. Oberſte Tempel, 200. Zuſammen 6400. Nächſtdem führte ſie 16 Kanonen, 3000 Munitions= und ProviantWägen und 1200 SchanzGräber bei ſich.

Mit dieſer Armee gieng der Fürſt zu Anhalt Anfang Auguſts bei Nieder Wallauf über den Rhein. Er eröffnete den Feldzug mit Be=

Beſchießung des feſten Schloſſes Homburg. Dieſer erſte Verſuch glückte aber nicht; er ſahe ſich genöthigt wieder abzuziehen, nachdem er 50 Tode vor dem Platz gelaſſen hatte. Beſſer gieng es in Forbach, daß Schloß wurde mit ſtürmender Hand erobert, die anſehnlichen Vorräthe daſelbſt erbeutet und die Stadt geplündert. Hierauf nahmen die Verbündeten St. Avol, Conflans und mehrere Oerter weg. In der Gegend zwiſchen Chalons und Rheims vereinigten ſie ſich (im September) mit dem König von Frankreich und ſeinem Heer.

Schon war Heinrich mit dieſer anſehnlichen Verſtärkung aufgebrochen, als man den am 25. Sept. erfolgten Tod des KurFürſten von Sachſen vernahm, und gleich darauf das ReuterRegiment zurück berufen wurde. Ihm folgten die Kontingente der mehreſten ReichsFürſten, die nur durch Sachſens Unterhandlung und Unterſtützung ins Feld gelockt worden waren.

Dem KurHauſe koſtete dieſer FeldZug einige Tonnen Goldes. Heinrich verſprach zwar ſie wieder zu erſtatten, es iſt aber nie erfolgt.

Viertes Buch.

FeldZüge
unter
KurFürſt Johann Georg I.

Erſtes Kapitel.

FeldZüge gegen die Böhmen.

1620 — 1622.

Quellen.

Müller Annales.
v. Braun monatl. Auszug, 6r Th.
Hauſens Ehre ꝛc.
F. C. Khevenhillers Annalium Ferdinandeorum, 9r Th. Leipz. 1724. Fol.

J. P. Abelini Theatrum Europaeum, 1r Th. Frkf. 1662. Fol.
Londorpii Acta publica, T. II. Fol.
F. Schillers Geſchichte des dreißigjährigen Kriegs.

Die Böhmiſchen Unruhen, die den erſten Akt des großen Deutſchen Trauerſpiels lieferten, das wir unter dem Namen des dreißigjährigen Kriegs kennen, waren Urſache, daß Sachſens Krieger zuerſt auf dieſer blutigen Schaubühne auftreten mußten.

Gereizt durch mannichfaltige Bedrückungen, hatten die meiſten Böhmen ihren rechtmäßigen König den Gehorſam aufgekündigt, und Friedrich V. KurFürſten von der Pfalz zum König von Böhmen erwählt (1619). Dieſes veranlaßte den Kaiſer, den KurFürſten Johann Georg I. von Sachſen um die HülfsVollſtrekung wider ſeine aufrühriſche Unterthanen anzugehen.

Vergebens bemühte ſich Johann Georg den Kaiſer zu beſänftigen, und auf der andern Seite die Böhmen zu ihrer Pflicht zurück zu bringen; da er endlich ſah, daß Letztere ſogar anfiengen, ſeine eignen Unterthanen aufzuwiegeln, ſo

 blieb

blieb ihm nichts mehr übrig, als ſie zu Paaren zu treiben.

Mit einem Korps von 12000 Mann, das 2000 Wägen und 600 SchanzGräber bei ſich hatte, rückte der KurFürſt in die Oberlauſitz. Der MarkGraf Johann Georg von Jägerndorf, der mit 8000 Mann dieſe Provinz decken ſollte, wurde delegirt und mit der Belagerung von Bautzen den 5. Septemb. der Anfang gemacht. Dieſe Stadt vertheidigte ſich 20 Tage, und gieng erſt dann auf Bedingung über (25. Septbr.) als beinahe alle Häuſer beſchädigt waren. Man ſchätzte den Schaden, den das Bombardement angerichtet hatte, auf 4 Millionen Thaler. Eine faſt unglaubliche Summe; gleichwohl geben ſie alle gleichzeitige Schriftſteller ſo hoch an. 1136 Häuſer nebſt 5 Kirchen und andern anſehnlichen Gebäuden würden in Schutt und Aſche verwandelt. Nach der Einnahme wurde der KurFürſt (13. Oktob.) im Namen des Kaiſers von der Stadt gehuldigt.

Ungehindert fuhr Johann Georg nun fort, ſich durch Eroberung von Forſta, Lübben, Guben und verſchiedener anderer Städte, Schlöſſer und Päſſe in beiden Lauſitzen feſt zu

zu ſetzen. Die WinterQuartiere bezog er in der Oberlauſitz und nahm ſein HauptQuartier in Bautzen.

Die Sächſiſchen Truppen konnten ihre WinterQuartiere hier deſto ruhiger genießen, da unterdeſſen Herzog Maximilian von Baiern auf der andern Seite, auch die Hülfe gegen die Böhmen vollſtreckte. Er hatte 25000 Mann zuſammen gebracht, und ſeinem General-Lieutenant Johann Tzerclas von Tilly den Befehl darüber anvertraut. Dieſes Heer vereinigte ſich mit dem Kaiſerlichen, und gieng auf Prag los. Der Fürſt Chriſtian von Anhalt, der mit der Böhmiſchen HauptArmee, bei welcher ſich auch Friedrich V befand, bei Rackowitz ſtand, verlies plötzlich ſeine feſte Stellung und folgte der KaiſerlichBaierſchen Armee auf dem Fuß nach; allein auf dem weißen Berge vor Prag wurde er (8. Novemb.) gänzlich geſchlagen.

Seit dieſer Schlacht irrte Friedrich V. unſtät und flüchtig umher.

Im folgenden Jahre (1621) beunruhigte der Graf von Mansfeld, Böhmen und ſtreifte bis in die Gegend von Prag. Als aber

die Sachſen herbei eilten, bekam es bald eine andre Geſtalt. Der KurFürſt ſchickte Geſandte nach Eger, ermahnte die Stadt, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen und Beſatzung von ihm einzunehmen. Die Einwohner fügten ſich, und nahmen Sächſiſche Beſatzung ein. Kurz darauf (im März) wurde auch Falkenau von den Sachſen weggenommen.

Der KurFürſt von Sachſen war nun bedacht, die Ruhe in Schleſien zu erhalten, deſſen Bewohner ſich durch einen Vergleich dem Kaiſer wieder unterworfen hatten. Als Kaiſerlicher Kommiſſarius ermahnte er nicht allein die Fürſten und Stände Schleſiens in einem Patent von Kamenz aus (16. Jul.) zur Standhaftigkeit, ſondern er ſchickte auch zur Vorſorge ein Regiment zu Fuß und etliche Kompagnien Reuter dahin, um ſeinen Worten gehörigen Nachdruck zu geben. Auf dieſe Art erhielt er dem Kaiſer die Schleſier in Gehorſam.

Der MarkGraf von Jägerndorf, der mit dieſem Schritt ſeiner Landsleute nicht zufrieden war, hatte ſich unterdeſſen ziemlich weit in Schleſien ausgebreitet, er war ſogar Meiſter von Glatz. Um ihn an weitern Unternehmungen

gen zu hindern, hatte der KurFürſt anſehnliche Verſtärkungen unter den Oberſten von Goldſtein und von Oſterhauſen nach Schleſien gehen laſſen. Unterwegs ſtießen die Sachſen auf die Mittelſteiniſchen Reuter, welche ſie größtentheils niedermachten und 2 Standarten erbeuteten. Von hier giengen ſie weiter, und nahmen Neuroda, Habelſchwerdt, Landeck und Wünſchelburg weg. Der Winter nahte heran und beiderſeits Truppen giengen in die WinterQuartiere.

Nun wurden mit dem MarkGrafen von Jägerndorf Unterhandlungen gepflogen, da ſeine Forderungen aber unbillig ausfielen, ſo zerſchlugen ſie ſich wieder. Die Sachſen litten ziemlichen Mangel an Fourage, und es war zu beſorgen, daß ſie ſich bei Fortdauer deſſelben, aus Schleſien würden zurück ziehen müſſen. Ihr Befehlshaber, der Oberſte Kraft von Bodenhauſen, wollte dieſe Schande nicht haben; er wußte, daß die Jägerndorfer ihre Quartiere ziemlich weit auseinander verlegt hatten. Mit dem Oberſten Dohna und andern Schleſiſchen Offizieren nahm er die Abrede, daß ſie ihr Volk, ſoviel deſſen außer den Be-

ſatzungen zu entbehren ſey, zuſammen ſtoßen, und die feindlichen Quartire einzeln überfallen wollten. Deshalb zog Bodenhauſen den 16. Jänner ſeine Truppen bei Troppau zuſammen. Sie beſtanden aus 15 Kompagnien Kavallerie und 15 Kompagnien Infanterie nebſt 4 Kanonen. Mit dieſen brach er noch dieſen Abend um 10 Uhr auf, marſchirte bei der ſtrengſten Kälte die ganze Nacht durch, und hob gleich des andern Tags 2 feindliche Quartiere auf. Seinen Vortheil verfolgend, zerſtreuete er in Zeit von 5 Tagen 40 feindliche Kompagnien, die ſich mehrentheils ergeben und ſchwören mußten, in Zeit von 6 Monaten nicht wieder die verbündete Armee zu dienen. So ſäuberte Bodenhauſen durch einen kühnen, aber wohl überdachten Streich Schleſien von den Markgräfl. Truppen, die Feſtung Glatz ausgenommen, die ſich nebſt der umliegenden Gegend noch in den Händen des MarkGrafen befand.

Der KurFürſt von Sachſen, der nun die HülfsVollſtreckung vollendet hatte, trat jetzt vom KriegsSchauPlatz ab. Zur Entſchädigung der aufgewendeten KriegsKoſten, die ſich auf 72 Tonnen Goldes beliefen, räumte ihm der

Kai=

Kaiſer (im Jun. 1623) die Ober- und Nieder-Lauſitz pfandweiſe ein, nachdem er ihm bereits bei Uebernahme der HülfsVollſtreckung den 6. Junius 1620 eine PfandVerſchreibung auf beide Lauſitze gegeben hatte.

Zweites Kapitel.

Krieg gegen den Kaiſer

1631. — 1635.

Quellen.

Müllers Annales.
v. Braun monatl. Auszug, 6r. Th.
Theatrum Europaeum.
Schillers Geſch. des dreißigjähr. Kriegs.
Le Soldat Suedois, ou hiſtoire de ce qui s'eſt paſsé en Allemagne depuis l'entrée du Roy de Suede en l'année 1630 jusqu'apres ſa mort. 1633. 8.
v. Chemnitz Kön. Schwed. in Teutſchland geführten Kriegs, 2r. Th.

Das bekannte Kaiſerliche ReſtitutionsEdikt (im Jul. 1629) und die häufigen Bedrückungen und Kontributionen, die der Kaiſer den pro-

teſtan-

teſtantiſchen Ländern erdulden lies, bewog den KurFürſten Johann Georg I. von Sachſen, ſchon im Mai 1630, und alſo vor dem vom Kaiſer Ferdinand II. ausgeſchriebenen KurFürſtenTag, eine Geſandtſchaft nach Wien zu ſenden, um dem Kaiſer die Beſchwerden derſelben vorzuſtellen. Die darauf erfolgte Antwort (vom 26. Mai) war höchſt unbefriedigend. Daher beſchloſſen die proteſtantiſchen ReichsStände bei der am 6. Febr. 1631 in Leipzig gehaltenen Zuſammenkunft: ſich nöthigen Falls ſowohl der Vollziehung des oben erwähnten Edikts, als aller fernern Bedrückungen, mit gewaffneter Hand zu widerſetzen.

Inzwiſchen war König Guſtav Adolf von Schweden, aus gleichen Urſachen, mit einer Armee bis Schleſien vorgedrungen, und machte am 4. April den damals zum Theil noch in Leipzig anweſenden proteſtantiſchen Fürſten den Antrag: ein Bündnis gegen den Kaiſer mit ihm zu ſchließen. Dieſer Antrag wurde aber, beſonders auf Antrieb des KurFürſten von Sachſen, vor der Hand noch abgelehnt.

Guſtav Adolf, der Magdeburg gern entſetzt hätte, das Tilly belagerte, machte

te noch einen zweiten Verſuch. Um den nächſten Weg dahin zu gehen, mußte er die Elb-Brücke bei Wittenberg paſſiren. Er war ſchon auf den Marſch begriffen, und lies den KurFürſten um den freien Paß über die Elbe und um einige Artillerie und Munition erſuchen. Johann Georg lehnte ſein Begehren in den beſcheidenſten Ausdrücken von ſich, und entſchuldigte ſich mit der dem Kaiſer ſchuldigen Pflicht und Ergebenheit.

Während dem eroberte und zerſtörte der Kaiſerliche General Tilly Magdeburg und gab Deutſchland ein nie geſehenes Schauſpiel von Rache und Grauſamkeit. Allein ſtatt die Fürſten abzuſchrecken, knüpfte dieſe barbariſche That die Bande der Vereinigten nur noch enger. Tilly forderte den KurFürſten von Sachſen, als OberHaupt der proteſtantiſchen ReichsStände, durch eine Geſandtſchaft auf: ſeine Länder den Kaiſerlichen Truppen zu öffnen, ſeine eigenen Völker zu entlaſſen, oder mit der Kaiſerlichen Armee zu vereinigen und in Gemeinſchaft mit ihr den König von Schweden aus Deutſchland zu verjagen; aber der KurFürſt blieb ſtandhaft bei ſeiner Neutralität. Im Gegentheil ver-

mehr-

mehrte er ſeine Truppen, und verlegte ſie (im Jun.) theils an die Gränzen, theils um Leipzig herum. Die ganze Sächſiſche Armee beſtand damals aus 18350 Mann, nemlich die Kavallerie: aus den Regimentern v. Arnim, Herzog Johann Wilhelm zu Sachſen, v. Bindauf, v. Hoffkirchen, dem LeibRegiment und 11 Kompagnien RitterPferden, zuſammen 5350 Mann; die Infanterie: aus den Regimentern v. Arnim, v. Schwalbach, Löſer, v. Klitzing, Graf Solms und noch 3 beſondern Kompagnieen, zuſammen 13000 Mann. Hierzu kam noch die Artillerie. Der General v. Arnim, der GeneralWachtMeiſter v. Bindauf, der Oberſt der Artillerie v. Schwalbach und der OberſtLieutnant v. Taube waren die Heerführer. —

Den 18. Auguſt brach Tilly von Wolmirſtädt auf, gieng über Magdeburg und gerade auf Eisleben zu. Hier vereinigte er ſich mit dem Grafen von Fürſtenberg und zog ſich mit der auf 40000 Mann angewachſenen Armee nach Halle hin, woſelbſt er den 25. Lager ſchlug.

Die

Die neu angeworbenen Sächſiſchen Regimenter, die zwiſchen den 13. bis 20. Auguſt bei Leipzig zuſammen gezogen worden waren, zogen ſich bei Annäherung der Kaiſerlichen Armee zurück. Den 20. Auguſt brach die Infanterie nach Torgau auf, wo der HauptSammelPlatz war, die Kavallerie folgte ihr mit 10 Kanonen nach. Dort wurde ein Lager geſchlagen und eine Menge Geſchütz aus Dresden dahin gebracht; das Lager ward ſtark verſchanzt, und ſo blieb der Paß über die Elbe von dieſer Seite frei.

Von Halle aus verlangte Tilly von der Stadt Merſeburg und dem Stifte, Verpflegung für ſeine Truppen. Bevor man ſich Stiftiſcher Seite dazu verſtand, wurde der Befehl erſt vom KurFürſten erwartet. Tilly nahm dieſes für Widerſetzlichkeit an; ſogleich ſchickte er den Grafen von Pappenheim mit 6000 Mann und 8 Kanonen nach Merſeburg, der die daſigen Vorſtädte plündern und die Stadt ſelbſt auffordern lies. Die 400 Mann ſtarke Beſatzung kapitulirte und erhielt freien Abzug.

Den 29. traf die Reihe Weißenfels, das gar nicht beſetzt war. Die Bürger giengen dem

Feind

Feind entgegen, ſie baten um eine erträgliche Einquartierung, und boten 6000 Thaler für Abwendung der Plünderung. Ihr Anerbieten ward ausgeſchlagen und die Stadt rein ausgeplündert. Freyburg hatte ein gleiches Schickſal, welches nachher auch den Städten Naumburg, und Zeitz widerfuhr.

Kaiſerlicher Seits hatte man alſo die Feindſeligkeiten würklich begonnen; dem KurFürſten von Sachſen blieb nun nichts übrig, als die ſchon von ſich gewieſene Schwediſche Anträge mit beiden Händen zu ergreifen. Er ſchickte ſeinen General von Arnim an den König nach AltBrandenburg ab, der denn auch ſo glücklich war, das Bündnis zwiſchen Guſtav Adolf und Johann Georgen zu Stande zu bringen.

Tilly, der bis Schkeuditz vorgerückt war, brach den 3. September in die Gegend von Leipzig auf, lagerte ſich auf den Höhen von Eutritzſch, die ſich gegen Lindenthal hin ziehen und rekognoszirte noch dieſen Tag die FeſtungsWerke Leipzigs. Die Leipziger ließen den General durch einen Abgeordneten bitten: nicht feindſelig mit ihnen zu verfahren, da

ſie

ſie ſich dem Kaiſer nie wiederſetzt hätten. Dieſe Vorſtellung half wenig; denn Tags darauf lies er das Geſchütz gegen die Stadt aufführen. Nun verlangten ſie wegen der Uebergabe zu traktiren, und ſchickten dem General Wein, Brod und andre LebensMittel; dagegen ſendete er einen HauptMann mit den Bedingungen der Uebergabe nach der Stadt. Die Beſatzung hingegen, die aus Ausſchöſſern beſtand und vom HauptMann von der Pforte befehligt wurde, wollte von keiner Uebergabe hören und machte Anſtalt ſich aufs äußerſte zu wehren; daher war d.r Kaiſerliche HauptMann genöthigt unverrichteter Sache die Stadt zu verlaſſen. Nun zündete die Beſatzung die Vorſtädte an. Tilly bemühte ſich, der FeuersBrunſt Einhalt zu thun, er erreichte ſeine Abſicht nicht; ein entſtandener ſtarker Wind, und das lebhafte KanonenFeuer von den Wällen verhinderte ihn daran. Noch dieſen Tag lies er die Stadt mit glühenden Kugeln beſchießen. Ungeachtet das Feuer aus der Stadt ziemlich lebhaft erwiedert wurde, ſo konnte doch nicht verhindert werden, daß der Feind ſich dem Graben näherte und durch Ausfüllen der nächſten Häuſer mit Erde und Faſchinen, ſich den

Vortheil zu einer baldigen Eroberung zu verſchaffen wußte. Leipzig blieb bei der ohnedem bekannten Schwäche ſeiner FeſtungsWerke nichts übrig, als wegen der Uebergabe zu unterhandeln; dies geſchah auch den 6. September, und Tilly unterzeichnete die Kapitulation in dem Hauſe eines TodenGräbers, dem Einzigen, das in der Halliſchen Vorſtadt ſtehen geblieben war. Die Beſatzung erhielt freien Abzug und gieng nach Eilenburg. Tilly lies die Stadt mit 1000 Mann beſetzen. Die Pleißenburg hielt ſich aber noch immer; nur wenig Stunden vor der Breitenfelder Schlacht (7. September) gieng ſie erſt über.

Jetzt kam König Guſtav Adolf nach Sachſen, den 3. September gieng er bei Wittenberg über die Elbe. Die KurFürſten von Brandenburg und Sachſen waren ihm entgegen gegangen. Bei Düben vereinigten ſich Tags darauf die Schwediſche und Sächſiſche Armee. Es ward KriegsRath gehalten; die Frage war: ob es rathſam ſey, dem Feind eine Schlacht anzubieten? Anfänglich ſchien der König dieſer Meinung nicht zu ſeyn; er wollte den Feind lieber durch den kleinen Krieg ſchwä-

ſchwächen, um ihn ſodann mit deſto mehr Gewisheit über den Haufen zu werfen; allein der KurFürſt von Sachſen drang auf eine Schlacht. Dem zu Folge ſetzte die vereinigte Schwediſch-Sächſiſche Armee über die Mulde und ſuchte die Kaiſerliche Armee in der Gegend von Leipzig auf.

Den 7. September des Morgens bekamen die ſtreitenden Armeen einander zu Geſichte. Tilly veränderte ſeine Stellung und zog ſich linker Hand gegen die Hügel, welche ſich von Wahren bis nach Lindenthal erhoben. Am Fuß dieſer Anhöhen war ſeine Armee in einer einzigen Linie ausgebreitet, deren rechten Flügel der Graf von Fürſtenberg, den linken der Graf von Pappenheim und die Mitte Tilly ſelbſt kommandirte. Seine Artillerie, auf den Hügeln vertheilt, konnte die ganze große Ebene von Breitenfeld beſtreichen. Von daher näherte ſich in zwei Kolonnen die SchwediſchSächſiſche Armee; die Schweden hatten bei Podelwitz, einem vor der Tillyſchen Fronte liegenden Dorfe, die Lober zu paſſiren. Um ihnen den Übergang zu erſchweren, wurde Pappenheim mit 2000 Küraſſiers gegen ſie

befehligt, doch mit dem ausdrücklichen Befehl, ja keine Schlacht anzufangen. Dieſes Verbots ungeachtet wurde Pappenheim mit dem Schwediſchen Vortrab handgemein, und nach einem kurzen Widerſtand zum Rückzug genöthigt. Um die vereinigte Armee aufzuhalten, ſteckte er Podelwitz in Brand, welches jedoch beide Armeen nicht hinderte, vorzurücken und ihre SchlachtOrdnung zu machen.

Zur Rechten ſtellten ſich die Schweden, in zwei Treffen abgetheilt, die Infanterie in der Mitte, in kleine Bataillons zerſtückelt, welche leicht zu bewegen und ohne die Ordnung zu ſtören, der ſchnellſten Wendungen fähig waren; die Kavallerie auf den Flügeln, auf ähnliche Art in kleine Schwadrons abgeſondert, und durch mehrere Haufen Musketiere unterbrochen, welche ihre ſchwache Anzahl verbargen und die feindlichen Reuter herunter ſchießen ſollten. Das erſte Treffen kommandirte der FeldMarſchall Horn, das zweite Treffen der General Banner, der König ſelbſt befehligte das Ganze.

Unterdeſſen näherten ſich auch die Sachſen links dem feindlichen rechten Flügel; ſie zogen ſich zwiſchen und durch die Dörfer Zſchöl-

ka und Göpſchelwitz, Seehauſen gegen über. Die Einrichtung ihrer SchlachtOrdnung zum Angriff war keilförmig. Die Infanterie war in 10 Abtheilungen getheilt, 5 ſtanden in einer Linie; vor dem Zwiſchenraum der erſten und zweiten Abtheilung befand ſich eine andre, und ſo auch links vor der fünften und vierten, zwiſchen dieſen beiden war das grobe Geſchütz aufgeführt. Von dieſen beiden letzten Abtheilungen, näher nach der Mitte, waren deren noch zwei vorgerückt und vor derſelben noch eine, die im Anrücken die Spitze machte. Auf beiden Flügeln ſtellte die Reuterei eben dergleichen Keile vor; jeder derſelben beſtand aus 6 Abtheilungen, nemlich eine, die die Spitze ausmachte, hinter ihr zwei, zuletzt drei. Die Bewegungen der Infanterie ſowohl, als der Kavallerie geſchah von der erſten Linie aus der Mitte. Im übrigen war nach damaligem Gebrauch, jene ſowohl, als dieſe, 8 Mann hoch geſtellt. Bei der Infanterie hatte jeder Haufe die LanzKnechte in der Mitte; rechts und links ſchloſſen ſich 3 oder 4 Rotten Musketiere an ſie an. Der KurFürſt, der in Gemeinſchaft ſeines Generals von Arnim den Plan zu dieſer SchlachtOrdnung

entworfen hatte, erwählte ſich den linken Flügel, und gab Arnim den rechten.

Im übrigen waren die Sachſen von den Schweden durch einen breiten Graben getrennt; eine Veranſtaltung des Königs, die der Ausgang hinlänglich rechtfertigte.

Sämmtliche Truppen des Kaiſers und der Liga betrugen an dieſem Tage nicht über 35000 Mann; von gleicher Stärke war die vereinigte Armee der Schweden und Sachſen.

Mittags um 12 Uhr eröffnete ein zweiſtündiges KanonenFeuer die Schlacht. Der Wind wehete von Abend, und trieb den Staub und PulverRauch den Schweden entgegen. Dies bewog den König, ſich unvermerkt gegen Norden zu ſchwenken, und die Schnelligkeit, mit der ſolches ausgeführt wurde, lies dem Feind nicht Zeit, es zu verhindern. Endlich verlies Tilly ſeine Hügel und wagte den erſten Angriff auf die Schweden; aber von der Heftigkeit ihres Feuers wendete er ſich zur Rechten, und fiel mit ſolchem Ungeſtüm in die Sachſen, daß ihre Glieder ſich trennten und die RitterPferde nebſt einem Theil der Infanterie in Unordnung geriethen und die Flucht nach Eilenburg zu

nah-

nahmen, welchen Weg der KurFürſt ſelbſt einſchlug. Nur die Regimenter Arnim, Bindauf, Taube und Bitzthum hielten ſich noch einige Zeit, und retteten durch ihren männlichen Widerſtand die Ehre der Sachſen, kaum geriethen aber auch dieſe in Unordnung, ſo ſtürzten die Kroaten zur Plünderung, und EilBoten wurden ſchon abgefertigt, den Kaiſer die Zeitung des Siegs zu verkündigen.

Glücklicherweiſe rückten die zum Soutien der Sachſen beſtimmten Schwediſchen Oberſten Hebron und Hall mit ihren Regimentern im vollen Galopp an, attakirten die verfolgende Kaiſerliche Infanterie, und gaben den Sachſen Zeit, ſich wieder zu ſetzen. Dieſes geſchah auch ſo geſchwind, daß die Kaiſerlichen ſich mit einem Male von allen Seiten angegriffen fanden. Der Sächſiſche Oberſte v. Steinbach der mit 4 Schwadronen bereits in Gefangenſchaft gerathen war, nahm den ZeitPunkt wahr, ſchlug ſich durch ſeine Wache und verfolgte nun in Gemeinſchaft der Schweden, den fliehenden Feind.

Auf dem rechten Flügel der Schweden ſtürzte ſich Graf Pappenheim mit der ganzen Stärke ſeiner Reuterei, aber ohne ihn zum

Wanken zu bringen. Hier kommandirte der König ſelbſt, und unter ihm der General Banner. Sieben Mal erneuerte Pappenheim ſeinen Angriff, und ſieben Mal ſchlug man ihn zurück. Er entfloh mit einem großen Verluſt, und überlies das SchlachtFeld dem Sieger.

Unterdeſſen hatte Tilly den Ueberreſt der Sachſen niedergeworfen und war nunmehr in den linken Flügel der Schweden, mit ſeinen ſiegenden Truppen eingedrungen. Dieſem Flügel hatte der König, ſobald ſich die Verwirrung unter dem Sächſiſchen Heere entdeckte, 3 Regimenter zur Verſtärkung geſendet, um die Flanke zu decken, welche die Flucht der Sachſen entblößte. Guſtav Horn, der hier das Kommando führte, leiſtete den feindlichen Küraſſiers einen herzhaften Widerſtand, den die Vertheilung des FußVolks zwiſchen den Schwadronen nicht wenig unterſtützte. Schon fieng der Feind an zu ermatten, als Guſtav Adolf erſchien, dem Treffen den Ausſchlag zu geben. Der linke Flügel der Kaiſerlichen war geſchlagen, und ſeine Truppen, die jetzt keinen Feind mehr hatten, konnten anderswo beſſer gebraucht werden. Er ſchwenkte ſich alſo mit ſeinem rechten Flügel

und

und dem HauptKorps zur Linken und griff die Hügel an, auf welchen das feindliche Geſchütz gepflanzt war. In kurzer Zeit war es in ſeinen Händen, und der Feind mußte jetzt das Feuer ſeiner eigenen Kanonen erfahren.

Auf ſeiner Flanke das Feuer des Geſchützes, von vorne den fürchterlichen Andrang der Schweden, trennte ſich das nie überwundne Heer. Schneller Rückzug war alles, was dem General Tilly nun übrig blieb, aber der Rückzug ſelbſt mußte mitten durch die Schweden genommen werden. Verwirrung ergriff jetzt die ganze feindliche Armee, 4 Regimenter ausgenommen, grauer verſuchter Soldaten, welche nie von einem SchlachtFelde geflohen waren, und es auch jetzt nicht wollten. In geſchloſſenen Gliedern drangen ſie mitten durch die ſiegende Armee, und erreichten fechtend ein kleines Gehölz, wo ſie aufs Neue Fronte gegen die Schweden machten, und bis zu einbrechender Nacht, nachdem ſie auf 600 geſchmolzen waren, Widerſtand leiſteten. Mit ihm entfloh der ganze Ueberreſt des Tillyſchen Heers, und die Schlacht war nach Verlauf von 5 Stunden entſchieden. Sieben Tauſend waren von den Feinden auf dem Platz

Platz geblieben, worunter ſich der GeneralFeld-ZeugMeiſter Freiherr von Schönburg, der GeneralWachtMeiſter von Erwitte, die Oberſten Bongard und Blankhard nebſt dem OberſtLieutenant Freiherrn von Grote befanden. Der gefangene Herzog von Holſtein wurde tödlich verwundet nach Eilenburg gebracht, woſelbſt er auch ſtarb; mit ihm waren 5000 theils verwundet, theils gefangen worden. Die ganze feindliche Artillerie, beſtehend aus 27 Kanonen und 26 MunitionsWägen, ihr ganzes Lager ward erobert. Ueber 100 Fahnen und Standarten erbeutet. Von den Sachſen wurden 2000 getödet, worunter ſich der GeneralWachtMeiſter von Bindauf, die Oberſten von Starſchedel, Löſer, Dieskau, Marſchall, Spiegel und mehrere befanden. Von den Schweden wurden nicht über 260 vermißt, darunter die Oberſten von Teufel, Callnbach und Hall und die ObriſtLieutenants von Aderkas und Damitz getödet, der Oberſte Courville aber gefangen worden waren. Die Niederlage der Kaiſerlichen war ſo groß, daß Tilly auf ſeiner Flucht nach Halle und Halberſtadt nicht über 600 Mann

Pap-

Pappenheim nicht über 1400 zuſammen bringen konnte. Den flüchtigen Feind lies Guſtav Adolf, ſo weit das tiefe Dunkel der Nacht es verſtattete, durch ſeine Kavallerie verfolgen. Mit dem übrigen Heere lagerte ſich der König zwiſchen dem SchlachtFelde und Leipzig, da es nicht möglich war, die Stadt noch in derſelben Nacht anzugreifen.

Gleich den folgenden Tag (8. Septemb.) rückte der König gegen Merſeburg, nachdem er es dem mittlerweile im Lager wieder angekommenen KurFürſten überlaſſen hatte, Leipzig wieder zu erobern, der denn auch gedachten Tags vor dieſe Stadt gieng und ſie aufforderte. Die Kaiſerliche Beſatzung, unter dem Oberſten Wangler, war durch die Flüchtlinge, nach der Schlacht bei Breitenfeld, über 3000 Mann angewachſen. Sie ergab ſich nebſt der Pleiſzenburg auf Bedingung (13. Septemb.). Die alte Beſatzung erhielt freien Abzug; was nach der Schlacht nach Leipzig geflüchtet war, ward gefangen genommen und gröſtentheils untergeſteckt.

Die Kaiſerliche Armee war aufgerieben, Sachſen ſah keinen Feind mehr und der flüchti-

ge Tilly hatte ſich nach Braunſchweig gezogen. Dieſem zu Folge wählte der König den Weg nach den Ligiſtiſchen Ländern, und dem Kurfürſten fiel die Eroberung Böhmens zum Antheil.

Verſtärkt durch die untergeſteckte Kaiſerliche Beſatzung von Leipzig, richtete der Sächſiſche General von Arnim ſeinen Marſch nach der Lauſitz (27. Septb.), welche Provinz der Kaiſerliche General von Tiefenbach mit einem Korps von 10000 Mann überſchwemmt hatte, den Kurfürſten von Sachſen wegen ſeines Uebertritts zur Schwediſchen Parthei zu züchtigen. In dieſer ſchlecht vertheidigten Provinz hatte Tiefenbach Bautzen, Görlitz, Zittau und andre Städte weggenommen. Auf der andern Seite ſtreifte ein Korps, das unter dem Oberſten Götz bisher in Schleſien geſtanden hatte, bis Jüterbog, und delogirte die wenigen Sachſen aus den Städten Guben, Dahme, Forſte, Spremberg und Hoyerswerda. Das Städtchen Schlieben ward geplündert, und in der Gegend Herzbergs unmenſchlich gehauſet. Vor Alt Dresden ließen ſich den 30. Septemb. 500 Kroaten

ſehen,

ſehen, ſie hatten einen Anſchlag auf den Jäger-Hof gemacht. Es wurde auf ſie kanonirt, worauf ſie ſich nach Stolpen zurück zogen, nachdem ſie einige Scheunen vor Alt Dresden in Brand geſteckt hatten.

Dieſe reißenden Fortſchritte hemmte plötzlich ein ausdrücklicher Befehl des Kaiſers: alle Sächſiſche Beſitzungen mit Krieg zu verſchonen. Schweden einen ſo mächtigen Alliirten zu rauben, als Sachſen war, erneuerte der Kaiſer durch Vermittlung der Spanier die Unterhandlungen mit dem KurFürſten. Aber weit entfernt, die gehoffte Würkung hervorzubringen, ermunterte dieſes den KurFürſten um ſo mehr, die errungene Vortheile deſto lebhafter zu verfolgen.

Die Sächſiſche Armee rückte den 22. Oktober in die OberLauſitz. Die Kaiſerlichen hielten hier keinen Stand, ſie zogen ſich theils nach Böhmen, theils nach Schleſien. Arnim gieng ihnen nach Böhmen nach (25. Oktob.). Die erſte Stadt, die in Sächſiſche Hände fiel, war Schluckenau. Sie ward aus ReligionsHaß rein ausgeplündert. Hierauf rückte man vor Tetſchen. Die Stadt und das Schloß war mit einer anſehnlichen Kaiſerlichen Beſatzung,

tzung, und überdies noch mit hinlänglichem Mund⸗ und KriegsVorrath verſehen. Man machte des⸗ halb auch Anſtalten zur Gegenwehr; wie aber die Beſatzung den Ernſt und die Uebermacht ſahe, ſchritt ſie zur Kapitulation.

Auf Tetſchen folgte Auſſig, wo die Sachſen anſehnliche Vorräthe an LebensMit⸗ teln und Wein fanden. Die darinnen liegenden 100 Reuter verließen den Ort und flüchteten ſich nach Töplitz. In dem zunächſt dieſer Stadt gelegenen Schloß Starahora befanden ſich 400 Kaiſerliche. Sie verließen gleichfalls ihren Poſten.

Von hier wandten ſich die Sachſen nach Leitmeritz; dieſer Ort ergab ſich ohne Be⸗ denken, zumal da der dortige Kaiſerliche Richter ſich nebſt der Geiſtlichkeit bei Zeiten unſichtbar gemacht hatte.

Raudnitz wurde den 29. Oktob. in der Nacht überfallen, die Katholiſchen wurden durch Plünderung mißhandelt, und viele vornehme Perſonen gefangen genommen. Die hier wohn⸗ haften Juden mußten ihres Reichthums wegen büßen.

End⸗

Endlich erſchien Arnim vor Prag. Wallenſtein, der als PrivatMann hier wohnte, verlies bei der Annäherung der Sachſen die Stadt. Seinem Beiſpiel folgte der ganze katholiſche Adel, die Generalität mit den Truppen, die Geiſtlichkeit, alle KronBeamte; die ganze Nacht brachte man damit zu, ſeine Perſon, ſeine Güter zu flüchten. Alle Straßen bis Wien waren mit Fliehenden angefüllt. Arnim hiervon benachrichtigt, lies an alle 3 Städte ein Schreiben ergehen, worinne er ihnen die Verſichrung gab: daß ein Jeder ungehindert bei ſeiner Religion gelaſſen, auch für die Aufhebung der LeibEigenſchaft geſorgt werden ſolle.

Der Kaiſerliche Oberſte Don Maradas, der anfänglich Luſt bezeigte, die Vertheidigung Prags zu übernehmen, ſich aber nicht unterfangen wollte, dieſes auf eigene Gefahr zu thun, ſah ſich genöthigt, den Uebrigen zu folgen, da ſelbſt Wallenſtein Bedenklichkeiten äußerte; daher führte er ſeine wenige Mannſchaft bis Tabor, wo er den Ausgang abwarten wollte.

Tiefe Stille herrſchte in Prag, als die Sachſen am andern Morgen (1. November) vor den Thoren dieſer HauptStadt ſich zeigten.

Keine Anſtalt zur Vertheidigung; nicht ein einziger Schuß von den Wällen, der eine Gegenwehr der Bewohner verkündigte. Vielmehr ſammelte ſich eine Menge von Zuſchauern um ſie her, welche die Neugier aus der Stadt gelockt hatte, das Sächſiſche Heer zu betrachten. — Aus dem übereinſtimmenden Bericht dieſer Leute erfuhr man, daß die Stadt leer an Soldaten und die Regierung nach Budweiß geflüchtet ſey. Dieſer unerwartete, unerklärbare Mangel an Widerſtand erregte Arnims Mißtrauen um ſo mehr, da ihm die Eilfertige Annäherung des Entſatzes aus Schleſien kein Geheimnis, und die Sächſiſche Armee mit BelagerungsWerkzeugen zu wenig verſehen, auch an Anzahl bei weitem zu ſchwach war, um eine ſo große Stadt zu beſtürmen. Vor einem Hinterhalt bange, verdoppelte er ſeine Wachſamkeit; und er ſchwebte in dieſer Furcht, bis ihm der HausHofMeiſter des Herzogs von Friedland, den er unter dem Haufen entdeckte, dieſe unglaubliche Nachricht bekräftigte. „Die Stadt iſt ohne Schwerdt „Streich unſer!“ Rief er jetzt voll Verwunderung ſeinen Oberſten zu, und lies ſie unverzüglich auffordern.

Alle

Alle drei Städte ſendeten ihm Abgeordnete entgegen. Die Bürgerſchaft von Prag öffnete ohne Widerrede die Thore, nachdem ihr Freiheit und Eigenthum durch eine vortheilhafte Kapitulation vom General Arnim, im Namen ſeines Herrn zugeſichert worden war, und die Sächſiſche Armee hielt ihren triumphirenden Einzug. Bald kam der KurFürſt ſelbſt nach Prag, um die Huldigung ſeiner SchutzBefohlenen in Perſon zu empfangen; denn nur unter dieſen Namen hatten ſich die drei Städte ergeben.

Unterdeſſen war der Sukkurs, den die Kaiſerlichen Generäle Tiefenbach und Götz aus Schleſien herbeiführten, in Böhmen angelangt, wo einige Regimenter des Grafen Tilly aus der obern Pfalz zu ihm ſtießen. Ihn zu zerſtreuen, ehe ſich ſeine Macht vermehrte, rückte Arnim mit einem Theil der Armee aus Prag ihm entgegen. Bei Limburg an der Elbe that der Feind (Ende Novembers) einen muthigen Angriff auf die Sachſen; ihre Kavallerie wurde anfänglich geworfen, durch Güte und Ernſt zwang ſie Arnim, ſich wieder zu ſetzen, ſie attakirte noch ein Mal, und ſchlug

Bayerische Staatsbibliothek München

den Feind in die Flucht, der ſich ins Städtchen Limburg warf. Arnim ſetzte ihm nach, das Städtchen ward aufgefordert; man antwortete durch ein unaufhörliches Feuer aus dem Ort. Nun wurde Limburg beſchoſſen, und gerieth durch die Sächſiſche Granaten in Brand. Der Feind flüchtete ſich über die ElbBrücke und zündete ſie hinter ſich an. Arnim, der ihn nicht weiter verfolgen konnte, gieng mit den bei dieſem Gefechte gemachten Gefangenen nach Prag zurück. Der Verluſt an Tödten war auf beiden Seiten beträchtlich, und die Sachſen büßten mehrere Offiziers von Verdienſt ein.

Den 3. Dezember ward auch Eger von den Sachſen eingenommen. Der StadtRath wollte anfänglich, wie ſich 700 Sachſen auf der Höhe blicken ließen, Anſtalten zur Gegenwehr machen; er lies die Thore ſchließen und bot die ganze Bürgerſchaft auf. Es erſchien kein einziger Bürger, im Gegentheil gab die Bürgerſchaft durch einen KanonenSchuß ein Signal, daß man ſich nähern ſollte. Hierauf kam der RittMeiſter Diezel mit einem Trupp Reuter vor das BrückenThor und verlangte eingelaſſen zu werden. Der in der Stadt kommandirende Feld-

Webel

Webel machte Schwierigkeiten; während dem WortWechſel liefen die Bürger haufenweiſe hinzu und hieben mit Aexten die Thore von innen auf. Diezel rückte ein; ihm folgte mehr FußVolk und Reuterei, die der Rath einquartiren mußte. Tags drauf legte die Bürgerſchaft dem KurFürſten von Sachſen, den Eid der Treue in die Hände des Generals von Arnim ab. Eger bekam eine Garniſon von 600 Mann, unter den Oberſten von Carlowitz.

Nach der Einnahme von Eger wurden die meiſten minder beträchtlichen Orte eingenommen, ſo, daß dem Kaiſer nur noch Pilſen, Tabor und Budweiß und einige kleine Oerter in Böhmen übrig blieben.

Zwiſchen beiden Armeen fielen unterdeſſen beſtändig kleine Gefechte vor; die Kroaten ſtreiften bis Prag, ſie zogen aber meiſt den Kürzern.

Bei dieſen kleinen Streifereien gerieth der KurFürſt in Gefahr gefangen zu werden. Ein feindlicher Trupp wollte ihn bei einer wilden SchweinsJagd aufheben. Schon war die Jagd angegangen, als Johann Georg ihn entdeckte, ſich nach Prag flüchtete und ihm ſein ganzes JagdZeug zur Beute überlies.

Kurz darauf gieng der KurFürſt nach Leitmeritz und von da nach Dresden zurück.

Einige Tage vor Weihnachten überfiel der Sächſiſche Oberſte Hoffkirchen, der mit 1000 Reutern und 4000 Infanteriſten in Prag lag, 3 Kompagnien Kroaten; und richtete ſie mehrentheils zu Grunde. Hingegen wurde das bei Prag liegende Städtchen Rakonitz von den Kaiſerlichen überfallen. 5 Kompagnien Reuter des Oberſten Steinbach, die hier in Garniſon lagen, wurden bis auf 120 Mann niedergemacht. — Auf einer Rekognoszirung von Prag aus, geriethen die Sächſiſchen Oberſten von Haugwitz und Wentzora in feindliche Gefangenſchaft. —

Noch wollte man den Sachſen einen HauptStreich beibringen, der zum Glück vereitelt wurde. — Die Jeſuiten in Prag hatten den Anſchlag gemacht: die HauptStadt den Kaiſerlichen wieder in die Hände zu ſpielen; dies ſollte den Tag vor dem WeihnachtsFeſt geſchehen, zu der Zeit, wenn das Feſt mit allen Glocken eingeläutet würde. Schon hatten die Mönche im StrohHof eine Oeffnung durch die StadtMauer gebrochen, die Jeſuiten aber die Nachricht davon an

die Kaiſerlichen in eine SpeckSeite verbor⸗gen und einen Bauer anvertraut; als dieſer er⸗tappt, und der ganze Handel ans TagsLicht kam. Man ſuchte bei den Jeſuiten nach, fand eine Menge Pulver und Kugeln, und jagte ſie mit ih⸗ren Studenten zur Stadt hinaus.

Man tadelt den General Arnim, daß er ſeine Eroberungen nicht bis ins Herz von Oeſt⸗reich verfolgt habe; der Kaiſerliche General Gallas habe, ſagt man, dadurch Muße erhal⸗ten, ſich in Pilſen feſt zu ſetzen und die Wer⸗bungen, nebſt der Zuſammenziehung mehrerer Truppen nach Gefallen begünſtigen können. Die natürlichen Urſachen, warum Arnim in eine ſolche Unthätigkeit verſetzt wurde, waren wohl die um dieſe ſchon äußerſt ſtrenge Jahrs⸗Zeit bei der Sächſiſchen Armee eingeriſſenen FeldKrankheiten, wodurch eine Menge ins Grab geſtürzt wurden. Alles Uebrige bei Seite ge⸗ſetzt, würde es eine große Verwegenheit geweſen ſeyn, wenn Arnim mit 16 oder 18000 Mann, ſtärker war ſeine Armee nicht, gerade in Oeſt⸗reich eingedrungen wäre, und das unbeſetzte Böhmen hinter ſich zurück gelaſſen hätte, das von den Kaiſerlichen noch nicht ganz geräumt war.

In der Mitte des Jänners 1632 ſchickte der Freiherr von Hofkirchen 800 Mann Infanterie und 600 Pferde nach Bernau, um dieſen Ort wegzunehmen. Die Unternehmung mißglückte zwar, doch waren die Sachſen ſo glücklich, den Kroaten 300 Stück RindVieh und 200 Pferde unterwegs abzunehmen und nach Prag zu führen. Das Städtchen Rakonitz wurde auch mit wenigem Verluſt wieder erobert. Bei Eger griff der Obriſtlieutenant Hanako 2 Kaiſerliche Kompagnien Kavallerie und 1 Kompagnie Infanterie an, hieb 150 Mann nieder, machte 40 Gefangene und erbeutete eine Standarte.

Den 8. Februar ſuchten die Kaiſerlichen den Sachſen Brandeis zu entreißen. Dieſer Ort war ſchwach beſetzt. Hofkirchen, der von dieſer Expedition bei Zeiten benachrichtigt wurde, ſchickte der Stadt Verſtärkung, die den Feind angriff, einige Kompagnieen Kroaten niedermachte, und mit Gefangenen und Beute in Brandeis einzog. Aufgebracht über dieſen Verluſt kam wenig Tage nachher ein Regiment Kroaten nebſt 200 Muskatiers wieder vor den Ort. Der Sächſiſche HauptMann, der in

Brandeis kommandirte, lockte es durch einen verſtellten Ausfall, in einen Hinterhalt im SchloßGarten, wo es zwiſchen zwei Feuer geſetzt, nach einem Verluſt von 300 Todten und vielen Gefangenen, die Flucht ergreifen mußte. Nicht glücklicher war ein in die Gegend von Pilſen beſtimmter Trupp Kroaten; wie derſelbe auf einer Fähre über die Mulde ſetzen wollte, wurde er von 600 gut Sächſiſch geſinnter Bauern angegriffen, ein großer Theil davon niedergemacht, der Ueberreſt zerſtreut, und die Fähre verſenkt.

Don Balthaſar von Maradas rächte dieſen Verluſt bald darauf. Mit 1000 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie näherte er ſich den 11. Febr. der Stadt Saatz, worinnen der Sächſiſche Oberſte Freiherr von Marazin mit 1000 Mann Infanterie und 500 Pferden lag, mit 1000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde. Die Verrätherei der katholiſchen Bürger, öffnete den Kaiſerlichen die zunächſt der StadtMauer liegenden Häuſer. Sie überſtiegen des Nachts die Mauren und richteten ein ſchrecklich BlutBad in der Stadt an. Das Regiment Bindauf, das zuerſt auf dem Platz

war, that alles Mögliche den Sturm abzuſchlagen, ſah ſich aber plözlich von allen Seiten, ſelbſt von den Bürgern, angegriffen; und mußte endlich nach einem dreiſtündigen Kampf unterliegen, es lies 500 Tode auf dem Plaz; denn die erbitterten Kroaten gaben keinen Pardon. Den Saazer Bürgern wurde ihre Verrätherei reichlich vergolten; die Kroaten plünderten und mordeten Alles, was ihnen im Weg kam, bis ihnen endlich Don Maradas Einhalt that. Bei dem in Brix, Kaden und Kommothau liegenden Beſatzungen machte dieſer Vorfall einen ſolchen widrigen Eindruck, daß ſie ſich nach Annaberg ins ErzGebürge zurück zogen. Hierauf beſetzten die Kaiſerlichen Kaden und bemächtigten ſich auch der Städte Kommothau, und Schlackenwald. Sie fiengen überdies an, allenthalben Verhacke zu machen, um die Sachſen von ihrem Lande abzuſchneiden. Der Anfang dazu wurde gemacht; die Sachſen ſahen dieſes, und auch die Wegnahme verſchiedener Orte in der Nähe geruhig mit an, ohne den Kaiſerlichen einiges Hindernis in den Weg zu legen, vermuthlich erlaubten es ihre Unvollzähligkeit und die eingeriſſenen Krankheiten

ten nicht; inzwiſchen kam ihnen die Natur gewiſſermaßen noch zu Hülfe, ein plötzlich gefallener großer Schnee, verhinderte die Kaiſerlichen an der Vollendung dieſer Verhacke. Die Sachſen bemeiſterten ſich der Städte Kommothau und Kuttenberg, desgleichen Dürſcheureuth, Waldſaſſen und einiger anderer Orte in der OberPfalz, wo ſie 400 Mann vom Regiment Merode in die Flucht ſchlugen.

Unterdeſſen verlegten die Kaiſerlichen die Zugänge nach Prag in der Nähe beinah ſämmtlich; die Straße nach Dresden war die einzige, welche noch offen erhalten wurde. Auf dem weißen Berge ließen ſich fleißig Kroaten ſehen, die aber die Flucht ergriffen, ſo oft ſie Sachſen auf ſich zukommen ſahen. Der Mangel an LebensMitteln verdoppelte übrigens das Elend der Prager Bürgerſchaft; Viele verließen die Stadt. Anſteckende Krankheiten fiengen überdies an zu wüthen, eine Menge Einwohner wurde ins Grab geſtürzt; die Beſatzung ſelbſt zählte täglich eine beträchtliche Anzahl Leichen; unter andern verlor der Oberſte Graf Hanns George von Solms bei dieſer Gelegenheit

heit das Leben. Dies war der innere Feind, mit dem die Sachſen zu kämpfen hatten; gegen den äußern bediente ſich der Oberſte Hoffkir- chen aller möglichen Sorgfalt, um in Prag ſelbſt nicht überfallen zu werden: er lies unter andern auch vor die kleinen Gaſſen Querwälle ziehen, und weil er den katholiſchen Bürgern nicht trauete; ſo lies er am 19. März unter TrommelSchlag bekannt machen: daß auf dem Fall eines Angriffes ſich keiner derſelben, weder auf der Straße noch an den Fenſtern ſolle blicken laſſen; die gutgeſinnten Evangeliſchen hergegen ſollten ſich entweder auf dem Roßmarkte in der NeuStadt, oder auf der kleinen Seite gewaffnet einfinden, und allda nähere Befehle erwarten.

Johann Georg I. ſparte unterdeſſen keinen Fleis, ſeine Truppen in Böhmen wie- der vollzählig zu machen, es wurden ſogar eini- ge neue Regimenter errichtet. Um dieſe Zeit trat auch der Königlich Däniſche Prinz Ul- rich in KurSächſiſche Dienſte, er bekam das Regiment des in der Schlacht bei Breiten- feld gebliebenen Generals von Bindauf. In Torgau erfolgte zwiſchen denen KurFür- ſten von Sachſen und Brandenburg und

in Gegenwart der Schwediſchen und Nieder-Sächſiſchen Geſandten eine beſondere Zuſammenkunft, es ward über die in dieſem FeldZuge weiter zu nehmenden MaaßRegeln gerathſchlaget. Vergeblich bemühte ſich der Kaiſerliche Hof, durch einen beſondern Frieden, die Verbindlichkeit beider KurFürſten mit Schweden zu trennen. Bei den ſo ernſthaft werdenden neuen Zurüſtungen in Sachſen, glaubten die Kaiſerlichen Truppen in Kaden länger nicht ſicher zu ſeyn: ſie zogen ſich nach Saatz. Hier fanden ſie eben ſo wenig Sicherheit, wie zu Kaden: zu Anfange des Aprils rückte der junge Prinz Ulrich von Dännemark mit einiger Mannſchaft plötzlich vor den Ort, er lies die Mauern ungeſäumt überſteigen, 50 Mann der Beſatzung wurden niedergehauen, die Uebrigen zu Gefangenen gemacht. Die Kaiſerlichen ſuchten ſich an der Sächſiſchen Beſatzung in Ellnbogen zu rächen, ſie kamen mit 1200 Mann angerückt; aber der Oberſte Vitzthum empfieng ſie mit einem ſolchen Nachdruck, daß ſie das weite Feld ſuchen mußten.

Endlich trat Wallenſtein wieder auf den KriegsSchauPlatz. Bereits im April war

ſeine

ſeine Armee auf 30 bis 40000 Mann angewach-ſen, er hatte ſie in den Kaiſerlichen ErbLanden zuſammen gebracht. Bei Znaim in Mähren zog er ſie zuſammen, und noch dieſen Monat rückte er in Böhmen ein. Verſchiedene Orte, die die Sachſen bisher inne gehabt hatten, bemächtigte er ſich mit Gewalt. Zugleich lies er den KurFürſten zu Sachſen hinterbringen: er habe ungemeſſene Vollmacht mit ihm wegen des Friedens zu unterhandlen. Der KurFürſt ſandte ihm den General Arnim; die ganzen Unterhandlungen liefen aber auf einen SeparatFrieden hinaus, den Johann Georg für jezt weder annehmen wollte, noch konnte.

Nun ſezte Wallenſtein alle Mäßigung bei Seite, er gieng mit ſeiner ganzen Macht vor Prag; die Beſazung beſtand noch aus 2 Sächſiſchen Regimentern, der Oberſte Hoffkirchen war kurz zuvor mit einem Regimente zu Pferde und einem zu Fuße ausgezogen, und hatte ſich mit der Sächſiſchen HauptArmee vereinigt. Beſſer würde er gethan haben, wenn er die beiden übrigen auch mit ſich genommen hätte; denn er konnte voraus ſehen, daß ſie in einem ſo weitläuftigen und ſchlecht befeſtigten

Platz gewis verloren gehen würden. Der Herzog von Friedland erſchien am 4. Mai auf dem weißen Berg, der kleinen Seite gegen über. Mit 20 Kanonen fieng er an Breſche zu ſchießen. Es erfolgte ein Sturm, die ſchwache Sächſiſche Beſatzung ſchlug ihn verſchiedene Male mit Tapferkeit ab, zuletzt mußte ſie der Uebermacht weichen. Sie zog ſich in den Ratſchin, in der Hoffnung, noch eine leidliche Kapitulation zu erhalten; ihr Wunſch ward nicht völlig erfüllt, ſie mußte ſich ergeben, doch erhielt ſie freien Ausmarſch, nachdem ſie 22 Fahnen, 2 Standarten, ihr Geſchütz und alles OberGewehr zurück gelaſſen hatte.

Außer dem Leitmeritzer Paß hatten die Sachſen von dieſer Seite in Böhmen weiter nichts mehr inne. Arnim hielt ihn mit der ganzen Armee beſetzt. Gegen den Feind machte er nicht den geringſten Verſuch, theils aus kluger Vorſicht, theils weil er vom König von Schweden ein Schreiben des Inhalts erhielt: der General möchte auf ſeiner Hut ſeyn, des Feindes Abſicht gehe dahin, mit ſeiner ganzen Macht das Sächſiſche Heer zu Grunde zu richten, daher er keinen Angriff auf den Feind wagen

und

und ſoviel wie möglich vertheidigungsweiſe ge- hen möchte: der König werde übrigens, näch- ſtens mit der Hülfe erſcheinen.

Wallenſtein hatte würklich den Anſchlag gemacht, den General Arnim mit ſeiner Ar- mee nach und nach einzuſchließen. In dieſer Abſicht that er, als wolle er die abgebrochenen Friedens Unterhandlungen erneuern, und ſchickte ſeine Depeſchen meiſt durch Offiziers, die als Trompeter verkleidet waren, und mittelſt dieſer Verkleidnug das Sächſiſche Lager fleißig rekognoſ- zirten. Unterdeſſen lies er von einigen Truppen gegen Auſſig und Brix hin Bewegungen machen, wodurch er den Sächſiſchen General unvermerkt umzingelte. Arnim, der, wiewohl etwas ſpät, die Gefahr einſah, in der er ſchweb- te, entgieng ihr durch eine Liſt. Durch fleißig abgefertigte Boten und Trompeter, deren Nach- richten den wärmſten Eifer für einen Partikular- Frieden verriethen, machte er Wallenſtein ſo ſicher, daß er den 26. Mai alles Gepäcke über Auſſig nach Pirna ungehindert abſen- den, und die folgende Nacht mit der ganzen Ar- mee nachfolgen konnte, wo ſie am 19. Mai an- kam. Dieſer unerwartete Streich kränkte den

Her-

Herzog von Friedland nicht wenig, dennoch fand er für rathſam, anſtatt der Sächſiſchen Armee nachzugehen, ſich aus dieſer Gegend weg, nach Eger zu wenden, um ſich mit dem über Wayden und Türſchenreuth im Anzuge begriffenen KurFürſten von Baiern vereinigen zu können. Noch war Eger nebſt Elnbogen mit Sächſiſcher Beſatzung verſehen, der Oberſte Starſchedel befehligte in Eger. Der Platz ward angegriffen, Starſchedel vertheidigte ihn ſo gut er konnte. Der Feind verlor in kurzer Zeit 400 Mann davor. Die eine Seite war zur Vertheidigung nicht ſonderlich mit Werken verſehen. Von eben dieſer Seite zeigten ſich 9 feindliche Regimenter, denen der Einbruch nicht gar ſchwer gefallen ſeyn würde; hierzu kam, daß kein Entſatz zu hoffen war, daher traf der Oberſte eine Kapitulation, und zog am 11. Junius mit allen EhrenZeichen, und dem dahin gebrachten Sächſiſchen Geſchütze, aus. Elnbogen an und für ſich nicht ſonderlich haltbar, lies hierauf der Herzog von Friedland durch den General Holke mit einigen Regimentern einſchließen. Der hier kommandirende Sächſiſche Oberſte von Bitzthum, war über-

überdies zur Vertheidigung mit allem ſehr übel verſehen. Die nöthigen KriegsBedürfniſſe, an Pulver, Kugeln, und dergleichen, hatten kurz zuvor nach Eger abgeliefert werden müſſen, und ſeine Beſatzung beſtand mehrentheils aus neugeworbenen Leuten, die noch nicht gemuſtert waren. Auf gethane Anfrage, erhielt er den Befehl: im Fall er ſich nicht zu halten getraue, ſo ſolle er ſuchen auf leidliche Bedingungen den Abzug zu erlangen. Er handelte am 14. Junius mit dem Feinde, und am 15. räumte er unter Bedingung eines freien Ausmarſches die Stadt.

Erſt nach der Beſitznehmung von Eger und Elnbogen erfolgte die Vereinigung des KurFürſten von Baiern mit der Friedländiſchen Armee.

Herzog Wilhelm von Sachſen Weimar, der ein Schwediſches Korps kommandirte, hatte unterdeſſen alle Truppen im Magdeburgiſchen und in Thüringen vollends zuſammen gezogen, und war damit über Schweinfurt dem Königlichen Lager bei Nürnberg zu geeilet. Johann Georg ſchickte ihn die beiden KavallerieRegimenter Fürſt Anhalt

und

und Hofkirchen, und die InfanterieRegimenter Putlitz und Pforte, unter den Befehl des Generals von Hofkirchen. Sie vereinigten ſich in der Gegend um Schweinfurt mit dem Herzog Wilhelm. Bei Kitzingen ſtießen noch die Rheinländiſchen und Heſſiſchen Truppen dazu. Zwiſchen den 6. und 7. Auguſt gieng der Herzog von Weimar über die daſige Brücke auf Windsheim, wo er ſich mit dem im Anzuge begriffenen General Banner und dem Herzog Bernhard von Weimar, ſeinem Bruder, und endlich (Mitte Auguſt) bey Nürnberg mit dem König ſelbſt vereinigte. Außer dem Treffen bei Landsberg in Baiern (ungefähr 24. Aug.) wobei der Sächſiſche Oberſte von der Pforte verwundet wurde, fiel in dieſen Gegenden nicht viel vor.

KurFürſt Johann Georg hatte, ſeit das Wallenſteiniſche Heer Böhmen verlaſſen hatte, bis zu Anfang des Junius, keine feindliche Ueberlaſt in ſeinen Ländern empfunden. Der Herzog von Friedland ſuchte immer noch den KurFürſt auf Kaiſerliche Seite zu bringen, und lies bei LebensStrafe verbieten, die Kurſächſiſchen Länder mit Streifereien zu beläſtigen.

Der KurFürſt blieb jedoch der Schwediſchen Parthei treu, und lies ſich dadurch nicht einſchläfern; im Gegentheil machte er ſeine Armee vollzählig. In ihrer Hoffnung getäuſcht, fiengen die Kaiſerlichen die Feindſeligkeiten (6. Junius) von neuem wieder an. In Schleſien zogen ſie einige tauſend Mann zuſammen, damit fielen ſie in die Lauſitz und bemächtigten ſich der Städte Lübben, Görlitz und Zittau; im übrigen hauſeten ſie auf dem Lande nach ihrer barbariſchen Gewohnheit.

Der SammelPlatz der Kaiſerlichen Armee war bei Dresden. Auf die Nachricht von dem Einfall der Kaiſerlichen in der Lauſitz, ſchickte der KurFürſt einen Theil ſeiner Truppen dahin ab. Dieſe berennten zuerſt Lübben, worinn eine Kaiſerliche Beſatzung von 700 Mann lag, der Ort ward heftig beſchoſſen und gieng mit Sturm über; der größte Theil der Beſatzung wurde niedergehauen. Die Sachſen wendeten ſich nun nach Bautzen, nachdem ſie in Lübben eine Beſatzung gelaſſen hatten. Den 24. Junius erſchienen die Kaiſerlichen abermals vor Lübben, und eroberten es nach wenig Stunden; und die Beſatzung wurde theils niederge-

macht,

macht, theils gefangen, die Stadt geplündert und die ganze Gegend in den traurigſten Zuſtand verſetzt.

Erſt den 10. Julius befand ſich Arnim im Stande, etwas gegen den Feind unternehmen zu können. Er brach auf und nahm ſeinen Zug vor Bautzen vorbei, gerade nach Lübben hin. Die Kaiſerliche Beſatzung entwich nach Zittau. Arnim folgte ihr und ſchloß den 11. in der Nacht Zittau ein, zu deren Belagerung er Anſtalt machte. Die Beſatzung beſtand aus mehr als 6000 Mann unter dem Grafen Schaumburg, war mit Artillerie verſehen, und that einen Widerſtand, ſo gut man ihn hinter alten Mauren erwarten konnte; ſie wagte ſogar mit 1000 Mann einen Ausfall. Ihr Angriff war lebhaft; mit Verluſt eines HauptManns und 150 Gemeinen wurden ſie nach der Stadt zurückgenöthigt. Bei dieſer Gelegenheit eroberten die Sachſen nicht nur die Schanze nebſt der Vorſtadt, ſondern ſie würden auch mit jenen zu gleicher Zeit eingedrungen ſeyn, wenn das Fall-Gatter nicht noch zu rechter Zeit niedergelaſſen worden wäre. Nichts deſtoweniger behaupteten ſie die Vorſtadt, aus welcher die folgenden Tage

die Stadt ſelbſt mit FeuerEinwerfen dergeſtalt beängſtigt wurde, daß beinah die Hälfte davon im Rauch aufgieng. Kurz nachher wurden 2 Kaiſerliche Regimenter in der Nähe entdeckt; ſie waren beſtimmt, die Beſatzung in Zittau zu verſtärken. Die Sachſen griffen ſie mit ſo gutem Erfolg an, daß nicht über 5 Kompagnien derſelben den Platz erreichten; der Ueberreſt ward theils zerſtreut, theils zu Gefangenen gemacht; überdies fiel der größte Theil des Gepäcks den Siegern in die Hände. Demungeachtet wurde der General Arnim an der Eroberung von Zittau gehindert; von den Gefangenen und durch die Kundſchafter erfuhr er, daß Don Maradas mit einigen Regimentern aus Böhmen zum Entſatz der Stadt im Anzuge begriffen ſey. Die Lage der Sachen geſtattete ihm nicht, es hier auf etwas Entſcheidendes ankommen zu laſſen, und im Grunde war Zittau auch nicht von der Wichtigkeit, deswegen ein Treffen zu wagen, deſſen Ausgang man nicht berechnen konnte. Er hob alſo die Belagerung auf und zog ſich bis in die Gegend von Lübben, von da gieng er wieder rückwärts, und ſetzte ſich bei Hoyerswerde.

Nach

Nach einem StillLager von wenig Tagen rückte Arnim bis Sagan vor, wo er den 14. Julius ankam. Den 16. zeigte er ſich vor GroßGlogau. In dieſen Platz lag der Kaiſerliche Oberſt Götze, mit 6 Kompagnien Kavallerie und 10 Kompagnien Infanterie, dieſe verließen bei Ankunft der Sachſen die Stadt und zogen ſich jenſeits der Oder in die daſelbſt befindliche Schanze und auf den Dom. Die Sachſen nahmen ohne BlutVergieſen Beſitz von der Stadt. Nur ein Fähndrich mit 23 Mann, die ſich verſpätet hatten, geriethen in Gefangenſchaft. Die Stadt wurde größtentheils geplündert, ſo ſehr ſich die Offiziers auch Mühe gaben, es zu verhindern.

Der Oberſte Kalkſtein wurde mit 1000 Reutern und 800 Dragonern über die Oder geſchickt, um den Kaiſerlichen den Abzug aus der Schanze und dem Dom zu erſchweren. Kalkſtein nahm 300 Kaiſerliche, Dragoner, die ſich im freien Felde zeigten, gefangen. In der Nähe befand ſich ein ſtark ummauertes Kloſter, in dieſes hatte der Kaiſerliche Oberſte Götze 2800 Scheffel Korn und viele Ballen Tuch nebſt andern Geräthe in Verwahrung ge-

 geben.

geben. Damit ſeine Leute ohne Umſtände in das Kloſter gelaſſen werden möchten, lies Kalkſtein ſeinen Leuten die Kleider der gefangenen Dragoner anlegen; dieſe zeigten ſich vor dem Kloſter, ſie wurden als Kaiſerliche angeſehen und ohne Schwierigkeiten eingelaſſen. Das Korn, die Tücher und das Uebrige trugen ſie als Beute davon.

Endlich wurden auch die Schanze und der Dom jenſeits der Oder mit groben Geſchütz von der Stadt aus ſtark beſchoſſen. Die Kaiſerlichen ergaben ſich. Den 28. Julius erhielten ſie freien Abzug nach Ober Schleſien; aber ihre Fahnen, Standarten und Gewehre mußten ſie zurück laſſen. In der Schanze und dem Dom fand man 500 Scheffel Korn, Hafer, Gerſte und 400 Eimer Wein.

Nach dieſer Eroberung rückten die Sachſen weiter auf Lübben, einem zwiſchen Groß-Glogau und Liegnitz liegenden Städtchen. Noch weniger haltbar als Glogau, wurde es mit leichter Mühe genommen. Die Beute war indeſſen nach Verhältnis der Eroberung anſehnlich genug, ſie beſtand in etlichen mit rothen und weißen Tuch beladenen Wägen, nebſt 5000 Paar Schu-

Schuhen. Hiernächſt entriß der Oberſte Kalk- ſtein den Kaiſerlichen die BrückenSchanze bei Steinau. Beinahe 100 Mann von der darin gelegenen Beſatzung wurden niedergehauen und die Uebrigen zu Gefangenen gemacht; nicht we- niger wurden hier einige mit Getraide, Eiſen und Leinwand befrachteten Schiffe erbeutet, deren Ladung man auf 10000 Thaler ſchätzte.

Die eroberte Steinauer Schanze lies Ar- nim mit 4 Kompagnien Dragoner und 1 Kom- pagnie Reuter beſetzen; hierauf brach er mit dem Reſt der Armee nach Liegnitz auf. Den 30. Julius ſchlug er ſein Lager bei Grosbeck zu allernächſt der Stadt auf und verlangte von dem Herzog von Liegnitz die Oeffnung der Stadt nebſt einer unzweideutigen Erklärung: weſſen man ſich zu ihm zu verſehen habe? Dem Herzog blieb bei gegenwärtiger Lage nicht viel Bedenk- zeit übrig. Er erklärte ſich für die Parthei des KurFürſten von Sachſen, entſagte der Kai- ſerlichen und überlies den Sachſen 4000 Paar Schuh und eine Anzahl Gewehre und Vorräthe, die der Kaiſerliche Oberſte Götz in Requiſition geſetzt hatte. Hierauf ſandte Arnim (2. Au- guſt) den größten Theil ſeiner Infanterie nebſt

einigen Kanonen nach Groß Glogau zurück, und behielt davon nicht mehr, als 1000 Mann bei ſich. Den 4. Auguſt brach er mit dieſen, der ſämmtlichen Kavallerie, 6 halben Karthaunen 6 Falkonetten und 8 SteinStücken von Liegnitz nach Goldberg auf. Seine Abſicht war, einige in dieſer Gegend zerſtreut liegende Kaiſerliche Trappen zu überfallen; er fand ſie nicht mehr, erfuhr aber, daß ſich die ganze Kaiſerliche Armee bey Löwenberg am Bober zuſammen ziehe. Dieſes beſtimmte ihn, ſich wieder nach Glogau zurück zu ziehen, und hier den Sukkurs des Schwed. Gener. Duwal zu erwarten.

Die bei Löwenberg verſammelte Kaiſerliche Armee unter Don Maradas, den Grafen Schaumburg, Mansfeld, Schaffgotſch, Illo und andern, war 20000 Mann ſtark. Sie folgte dem General Arnim auf dem Fuß nach. Zuerſt bemächtigte ſie ſich (8. Auguſt) der Stadt Steinau, die Wiedereroberung der zunächſt gelegenen BrückenSchanze war die Folge davon. Die Sächſiſche Beſatzung konnte ſich auf keine Unterſtützung Rechnung machen, ſie übergab den Poſten. Jetzt wollten die Kaiſerlichen gerade auf Groß Glogau losgehen

hen und die Sachſen auf ein Mal aus Schleſien treiben; doch ehe ſie aufbrachen, erhielt Arnim die längſt erwartete Verſtärkung. Sie beſtand aus 8000 Mann KurBrandenburger und 11 Kompagnien Reuter, 12 Kompagnien Dragoner und 4 Regimenter Infanterie Schweden, unter den Befehlen des Schwediſchen Gen. Duwal. Nach dieſer Vereinigung gieng die Armee den Kaiſerlichen bis Steinau entgegen (18. Aug.) und zeigte ſich Tags drauf (19. Aug.) dem Feinde in der Nähe. Ihr gegen über ſtanden die Kaiſerlichen an dem Paß auf einer Anhöhe. Die Alliirte Armee theil.e ſich. Nachmittags um 4 Uhr wurde der Feind mit ſolcher Lebhaftigkeit angegriffen, daß er die Anhöhe verlies und ſich unter die Schanze in ſein feſtes Lager zurück zog. Duwal erreichte den Sandberg, pflanzte 2 Batterien mit 20 Kanonen darauf, lies ſie mit Nägeln, Ketten und gehackten Eiſen laden, und beſchoß damit das feindliche Lager, wodurch groſe Unordnung unter den Kaiſerlichen angerichtet wurde. Arnim machte ſich dieſe Verwirrung zu Nutze, mit 1000 Musketiers lies er das beſetzte Städtchen Steinau mit Sturm erobern; alles was ſich widerſetzte wurde nieder ge-

gemacht. Zufälligerweiſe gerieth das Städtchen in Brand und wurde in die Aſche gelegt. Die Kaiſerlichen hatten bei dieſem Treffen 200 Tode und Verwundete. Der Tag hatte ſich geneigt, Arnim und Duwal konnten deshalb ihren Sieg nicht gänzlich verfolgen; doch wurde mit Anbruch des andern Morgens (20. Aug.) der Angriff mit ziemlicher Hitze erneuert. Die Kaiſerl. hatten ſich in einem Dorfe feſt geſetzt, die Alliirten entriſſen es ihnen mit Gewalt, nöthigten ſie zur Flucht und jagten ſie in die Oder, wo über 600 vom Strom verſchlungen wurden. Dieſer Vortheil war anſehnlich; dennoch aber begünſtigte er die völlige Eroberung der Kaiſerl. Verſchanzungen noch nicht, deren Ueberſteigung die verbundene Armee durch einen unvermeidlichen Verluſt von vielen Tauſenden, ohnfehlbar in Unthätigkeit verſetzt haben würde. Arnim ſah dieſes ein, er änderte ſein Vorhaben, und ergriff zwar etwas langſamere, aber bei einer nicht ſtarken Armee weit ſicherere Mittel, den Feind zu ſchwächen; er ſetzte ſich oberhalb der feindlichen Verſchanzungen an der Oder, in der Abſicht, ihm die Gemeinſchaft mit Breslau völlig abzuſchneiden, und überdies noch eine im

Anzug begriffene feindliche TruppenVerſtärkung an der Vereinigung mit der HauptArmee zu verhindern. Sein Lager lies er ebenfalls befeſtigen.

Der General Arnim machte, da ſeine Infanterie in ihrem Lager nun ſicher ſtand, Anſtalten, eine Brücke über die Oder zu ſchlagen; (13. Aug.) er war Willens, die Kaiſerlichen aus der Schanze jenſeits des Fluſſes zu treiben, und alsdann mit der Reuterei längs demſelben hin weiter abwärts zu gehen, damit der Feind immer enger eingeſchloſſen würde. Die Kaiſerlichen ſuchten das Brückenſchlagen zu verhindern, in der Nacht drangen ſie von der andern Seite des Stroms mit aller Macht an, wurden aber mit einem Verluſt von 200 Mann zurück genöthigt.

Bei ſolchen Veranſtaltungen ſah der Feind in dieſen Gegenden wenig Sicherheit für ſich, er wollte ſich daher über ſeine Brücke von hier wegziehen. Kaum erfuhr dieſes Arnim, ſo ſchickte er noch dieſelbe Nacht einige Truppen nahe gegen das feindliche Lager hin. Mit Anbruch des Tages entdeckten dieſe einige Haufen feindlicher Reuterei von etlichen Kompagnien Muſketieren unterſtützt; dieſe hielten nicht Stand, ſie

zogen ſich hinter die Verſchanzungen, wo ſie die bereits eingeriſſene Verwirrung vermehrten. Die Sächſiſchen und Schwediſchen Dragoner, die ihnen auf dem Fuße nachgefolgt waren, fielen mit Muth und Entſchloſſenheit das Lager an, die Kaiſerlichen beſchleunigten in der größten Unordnung ihren Rückzug, ohne irgend Widerſtand zu thun. Die Oder verſchlang abermals 800 Flüchtlinge. Mittlerweile ward auch die Schanze auf der andern Seite der Oder angegriffen und nach einer Gegenwehr von 3 Stunden erobert. Die Sachſen machten dieſen Tag 450 Gefangene.

Arnim, der wohl merkte, daß der Feind die Retirade nach Breslau nehmen würde, rückte ihm denſelben Tag noch 2 Meilen nach. Der Oberſte von Kalkſtein erſchien mit der Avantgarde vor Neumarkt. Vom Stadt-Rathe verlangte er die Eröffnung der Thore; der Rath bat um 2 Tage Bedenkzeit; ſie ward ihm keine Stunde lang verſtattet. Vier gegen die Stadt gerichtete Kanonen, brachten ihn zu einer hurtigen Entſchließung. Die Stadt ward mit 5 Kompagnien belegt. Das Städtchen Kant, deſſen ſich Kalkſtein zur nemlichen Zeit bemächtigte, bekam eine Beſatzung von 3 Kompagnien.

In-

Inzwiſchen bezogen die Kaiſerlichen am 26. Auguſt nah bei Breslau zwiſchen der Olau und der Oder ein außerordentlich vortheilhaftes Lager: beide Flanken waren durch die Flüſſe, durch Moräſte, und Gebüſche gedeckt; deſſen Fronte allein geſtattete einen, wiewohl äußerſt ungewiſſen Angriff. Die Alliirte Armee langte den 27. Auguſt des Abends vor Breslau an, legte das Gepäck in die Vorſtädte der Deutſchen Seite und lagerte ſich dem Feinde ſo nahe, als es die Ströme und Moräſte nur immer zuließen; und zeigte ſich in völliger SchlachtOrdnung. Es wurden unverweilt Kanonen aufgepflanzt, und das Kaiſerliche Lager heftig beſchoſſen. Hiernächſt wurden auch 100 Muſketiers zu einem verſtellten Angriff des Lagers abgefertigt. Dies ſetzte die feindliche Armee in eine neue Verwirrung; die Kaiſerlichen hieben die PferdeStränge von den Pack-Wägen und ließen letztere ſtehen, die Kroaten und ihre eigne Reuterei plünderten ſolche. Die Nacht brach herein, unter deren Begünſtigung die Kaiſerliche Armee, nach Zurücklaſſung 300 anderer PackWägen, und einer guten Anzahl von Mannſchaft, ſich über die Brücke jenſeits der Oder flüchtete. Am andern Morgen

gen traf Arnim zu Schlagung einer Brücke rechts über die Olau die erforderlichen Anſtalten; der erhitzte Fußgänger erwartete deren Beendigung nicht, er ſetzte, bis an den Gürtel benetzt, durch den Fluß, und bemächtigte ſich ohne Widerſtand des von Truppen ſchon völlig entblößten Lagers der Kaiſerlichen; nicht mehr als 200 Gefangene konnten bei dieſer Gelegenheit gemacht werden. Die BrückenSchanze ward zu gleicher Zeit angegriffen, und erobert; die Brücke ſelbſt ſtand indeſſen ſchon im völligen Brand, daß der Feind alſo jenſeits der Oder nicht verfolget werden konnte; man war daher genöthiget, ſich auf ein bloßes Kanonen- und Musketen-Feuer einzſchränken, um den Feind vom jenſeitigen Ufer weiter zu entfernen. Der Feind lies inzwiſchen das Feuer nicht unbeantwortet, und vereitelte den Schweden und Sachſen dadurch alle Bemühungen, die ſie ſich in Anſehung des ſchleunigen Uebergangs gaben.

Den 29. Aug. wurde das Feuer auf beiden Seiten, wiewohl ohne ſonderlichen Erfolg, fortgeſetzt; der General Arnim bemühte ſich jetzt, von der andern OderBrücke, Olau gegen über, Meiſter zu werden. In dieſer Abſicht fertigte

er

er den Oberſtlieutenant Dehne mit 600 Reutern, und 500 Dragonern ab, ſich ihrer zu bemächtigen. Dieſer fand ſie nicht nur durch 400 Kaiſerl. Musketiers gedeckt, ſondern hinter dieſen noch den Oberſten Roſtock mit völliger Abtragung derſelben beſchäftiget. Solches zu verhindern kam er zwar etwas zu ſpät, gleichwohl aber glückte es ihm, von den Musketieren 100 nieder zu hauen, und die übrigen nebſt dem Oberſten Roſtock zu Gefangenen zu machen. Arnim folgte unterdeſſen den Oberſtlieutenant Dehne, mit dem größten Theil ſeiner Reuterei nach, nachdem er ſeinem FußVolke das feſte Kaiſerliche Lager bei Breslau, hatte beziehen laſſen. Am 30. Auguſt traf er mit TagesAnbruch vor Olau ein; das Erſte was er unternahm, war, daß er hier an der Herſtellung der Brücke unverzüglich arbeiten lies. Die Arbeit gieng gut von ſtatten, ungeachtet am andern Morgen der Kaiſerl. Oberſte Eichſtedt mit 15 ReuterKompagnien und 300 Musketieren, das Unternehmen zu vernichten, muthig anrückte; er ward mit einem ſolchen Nachdrucke empfangen, daß ihm ſein Auftrag fehlſchlug; beſonders behauptete der Sächſiſche Oberſtlieutenant Schneider

von

von den Kalkſteiniſchen Dragonern, die Brücke mit ſo vielem Muthe, daß er zuletzt noch mit 30 Musketieren, 200 Mann feindlicher Truppen über die Brücke hin anfiel, und ſie in das nächſte Gehölz zurück nöthigte, wo ſie ſich zu verſchanzen anfiengen.

Mittlerweile erlangten die Truppen bei Breslau noch einigen Vortheil über die Kaiſerlichen; bei Eroberung des Lagers, hatte ein Theil derſelben, beim Rückzuge vermuthlich, die BrückenSchanze nicht erreichen können, und ſich in den Dom zu flüchten genöthigt geſehen. Dieſe Abtheilung hatte 4 der beſten Kanonen, und einen FeuerMörſer bei ſich; nichts deſto weniger war ſie mehr auf eine gelegentliche Entwiſchung, als auf eine fernere Vertheidigung bedacht; das Geſchütz brachte ſie in der Stadt in Sicherheit und erwartete den ZeitPunkt der Flucht. Der Brandenburgiſche Oberſte Kliʒing, lies unterdeſſen den Dom beſchießen, er ſtand ſchon im Begriff, ihn mit dem Degen in der Hand angreifen zu laſſen; die dahin Geflüchteten warteten das Aeußerſte nicht ab: ſie nahmen, ſo zu ſagen, im Angeſichte der Schweden und der Sachſen die Flucht. Die Verbündeten ſpannten

die

die Wagen, und ArtilleriePferde unverzüglich aus, ſchwungen ſich darauf, und erreichten noch den Nachzug der Flüchtlinge, davon ſie eine beträchtliche Anzahl zu Gefangenen machten; die Uebrigen entkamen über die Oder. Duwal, der in Arnims Abweſenheit im Lager bei Breslau den Befehl führete, lies einige Schwediſche und Sächſiſche Truppen in Kähnen überſetzen, und die Kaiſerlichen verfolgen. Ein Theil derſelben ward in der Elbingiſchen Vorſtadt erreicht, niedergemacht und ausgeplündert; der Bürger ward geſchonet. Der Dom wurde gleichergeſtalt eingenommen, und die Häuſer der Geiſtlichkeit, die in die Stadt Breslau geflüchtet waren, geplündert. Den übrigen in der Flucht nach Namslau begriffenen Feinden wurde eine Strecke weit nachgeſetzt; dadurch ward dem Ueberreſte ihrer Armee ein paniſches Schrecken mitgetheilet.

Der General Arnim war indeſſen mit ſeiner Brücke bei Olau völlig zu Stande gekommen. Der zur Verhinderung der Arbeit befehligte Oberſte Eichſtedt, war zwar am 1. Sept. durch den GeneralWachtMeiſter Schafgotſch mit noch 26 Kompagnien Reutern, und

etlichen hundert Muſketieren verſtärket worden; auf die Nachricht des günſtigen Vorfalls bei Breslau, und daß der Feind auch von jener Seite verfolgt werde, unternahm es Arnim nichts deſto weniger, den Uebergang über die Brücke zu verſuchen. Es glückte ihm am 2. Morgens gegen 2 Uhr, ſich mit ſeiner Reuterei jenſeits der Oder ungehindert feſt zu ſetzen; gegen 3 Uhr brach er weiter auf, und erreichte mit ſeinem Vortrabe von 450 Pferden, unter den Oberſtlieutenants Dehne und Ohnhuß, 4 Kompagnien Kaiſerlicher nebſt einigem Fußvolke, an dem Walde nicht weit von Namslau. Der Sächſiſche Vortrab kam ihnen ſo geſchwind auf den Hals, daß ſie Stand halten mußten; Dehne und Ohnhuß hielten ſie ſo lange auf, bis mehrere Schwediſche und Sächſiſche Truppen kamen. Die Kaiſerlichen waren jenen an Anzahl drei Mal überlegen, nichts deſtoweniger wurden ſie in Unordnung gebracht und über 120 gefangen. Der Oberſte Eichſtedt blieb bei dieſer Gelegenheit mit beinah allen ſeinen Offizieren unter den Toden.

Die Kaiſerl. Armee, war theils durch bisherige Einbußen, an Toden und Gefangenen,

theils

theils durch das häufige Ausreißen, nunmehr bis auf 6000 Mann geſchmolzen, ſie ward genöthiget, ſich ganz von den Alliirten ab, und nach Oppeln und Koſel zu ziehen.

Nach dieſem ſo glücklichen Erfolge, machte der bei Breslau zurück gebliebene Schwediſche General Duwal einen Verſuch, die Stadt zu Lieferung von LebensMitteln an die Schwediſchen und Sächſiſchen Truppen, durch ein Schreiben zu bewegen; der StadtRath lehnte dieſe Zumuthung auf das beſcheidenſte von ſich, und verwies ihn an das Fürſtl. OberAmt. Noch ſollte Breslau eine Beſatzung einnehmen, man geſtand den Schweden und Sachſen weiter nichts, als den Beſitz des bereits eroberten Doms zu. Man fand nicht rathſam weiter in die Bürgerſchaft zu dringen, und lies ſich die alleinige Beſatzung des Doms gefallen; dieſer ward mit 1000 Pferden und 600 Fußgängern belegt, und verſchanzt; hierauf hob Duwal das Lager bei Breslau auf und ſties mit den übrigen Völkern wieder zum General Arnim.

Am 10. zeigte ſich Arnim vor Neuß, dieſe Stadt ergab ſich noch denſelben Tag auf Bedingung. Zu gleicher Zeit bemeiſterte ſich ein

Schwediſcher RittMeiſter mit 80 Pferden Wartenbergs; der Freiherr von Dohna hatte es ziemlich befeſtigen laſſen; man fand hier 40 Kanonen und eine Anzahl Musketen. Arnim wandte ſich nach Glatz; bei einem Paß ſties er auf 100 Kroaten, die gröſtentheils nieder gehauen wurden. Bei Glatz lies er einige Truppen zurück, und rückte mit dem gröſten Theil ſeiner Armee plötzlich vor Oppeln, er eroberte die Stadt mit Sturm, eine beträchtliche Anzahl Kaiſerlicher ward bei dieſer Gelegenheit nieder gemacht.

Soweit hatte Arnim ſeine Eroberungen in Schleſien getrieben, und alles gethan, was von einem habilen General und von einer muthvollen nicht ſehr ſtarken Armee, nur erwartet werden konnte, als er von ſeinem Herrn mit einigen Regimentern zurück nach Sachſen berufen wurde. Duwal blieb mit dem Prinzen Ulrich von Dännemark und dem Ueberreſt der Armee in Schleſien zurück.

Die dringende Nothwendigkeit hatte die Zurückberufung des Sächſiſchen Generals von Arnim erfordert; bereits am 11. Auguſt war der Kaiſerl. FeldMarſchall von Holke mit 9000

Mann

Mann ins Vogtland eingedrungen; mit mehr als barbariſchen Ausſchweifungen wurden in dieſer wehrloſen Provinz die Feindſeligkeiten begonnen, viele kleine Städte und Flecken in die Aſche gelegt, ihre unbewaffnete Einwohner niedergemacht, die WeibsPerſonen ohne Unterſchied des Alters geſchändet, und nach vollbrachter SchandThat entweder den Flammen übergeben, oder auf andre Art ermordet. Adorf und Hof, die ſich gleich anfangs auf Bedingung unter das Joch dieſer Barbaren ſchmiegten, wurden größtentheils ausgeplündert, ungeachtet letztere Stadt bereits einige tauſend Thaler Brandſchatzung erlegt hatte. Das Städtchen Oelsnitz war mit 40 Defenſionen beſetzt, es ward von 4 bis 5 feindlichen Kompagnien Reutern angegriffen, und nach einer kurzen Gegenwehr eingenommen, geplündert und in die Aſche gelegt; die Einwohner wurden niedergemacht. Jetzt traf die Reihe auch Plauen; die Stadt ergab ſich auf Bedingung, dennoch entgieng ſie nicht völlig der Plünderung. Es wurden ſogar MordBrenner bis ins Herz von Meißen abgefertigt; um Dresden giengen etliche hundert Dörfer im Rauch auf. Zwickau hielt 4 Tage eine Art von Belagerung aus: die

Stadt war zwar mit grobem Geſchütz verſehen, außer der Bürgerſchaft und 20 Mann Rekonvaleszenten des Vitzthumſchen Regiments, war zur Vertheidigung wenig Beſatzung vorhanden. 3 DefenſionerOffiziers führten das Kommando. Die an und für ſich unhaltbare Stadt ſah ſich genöthigt zu einer Kapitulation zu ſchreiten, über deren Artikel ganzer 3 Tage lang gehandelt wurde; endlich kam ſie zu Stande, (18. Aug.) ſie machte der Stadt Zwickau Ehre, durch einen wohlbedächtigen Vergleich kam ſie ihrem Untergange zuvor. Gegen andere Orte hingegen verdoppelte der Feind ſeine Wuth; er bemächtigte ſich des Schloſſes Auguſtusburg, es ward nebſt den Städtchen Zſchopau, und andern Orten mehr ausgeplündert. Oederan wurde bis auf einige Häuſer abgebrannt und gegen 500 Perſonen von verſchiedenem Alter, theils niedergehauen, theils in den Kellern erſtickt; nicht über 20 Bürger kamen mit geſunden Gliedmaßen davon. Am 23. Auguſt zeigten ſich die Kaiſerlichen vor Chemnitz, ſie verlangten eingelaſſen zu werden; ihrem Verlangen ward nicht gefüget, deswegen zündeten ſie die Vorſtadt nebſt Markersdorf und Salbersdorf an.

Bei

Bei dieſer Gelegenheit thaten hundert Bürger einen Ausfall; aus Unvorſichtigkeit hatten ſie ſich zu weit ins freie Feld gewagt, und da ſie ihre kleine Macht in 3 Haufen getheilt hatten, die überdies nicht in der beſten Ordnung marſchirten, ſo wurden ſie beinah umringet, 14 der ihrigen niedergemacht, und über 20 Bürger nebſt etlichen Bauern tödlich verwundet; doch erlitten die Kaiſerlichen dabei ebenfalls einige Einbuße. Am 3ten Septemb. erſtieg der Feind in der Nacht das Städtchen Frauenſtein nicht weit von Freyberg; hier machte er alles nieder, was Waffen trug, und verbreitete Furcht und Schrecken, ſo weit er reichen konnte. Der Kaiſerliche General Gallas, der Holken nachgeſchickt wurde, fand auf ſeinem Zuge weniger Schwierigkeiten: ungehindert kam er auf das Fichtel-Gebürge, lies Wunſiedel und Rübnitz in die Aſche legen und traf am 24. September in Hof ein. Von hier rückte er auf Plauen. Der Stadt Zwickau lies er ſofort andeuten: daß ſie vor Verlauf von 24 Stunden, eine Lieferung von Brod für 14000 Mann anzuſchaffen habe. Die Stadt ſendete Abgeordnete an ihn; ſie zeigten den mit dem FeldMarſchall Holke ge-

troffenen Vergleich vor, und bat um Verſcho⸗nung. Gallas erwiederte: „bei Erlangung ei⸗„nes ſo leidlichen Vergleichs hätten ſie als ver⸗„nünftige Leute gehandelt, ſeit den Unruhen im „Reiche ſey ihm dergleichen nicht vorgekommen, „es wäre zu wünſchen, andere Städte folgten die⸗„ſem Beiſpiele; er ſeines Orts wolle ihn nicht „brechen; zum Zeichen ſeiner Aufrichtigkeit be⸗„ſtätige er jenen Vergleich. Was die Lieferung „von Brod übrigens anbelange, fuhr er fort, „möchten ſie ſich ſolcher nicht entbrechen, da ſeine „Armee zu leben haben müſſe.“ Ueberdies begehrte er 400 Pferde gegen baare Bezahlung von ihnen, ſie lehnten aber die Zumuthung unter der gegrün⸗deten Entſchuldigung von ſich, daß der ganze AmtsBezirk und Umkreis davon bereits völlig leer gemacht worden ſey.

Gallas rückte den 26. Sept. von Plauen auf Zwickau; im währenden Zuge detaſchirte er 3000 Mann links nach Werda an der Plei⸗ße. Dieſe bemächtigten ſich unterſchiedlicher Orte; unter andern empfand die Stadt Alten⸗burg die Wehen der kriegeriſchen Begehrlichkeit. Außer der Einquartierung, wurden (den 92.) 10000 Rthlr. von ihr verlanget; mit Noth

brachte

brachte ſie es dahin, daß die Hälfte davon nach=gelaſſen wurde, welche ſie in Zeit von 8 Tagen zu erlegen, ſich ſchriftlich verbinden mußte. Dieſem allen ungeachtet, wurde, wie ſie nach 2 Tagen die Truppen verließen, die Vorſtadt nebſt einigen Häuſern der Stadt ſelbſt ausgeplündert.

Am 1ten Oktober zeigte ſich Gallas vor Chemnitz; die Bürgerſchaft weigerte ſich, neben der Kurfürſtlichen Beſatzung zu fechten, ſie traf, gleich Zwickau, einen Vergleich; die Beſatzung mußte ohne Ober= und UnterGewehr, blos mit weißen Stäben in der Hand, auswandern. In der Gegend von Freyberg, erfolgte hierauf die Vereinigung des Generals Gallas mit dem FeldMarſchall Holke; die Belagerung der Stadt, ward unverzüglich unternommen. Die darinn unter dem Oberſten Löſer befindliche Sächſiſche Beſatzung vertheidigte ſich einige Tage lang tapfer, und ſo gut, als es aus einem an und für ſich nicht ſonderlich haltbaren Platze geſchehen konnte: der Feind verlor in der kurzen Zeit nicht wenig Mannſchaft. Den 3. und 4. war dem Thurme und den Mauern, durch das KanonenFeuer, die Vertheidigung bereits ziemlich benommen, und Kaiſerlicher Seits ſtand

man ſchon im Begriff die angelegten Minen ſpringen zu laſſen, als Gallas ein ſanfteres Mittel erwählte, und der Stadt eine Kapitulation anbot, mit beigefügter Bedrohung: daß im WeigerungsFall, nach erfolgter gewaltſamer Eroberung, keiner lebendigen Seele geſchonet werden ſolle. Außerdem, daß man auf den von Dresden verhofften Entſatz, weiter keine Rechnung zu machen hatte, weil er durch ein ſtarkes feindliches ObſervationsKorps abgeſchnitten worden war, ſchienen auch die LebensMittel zu Abhaltung einer langen Belagerung nicht zureichen zu wollen. Man ſah ſich daher genöthigt zum Vergleich zu ſchreiten; den 5. zog die Beſatzung mit allem Gepäcke, wiewohl mit Hinterlaſſung des OberGewehrs und der Pferde, Morgens zwiſchen 9 und 10 Uhr aus.

Die Kaiſerlichen von Freyberg nunmehr Meiſter, legten der Stadt eine BrandSchatzung von einer Tonne Goldes auf, und für die Schonung der Kurfürſtlichen Begräbniſſe, verlangten ſie eine Summe von 80000 Rthlr.

Von hier aus näherten ſie ſich dem linken Ufer der Elbe. Nach des Herzogs von Friedland HauptEntwurf, war die Behauptung dieſes Fluſ-

Fluſſes, ein nicht aus den Augen zu verlierender Gegenſtand; dadurch hoffte er ſich nicht nur in Stand zu ſetzen, dem KurFürſten Johann Georg I. zu Sachſen, endlich nach Gefallen Geſetze vorſchreiben zu können, ſondern ſich auch ohne Schwierigkeit durch die Mark Brandenburg hin, die Wiedereroberung des Herzogthums Meklenburg zu erleichtern. Deshalb giengen die Kaiſerlichen am 10. gerade auf die Stadt Meißen zu. Sie fanden keine Schwierigkeit, ſolche im Beſitz zu nehmen; denn ſie war nicht beſetzt. Der Uebergang über die Elbe hergegen ſchlug ihnen fehl; außerdem, daß ſie die Meißner Brücke abgetragen fanden, wurden ſie von den gegenüber poſtirten Sächſiſchen Truppen, mit Feuer aus Stücken, und den kleinen Gewehren, nicht wenig beunruhigt. Den 11. zogen ſich links nach Oſchatz; nicht nur dieſes Städtchen ſondern auch alle umliegende Flecken, und Dörfer wurden rein ausgeplündert; Lommatſch ward angezündet, und den 12. erſchienen 18 von ihren Reutern zu Wurzen, wo ſie einige RathsPerſonen aufhuben, und mit ſich nahmen.

Nun

Nun rückte auch Pappenheim über das Eichsfeld in Thüringen ein. Die ReichsStadt Mühlhauſen mußte ſich auf Bedingung ergeben, und zu einer beinahe unerſchwinglichen BrandSchatzung bequemen. Langenſalza ward völlig ausgeplündert, viele aus der Nachbarſchaft hatten ihre beſten Habſeligkeiten hieher geflüchtet; dieſe giengen zu gleicher Zeit mit verloren. Ein noch härteres Schickſal betraf die Stadt Tennſtedt; ihr ward unter andern eine anſehnliche BrandSchatzung angemuthet; ſie wußte ſolche nicht aufzubringen, daher wurden 3 BürgerMeiſter mitgenommen und aufgeknüpfet; hernach aber halb tod wieder abgeſchnitten. Hundert und funfzig Reuter erſchienen vor den Thoren von Eiſenach; der Einlaß ward ihnen verſaget, hierauf wendeten ſie ſich auf Creuzburg, und plünderten den Ort nach ihrer hergebrachten Art. Pappenheim brach endlich weiter vorwärts auf, ſeiner Reuterei lies er den Weg über Arnſtadt nehmen, das FußVolk aber auf Sachſenburg, Heldrungen, und daſige Gegenden, nach Naumburg zu gehen. Von Erfurt wurden, bei dieſer Gelegenheit 20000 Thaler unter den fürchter-

lich-

lichſten Bedrohungen verlangt; 2000 Thaler wurden in Abſchlag bezahlet, den Ueberreſt einzutreiben war wenig Zeit übrig. Pappenheim beſchleunigte den Zug, um nicht etwa von den Schweden eingeholt zu werden. Er zog ſich bis nach Merſeburg; um hier zu dem ſich annähernden Herzog von Friedland zu ſtoßen.

Wallenſtein, der ſich durch den Herzog Bernhard zu Weimar von dem Zuge über den Thüringer Wald hatte abſchrecken laſſen, hatte ſich von Coburg weiter nordoſtwärts gleich Holken und dem General Gallas nach dem Vogtlande gewendet, am 10. Oktober kam der Vortrab von deſſen Armee vor Plauen an; von hier gieng es nach Weyde, als den für die ganze Friedländiſche Armee beſtimmten HauptSammelPlatz. Von Weyde ward nach Altenburg vorgerückt, wo ſich Holke, und Gallas mit ihm vereinigten. Von den äußerſten Gränzen Thüringens an, bis an das linke Ufer der Elbe, ſah man nichts, als Spuren von Plünderungen, Mord und Brand; viele LandesBewohner, denen noch einige Zeit zur Rettung übrig geblieben war, hatten theils ſich ſelbſt, theils ihre beſten Habſeligkeiten, nach

Er-

Erfurt, Wittenberg, und Magdeburg geflüchtet. Nach erfolgter Vereinigung, wurde unverzüglich einige Reuterei gegen Leipzig hin abgefertiget, durch diese ward die Stadt gewiſſermaßen berennet; noch vor deren Ankunft hatte man zwar eine Menge Güter, nach Wittenberg und Magdeburg in Sicherheit gebracht; hingegen litten die Dörfer ungemein: unter andern büßten die nächſtgelegenen, als Connewitz, Stötteritz, und eine Menge anderer, nebſt dem StadtVorwerke, alle ihre Pferde ein. Am 17. Oktober ließen ſich beim Donberge zu Uebeleſſen verſchiedene Truppen Reuter in SchlachtOrdnung ſehen; ſie wurden durch das KanonenFeuer aus der Stadt Leipzig, an der weitern Annäherung gehindert. Wallenſtein indeſſen fertigte am 18. einen Trompeter mit zwei Schreiben voller Drohungen nach Leipzig ab; das eine war an den Magiſtrat, und das andere an den Kommandanten und an die Offiziers in der Pleißenburg gerichtet.

Anſtatt für den Drohungen zu erſchrecken, verdoppelte die Stadt ihre VertheidigungsAnſtalten und kanonirte den Feind, ſo oft er ſich in der Nähe blicken lies.

Am folgenden Tage (19.) um die Mittags-Zeit thaten die Leipziger mit 25 Pferden und 80 FußGängern einen Ausfall gegen den Gottes-Acker, und die KohlGärten, wo die Kaiſerlichen ihre Vorpoſten hatten; ſie kamen aber ohne etwas merkwürdiges verrichtet zu haben zurück. Nachmittags erſchien der Friedländiſche Trompeter abermals, und wiederholte den Inhalt des letztern Schreibens mündlich, mit beigefügten Drohungen, wie unerträglich es Leipzig ergehen würde, woſern man bei der bisherigen Unbiegſamkeit zu verharren gedächte; er ward, wie zuvor, mit einer kurzen und wenig vergnügenden Antwort entlaſſen. Hierauf zeigten ſich Kaiſerl. Truppen in der Nähe, ſie wurden mit Kanonen- und MusketenFeuer von den Wällen, nicht ohne einigen Verluſt bewillkommt. Dies dauerte bis Nachmittags 4 Uhr, als ſich ein Haufe von etlichen hundert Musketieren näherte, und die vor der Stadt befindlichen Sächſiſchen äußern Poſten, hinter die Wälle zurück nöthigte. Endlich rückte am 21. in der Frühe, der FeldMarſchall Holke mit grobem Geſchütze und einigen Regimentern FußVolk von verſchiedenen Seiten an. Aus der Stadt ward zwar ein ziem-

lich

lich lebhaftes Feuer gemacht; dieſes aber verhinderte gleichwohl nicht, daß ſich der Feind nicht in den Vorſtädten hätte feſtſetzen, und ſich der Häuſer zu ſeinem Vortheile gegen den Platz bedienen ſollen. Gegen 9 Uhr meldete ſich abermals ein feindlicher Trompeter; ſein Anbringen war mit dem vorigen gleichlautend, und die Antwort, womit er Nachmittags abgefertiget wurde, wie bisher abſchläglich. Zuletzt erſchien noch einer, dieſer erklärte: „Der Herzog von Friedland ſolle und müſſe die Stadt haben, geſchähe es nicht in der Güte, ſo würde Gewalt gebraucht werden; würde man ſich aber ungezwungen zum Ziele legen, ſo ſollte die Stadt „die leidlichſten Bedingungen zu gewärtigen haben; im ferneren WeigerungsFall hergegen, „ſölle nach erfolgter Eroberung, keines Hundes „geſchweige denn der Menſchen geſchont, und „alles ohne Unterſchied niedergemacht werden.“ Man begriff, daß die Schwäche der Werke, unmöglich eine lange und ernſthafte Vertheidigung zu gewähren im Stande waren, und fieng von Seiten der Obern gegen Abend an, ſich zu Annehmung eines Vergleichs ſich etwas biegſamer finden zu laſſen; die Bürgerſchaft weigerte ihre

Einwilligung, und ſo blieb es bei den bisherigen Beſcheiden. Nunmehr ward am Abend, auf Seiten der Kaiſerlichen, würklich Ernſt gebraucht: es wurden eine Menge Granaten, und glühende Kugeln in die Stadt geſpielt, dieſe zündeten in den SchuſterGäschen, und in der ReichsStraße; die guten Veranſtaltungen tilgten die FeuersBrunſt in der Geſchwindigkeit. In der Nacht kam endlich noch ein Trompeter vor die Stadt, die Oeffnung des Thores verzögerte ſich; das unaufhörliche Feuer nöthigte ihn zurück. Die ſchnelle Entfernung des Trompeters verſetzte den Magiſtrat in eine ſolche Verlegenheit, daß er unverzüglich einen TrommelSchläger, wegen Annehmung eines Vergleichs, nachſendete; die Abgeordneten der Akademie, des Magiſtrats und der Bürgerſchaft wurden des andern Morgens früh 6 Uhr nach Schönefeld beſchieden. Sie erſchienen am 22. um die beſtimmte Zeit. Gegen 9 Uhr kamen ſie in Begleitung Friedländiſcher QuartierMeiſter wieder zurück, der Vergleich ward geſchloſſen. Er enthielt: „Der Magiſtrat, die Stadt und Univerſität ſollen unter Kurſächſiſcher Botmäßigkeit „verbleiben, hergegen aber ſich der Kaiſerlichen

 „Ar-

„Armee nicht widerſetzen; außerdem ſolle alles im „vorigen Stand verbleiben, und ſobald ſich das „Schloß auch ergeben würde, ſollten alle Solda„ten aus der Stadt geführet, und nicht mehr als „200 Mann in das Schloß geleget werden.“ Hierauf zogen 1000 Mann Kaiſerliche mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiele ein; theils beſetzten ſie die Thore, theils das Peters-Kollegium gegen die Feſte Pleißenburg, welche ſich zu ergeben noch Bedenken trug, ungeachtet der darinnen befehligende Hauptmann Vopel mehr nicht als 252 Defenſioner zur Beſatzung hatte. Nachmittags gegen 4 Uhr fand ſich der FeldMarſchall Holke in dem Peters-Kollegium ein, er nahm die Gelegenheit in Augenſchein, wo gegen die Pleißenburg von der Stadt aus am füglichſten Batterien angelegt werden könnten. Es wurden deren 3 errichtet, die eine am PetersThore, die andere im Peters-Kollezium, und die dritte im Hauſe darneben; BierKufen vertraten dabei die Stelle der Bruſt-Wehre, dieſe wurden mit Miſt angefüllt, und umgeben. Die 3 Batterien wurden mit Vierundzwanzigpfündern beſetzt, eine ziemliche Anzahl FußVolk nebſt 1 Kompagnie von 180 Reutern

ſtand

ſtand zur Unterſtützung des Angriffs auf dem Markt in Bereitſchaft. Der Kommandant in der Pleißenburg, gab bei dieſen Veranſtaltungen keinen müßigen Zuſchauer ab: den ganzen Tag und auch die Nacht hindurch, lies er aus dem groben Geſchütz, ein unaufhörliches Feuer machen; dieſes verhinderte gleichwohl nicht, daß die Kaiſerlichen Batterien am 23. Morgens um 6 Uhr nicht zu Stande gekommen wären. Von dieſen wurde mit Beſchießung des Schloſſes unverzüglich der Anfang gemacht; kaum waren die 4 Kanonen vier Mal abgebrannt worden, als der Kommandant die weiße Fahne ausſteckte, und zu kapituliren verlangte. Er erlangte mit ſeinen 252 Defenſionern den Abzug mit allem Gepäcke mit brennender Lunte und fliegender Fahne; letztere lies er, wie er auf dem Markt aufmarſchirte von der Stange reißen. Das Schloß wurde mit 2 Kompagnien Kaiſerlichen Fuß Volks beſetzt; die übrigen Truppen verließen noch am ſelbigen Abend die Stadt.

Das unangenehmſte für Leipzig war bei dieſen Begebenheiten noch, daß die Kaiſerlichen am 24. den Magiſtrat und der Stadt eine Ranzion von 50000 Thaler ankündigten, und dar-

neben bei hoher Strafe anbefohlen, alle Nürnberger, Augsburgiſche, und andrer Städte Güter, die ſich für Schweden erklärt hätten, getreulich anzuzeigen.

Im Uebrigen verbreiteten ſich die Kaiſerlichen dieſſeits der Elbe allenthalben; nichts entgieng ihrer RaubBegierde. Sie ſtreiſten unter andern bis gegen Torgau hin; die Stadt war mit 6 Kompagnien vom Löſerſchen Regimente beſetzt; 11 Kompagnien Reuter und Dragoner vom Oberſten Taube deckten noch die nächſten Dörfer.

In Thüringen ergaben ſich die von Garniſon größtentheils entblößten Städte Weißenfels, Naumburg und Merſeburg. Ihnen folgten das Schloß Giebichenſtein, und Halle. Das Schloß Moritzburg vor Halle, konnten jedoch die Kaiſerlichen nicht einbekommen; denn die Schwediſche Beſatzung wehrte ſich, als tapfere Männer.

Je mehr Terrain die Kaiſerlichen indes, in den Sächſiſchen KurLändern gewonnen, deſto mehr näherte ſich Guſtav Adolfs Entſchließung zu einer werkthätigen Hülfe. Die bedauernswürdige Lage dieſer Länder gieng ihm weit weniger zu Herzen, als die Beſorgnis für

das

das Herzogthum Mecklenburg, das der Herzog von Friedland wieder für ſich erobern wollte, und daß dieſer zugleich die Abſicht hatte: ſich an der Elbe feſt zu ſetzen, den KurFürſten von Sachſen mit einem Korps in ſeiner Reſidenz Dresden einzuſchließen, und ihn dadurch zum Frieden zu nöthigen.

Schon näherte ſich Wallenſtein der Mulde, um das Sächſiſche Korps mit ſeiner überlegenen Macht aus dem Felde zu ſchlagen, als die Ankunft des Königs von Schweden zu Erfurt ſeinen EroberungsPlanen eine unerwartete Gränze ſetzte. Im Gedränge zwiſchen der Sächſiſchen und Schwediſchen Macht, wich er eilfertig gegen Merſeburg zurück, um ſich dort mit dem Grafen Pappenheim zu vereinigen, und die eindringenden Schweden mit Nachdruck zurück zu treiben.

Guſtav Adolph erfuhr: daß der General Holke von der Stadt Naumburg noch einige Rückſtände fordere und eine Salvegarde von 36 Muſketieren in die Stadt gelegt habe. Daher ſchickte er den Oberſten von Brandenſtein mit einigen hundert Dragonern und FußGängern ab, ſich der Stadt zu be-

meiſtern. Brandenſtein nahm den 29. Oktober Naumburg weg; Tags darauf kam der König ſelbſt hier an.

Unterdeſſen war der Herzog von Friedland dem anrückenden König bis Weißenfels entgegen gezogen, entſchloſſen, die WinterQuartiere in Sachſen, auch wenn es eine Schlacht koſten ſollte, zu behaupten. Der König, ſtatt ihm bis Weißenfels entgegen zu rücken, traf alle Anſtalten, ſich bey Naumburg zu verſchanzen, und hier die Gelegenheit abzuwarten, ſich mit den bei Torgau ſtehenden 15000 Sachſen, zu welchen der Herzog von Lüneburg mit 2000 Mann geſtoßen war, vereinigen zu können.

Wallenſtein, der in dieſer rauhen JahresZeit von dem König nichts mehr befürchtete, bewilligte ſeinen Truppen die WinterQuartiere, doch ſo, daß ſie aufs ſchnellſte verſammlet waren, wenn etwa der König gegen alle Erwartung noch einen Angriff wagen ſollte. Graf Pappenheim wurde der Stadt Kölln zu Hülſe geſchickt.

Kaum hatte Guſtav Adolf Pappenheims Abzug vernommen, ſo verlies er plötzlich

ſein

ſein Lager bei Naumburg und eilte den um die Hälfte geſchwächten Feind mit ſeiner ganzen Macht anzufallen. Im beſchleunigten Marſche rückte er gegen Weißenfels vor. Wallenſtein, der dem 20000 Mann ſtarken König nicht mehr wie 12000 Mann entgegen ſetzen konnte, ſchickte gleich EilBoten nach, um Pappenheim zurück zu rufen; er ſelbſt aber zog ſich (5. Nov.) in die weite Ebene zwiſchen dem FloßGraben und Lützen, wo er in völliger SchlachtOrdnung den König erwartete und ihn durch dieſe Stellung von Leipzig und Sächſiſchen Völkern trennten.

Hier kam es zu einer Schlacht, (6. Nov.) worinnen Guſtav Adolf abermals Sieger ward; allein dieſer Sieg koſtete ihm ſein Leben.

Getrennt von den Schweden, konnten die Sachſen keinen Antheil nehmen, und nur erſt nach dem Siege bei Lützen vereinigten ſie ſich in Gemeinſchaft der Lüneburgiſchen Truppen mit der Schwediſchen HauptMacht.

Den 8. Nov. ſtellte der Oberſte Holke dem Leipziger Magiſtrate die ThorSchlüſſel wieder zu. Beim Abſchiede empfahl er ihm die zurückbleibenden Kranken und Verwundeten; außer dieſen lies er nur eine ſchwache Beſatzung

in Leipzig zurück; die Pleißenburg aber blieb mit 200 Mann beſetzt. Im Uebrigen gieng der Zug der Armee von Borna auf Zwickau; man ſuchte ſich ſowohl der anrückenden SächſiſchLüneburgiſchen, als der Schwediſchen Armee, ſoviel wie möglich aus den Augen zu entfernen.

Die SächſiſchLüneburgiſche Reuterei näherte ſich würklich Leipzigs, von der Seite von Torgau, den 10. Nachmittags 3 Uhr zeigten ſich 8 Kurfürſtliche Reuter vor dem Grimmiſchen Thore, ſie folgten einem Wagen, der ohne Schwierigkeit eingelaſſen wurde; das Thor war halb mit Soldaten, halb mit Bürgern beſetzt, die Reuter gaben ſich für Kaiſerliche aus. Sie bemächtigten ſich ſofort des Thores, die Kaiſerliche Wache ward mit dem FeuerGewehr erleget. Hundert und funfzig Reuter drangen hierauf in die Stadt nach; alles was ſich von Kaiſerlichen auf den Straßen blicken lies, ward niedergemacht; es waren deren über 100, ſie wurden ausgezogen und geplündert. Unmittelbar hernach rückten der Oberſte Taube mit ſeinen Dragonern, die Oberſten Hofkirchen und Pforte, der Herzog zu SachſenAltenburg, und der Herzog

von

von Lüneburg ein. Vierzig Kompagnien Reuter marſchirten auf den Markt auf, die übrigen wurden in die Vorſtädte verleget. Die Dragoner rückten gegen das Schloß, dieſes ward noch ſelbigen Abend durch einen Trompeter aufgefordert; der geweſene Sächſiſche Kommandant der Pleißenburg, Hauptmann Vopel, der ſich ſeit der Uebergabe in Leipzig aufgehalten hatte, wurde in Verhaft genommen, und nach Dresden abgeſendet, wo er wegen zweimaliger liederlicher Uebergabe des Schloſſes Pleißenburg den 6. Febr. 1635 daſelbſt enthauptet wurde.

Der Kommandant des Schloſſes Pleißenburg ſchlug die Uebergabe aus; es wurden daher in der Nacht unverzüglich Anſtalten zur Belagerung gemacht, man fieng gegenüber an ſich einzugraben, von des Raths großen Stücken, wurden 2 in die BurgStraße, 1 in die KalkHütte und 3 in das PetersKollegium gebracht, und die Batterien durch Miſt und WollSäcke ſicher gemacht. Am 11. früh rückten 250 Mann FußVolk und um 12 Uhr noch 509 Musketiere in die Stadt; die Reuterei zog gegen Mittag aus. Die Artillerie warf die BruſtWehren des Schloſ-

ſes

ſes in gar weniger Zeit mehrentheils nieder, der Kommandant beharrete nichts deſtoweniger dabei, ſich bis auf den letzten Mann zu wehren.

Das Schwediſche Heer zählte noch 4000 Pferde, und 8000 Mann zu Fuße, insgeſammt zum Fechten völlig brauchbar. Es zog ſich nach Grimma, wo 5000 Kurſächſiſche und Lüneburgiſche Reuter dazu ſtießen. Jetzt war das das erſte Abſehen auf Chemnitz gerichtet: es lagen hier 3 Regimenter Kaiſerliche, das von Comargo, von Palandt und das von Contreras; der Inhaber des letztern führte den Befehl über die ganze Beſatzung. Chemnitz ward in der Form angegriffen; Contreras vertheidigte ſich tapfer: unter andern büßte Guſtavs Sohn, ein natürlicher Sohn, des Königs Guſtav Adolfs, im 17. Jahre ſeines Alters, hier das Leben ein. Inzwiſchen kam der General Knipphauſen mit den LaufGräben immer näher, die Artillerie machte in die Mauern ſolche Oeffnungen, die zum HauptSturme bequem genug waren, auch wurden hierzu bereits die erforderlichen Anſtalten getroffen. Die Beſatzung ſah nun wohl, daß außer einer Kapitulation, ihr kein vortheilhafter Ausweg übrig blieb, ſie erlangte

ſolche

ſolche zwar, aber nicht in der Maße, wie ſie gewünſcht hatte.

Am 21. Novemb. zogen die Kaiſerlichen aus Chemnitz; 24 Fahnen, nebſt noch 6 andern, die ſie zu Hildesheim bekommen hatten, und einige Kanoen mußten ſie zurück laſſen.

Die Kaiſerliche Beſatzung in Freyberg lies es zu keiner Belagerung kommen; noch ehe Chemnitz übergieng, verlies ſie die Stadt, zog ſich nach Zwickau und von da weiter zur Armee.

Die Schweden hatten von Altenburg an bis gegen Zwickau hin einen Kordon gezogen, ſie erwarteten die Uebergabe der Pleißenburg, ehe ſie weiter etwas unternahmen. Der Kommandant dieſes Schloſſes, that indeſſen noch immer Widerſtand, bis endlich der General Knipphauſen die Belagerer verſtärkte. Unter dieſen Umſtänden entſchloß ſich der Kommandant endlich (den 2. Dezemb.) zu kapituliren. Den 3. Dezemb. verlies die Kaiſerliche Beſatzung die Pleißenburg; dieſe ward mit Kurſächſiſchen Truppen wieder beſetzt, und der Oberſte von Pforte zum Kommandanten verordnet.

Nach

Nach der Eroberung der Pleißenburg kehrte Knipphauſen mit ſeinen Truppen zu der übrigen Schwediſchen Armee bei Altenburg zurück. Der Herzog von Friedland hatte mit dem Gros ſeines Heeres Böhmen zu erreichen geſucht, und in den Kurſächſiſchen Landen, außer Zwickau, nichts mehr inne. Zwickau war unter dem Befehle des Freiherrn von Suis mit 1150 Mann zu Fuß, 600 Kroaten und anderer leichten Reuterei beſetzt. Des Herzog Bernhards von Weimar Bemühen gieng vor der Hand dahin, Sachſen von den Friedländiſchen Truppen zu ſäubern. In dieſer Abſicht fertigte er den General Knipphauſen ab, den Ort zu belagern. Suis, der ſich deſſen ſchon lange verſehen hatte, kehrte alle mögliche Anſtalten zu einer guten Vertheidigung vor; unter andern lies er die Vorſtädte abbrennen, das Schloß, das ZeugHaus, und eine Kirche ſtark verſchanzen. Knipphauſen erſchien indeſſen am 10. Dezember vor Zwickau, die Stadt ward heftig beſchoſſen, unter andern gerieth gleich anfangs das KornHaus, durch das Feuer-Einwerfen, in Brand, und gieng völlig im Rauche auf. Die Kaiſerlichen machten ihrerſeits

von den Thürmen und Mauern zwar ein ziemlich lebhaftes Feuer, dies aber hinderte nicht, daß nicht eine anſehnliche Breſche geleget, und zur Erleichterung eines HauptSturms, der Anfang zu Ausfüllung des Grabens gemacht worden wäre. Ungefähr 14 Tage hatte die Belagerung gedauert, die Kaiſerlichen wollten es nicht aufs Aeußerſte ankommen laſſen, ſie ſchritten zur Uebergabe auf Bedingungen.

Dem zu Folge zog der Freiherr von Suis den 27. Dezember mit der ganzen Beſatzung und Zubehör, aus Zwickau. Er hatte 200 Bei-Pferde bei ſich, und unter dem Troſſe befanden ſich 2100 Frauenzimmer die den ſchmachtenden Kriegern mit ihrer Gunſt zu Hülfe zu kommen nie ausſchlugen. Der Herzog Bernhardt lies 1000 Mann zu Pferde, und 1000 Mann zu Fuß unter den beiden Oberſten, Ohme und Mitzlaf, in die Stadt einrücken: dieſer Vorſichtigkeit bediente er ſich, weil an den Gränzen in Böhmen noch Friedländiſche Truppen lagen.

So ſahen ſich die Kurſächſiſche Lande von der Laſt der Kaiſerlichen endlich völlig befreiet; hingegen ſuchten letztere in Schleſien ihr Haupt wieder empor zu heben. Dies veranlaßte den

Kur-

KurFürſten Johann Georg I. ſeine bisher im Lande nöthig gehabten Truppen, unter dem kürzlich zum GeneralLieutenant erhobenen Herrn von Arnim, und den als General in ſeine Dienſte getretenen Herzog Franz Albrecht zu Lauenburg unmittelbar, nach der Eroberung der Pleißenburg, durch die Lauſitz, abzuſenden, um die in Schleſien zurückgelaſſene Armee zu verſtärken; er hatte ohnehin keine Hoffnung den Schweden ſeinen Anſchlag: den Herzog von Friedland mit vereinigter Macht bis in Böhmen nachzugehen und ihn an der Erholung zu hindern, annehmlich zu machen.

In Schleſien giengen während der Abweſenheit des Generals Arnim die Sachen nicht ſonderlich von ſtatten; die Kaiſerlich. bemächtigten ſich der Stadt Neuß. Die Sachſen und Schweden trafen zwar alle mögliche Anſtalten, ſich dieſes wichtigen Poſtens wieder zu bemeiſtern; ſie hatten aber die Kaiſerlichen ſchon ſo weit wieder zu Kräften kommen laſſen, daß ſie alle ihre Anſchläge, durch die Ueberlegenheit derſelben rückgängig gemacht ſahen. Hierzu kam, daß der Freiherr von Dohna mit einigen tauſend Mann in Schleſien erſchien, die er kürzlich in Pohlen

len angeworben hatte. Die Sachſen und Schweden empfiengen ihn indes mit ſeinen neuen Truppen an einem Paß ſo nachdrücklich, daß von Dohna's Vortrab einige Hundert nieder gehauen, und die übrigen zerſtreut wurden. Außerdem erhielt auch der Sächſiſche Oberſte Kalkſtein zwiſchen Münſterberg und Strehlen noch einige Vortheile über eine ſtarke Anzahl ſtreiſender Kroaten; 300 derſelben wurden erlegt, die übrigen ins Waſſer geſprengt, aus dem Viele nicht wieder zum Vorſchein kamen. Der Schwediſche Oberſte Kochtitzky nahm zuletzt noch Koſel, Liſchwitz und Jägerndorf weg, da zu gleicher Zeit der GeneralLieutnant Arnim mit dem Herzoge von Lüneburg zu Ohlau eintraf, wo man ſich wegen der weitern KriegsOperationen berathſchlagte. Außer den wenigen KurBrandenburgiſchen Truppen, waren der Prinz von Dännemark, der Schwediſche General Duwal, der Oberſte Schwalbach und andere bei Ohlau zu Arnim geſtoßen. Unter ſolchen Umſtänden verſtrich dieſes Jahr.

Der Kaiſerliche General Gallas, deſſen Armee immittelſt Wallenſtein anſehnlich ver-

ſtärkt

ſtärkt hatte, langte den 31. Dezember bei Grotkau an. Den 2. Jänner 1633 ſchickte er ein Detaſchement Pohlen und Kroaten aus. Dieſe trafen einen Sächſiſchen Trupp von 30 Pferden und einigen Dragonern an, die nach Fourage geritten waren. Der Herzog von Lauenburg ſah die Gefahr kaum, als er einige Regimenter aufſitzen lies, den Feind attakirte und ihn in Verwirrung brachte. Seinen Vortheil verfolgend, ſties er auf ein feindliches Korps von 10000 Mann, das auf ihn avancirte. Die Gegenwart des Geiſtes verlies jedoch den Herzog nicht, unter dem feindlichen KanonenFeuer ſtellte er ſich in SchlachtOrdnung und erwartete den Angriff. Der Feind in der Meinung, daß die Sächſiſche Kavallerie ein Korps Infanterie im Rücken habe, ſtutzte und begnügte ſich blos ihn zu kanoniren. Die Nacht brach herein, beide Theile giengen zurück, nachdem die Kaiſerlichen 150 und die Sachſen 1 Lieutenant, 1 Korporal und einige und dreißig Mann verloren hatten.

Einige Tage nachher erſchien der Kaiſerliche Oberſte Götz mit 9 Kompagnien Reutern und 6 Kompagnien FußVolk vor Brieg, er verlangte nicht nur freie Durchmärſche, ſondern,

daß

daß die Stadt auch Kaiſerliche Beſatzung einneh=men ſolle. Der Herzog von Brieg ſchlug die=ſes Anſinnen ab, bewaffnete die Bürger und er=ſuchte den Herzog von Lauenburg um ſchleu=nigen Beiſtand. Dieſer erſchien und verſah die Stadt mit Kriegs=Bedürfniſſen; der Feind mußte mit einem Verluſt von 100 Mann ſein Unter=nehmen aufgeben. Der Kaiſerliche General Schaffgotſch hatte Mittel gefunden, für ſei=ne Perſon in Brieg eingelaſſen zu werden und den Herzog umzuſtimmen. Der GeneralLieute=nant Arnim, den die Anweſenheit des Kaiſer=lichen Generals in Brieg verdächtig vorkam, ſandte einen Trompeter nach der Stadt und ver=langte vom Herzog eine kathegoriſche Erklärung; der Herzog ſuchte die Antwort zu verzögern. Den 6. Jänner mit Anbruch des Tages zeigte ſich Arnim vor der Stadt in SchlachtOrdnung, die Dragoner mußten abſitzen, und ſich zum An=laufen in Bereitſchaft erhalten. Dem Herzog entfiel der Muth, er kapitulirte und nahm 600 Mann Sächſiſche Beſatzung ein; Schaffgotſch hatte Gelegenheit gefunden zu entkommen. Er rächte ſich dafür, indem er das Städtchen Strehlen überfiel (24. Jän.) und die darin

befindlichen 40 Sachſen zwang, Kaiſerliche Dienſte zu nehmen.

Die Kaiſerliche Armee war indeſſen auf 20000 Mann angewachſen; die Alliirten unter dem GeneralLieutenant Arnim befanden ſich, nach der Vereinigung mit den Schweden (24. Jänner) 24000 Mann ſtark, wovon die Sachſen mehr als zwey Drittheile ausmachten. Jene machten einen Verſuch Oppeln zu überrumpeln, worinnen der Sächſiſche OberſtLieutenant Schneider kommandirte, mußte aber mit Verluſt von 300 Mann abziehen. Schaffgotſch zeigte ſich vor Reichenbach; der Ort war an und für ſich von weniger Erheblichkeit, und die darin befindliche Beſatzung nicht zahlreich; letztere vertheidigte ſich aber mit ſo vielem Muthe, daß er über 300 Mann einbüßte. Doch begünſtigte ſeine Ueberlegenheit die Eroberung des Orts; was er unter den Waffen fand, lies er über die Klinge ſpringen. Er verlies die Stadt wieder, nachdem er ſie der Plünderung Preis gegeben hatte. Die Sachſen, von dieſem Vorfall unterrichtet, ſäumten nicht, die Kaiſerlichen auf ihrem Rückzuge zu verfolgen, 500 derſelben erreichte man (29. Jänn.) bey Strehlen,

len, darinnen der General Merode lag, ſie wurden angegriffen, hielten zwar anfänglich Stand, endlich zwang man ſie doch die Flucht in die Stadt zu nehmen, dieſe wurde erobert, 300 niedergehauen und der Reſt gefangen, die bei den Sachſen Dienſte nahmen. Die Sachſen und Schweden nahmen hierauf ihren Weg nach Grotkau, hier trafen ſie zwar den Feind in völliger SchlachtOrdnung, dieſer aber wollte es auf kein Treffen ankommen laſſen, vielmehr zog er ſich in ziemlicher Unordnung nach Neuß zurück, nachdem er eine Beſatzung von 800 Mann nach Grotkau geworfen hatte. Grotkau wurde beſchoſſen und von den Sächſiſchen GeneralMajor von Klitzing und dem Schwediſchen General Duwal von zwei Seiten angegriffen. Die Beſatzung ergab ſich, und mußte Dienſte nehmen. Bei dieſer Gelegenheit entſtand zwiſchen den Generalen Arnim und Duwal ein Mißverſtändnis: die übergegangene Grotkauiſche Beſatzung beſtand aus den Buttleckiſchen Regiment, es war ihm bei der Uebergabe frei geſtellt worden, Sächſiſche oder Schwediſche Dienſte zu nehmen, kaum 30 Mann erwählten erſtere. Darüber ward Arnim äußerſt empfindlich und drohte

 den

den Vergleich umzuſtoßen. Duwal gieng aus Verdruß von der Armee weg nach Breslau, und war nachher von den Sachſen kaum zu bewegen, ſich zurück zu verfügen. Oxenſtirn glaubte eine beſſere Harmonie zu ſtiften, wenn er den alten Grafen von Thurn zur Armee nach Schleſien ſchicke; er irrte ſich. Thurn dünkte ſich mehr zu ſeyn, als Arnim; letzterer, der ohnehin Niemand über ſich leiden konnte, glaubte ohne Beleidigung ſeiner Ehre ihm keinen Vorzug zugeſtehen zu können, da das Schwediſche Korps gegen das Seinige äußerſt ſchwach war. Daher gabs Verdrießlichkeiten ohne Zahl; ſo verlangten z. B. die Schweden: daß ſie bei Eroberung der Städte, von den Magazinen, der Artillerie u. dgl. die Hälfte haben wollten. Hierzu kam, daß die Sachſen und Brandenburger eifrig gegen die Schweden, die ſie als überläſtige Fremdlinge anſahen, zuſammen hielten. Hingegen lebten die Sachſen mit den Kaiſerlichen auf einen viel vertrautern Fuß, und oft geſchah es, daß die Offiziere, beider feindlichen Armeen einander Beſuche abſtatteten und GaſtMähler gaben. Unter ſolchen Umſtänden war an eine große Unternehmung nicht zu denken, und die nachher vorgegangene politi-

ſche

ſche Veränderungen vereitelten von dieſer Seite vollends Alles.

War übrigens den Kaiſerlichen ihr Anſchlag auf Oppeln mißlungen, ſo machten ſie mittlerweile doch einen andern auf Landshuth, worinnen Sächſiſche Beſatzung lag. Sie rückten davor, forderten die Beſatzung auf, und gedachten ſie mit einer Menge Kanonen zu ſchrecken; es kam ein Sächſiſcher Entſatz herbei, aus der Stadt that man einen nachdrücklichen Ausfall; die Kaiſerlichen wurden geſchlagen und außer einer Menge Gefangener, die fürchterliche Artillerie erobert und in die Stadt gebracht. Mit großer Verwunderung ſahe man, daß es gedrehte hölzerne Kanonen waren. Kurz nachher (21. März) überfiel der Herzog von Lauenburg das Städtchen Frankenſtein. Die aus 300 Mann beſtehende Kaiſerliche Beſatzung wurde niedergemacht; hingegen ward er von dem Schloſſe durch ein lebhaftes Feuer beunruhigt. Mit keiner Artillerie verſehen, mußte er die Stadt wieder verlaſſen.

Der Herzog von Friedland, der ſeine bei Lützen geſchlagene Armee wieder bis auf 40000 Mann verſtärkt hatte, war im Mai von

Böhmen nach Schleſien aufgebrochen und hatte ſich bei Münſterberg gelagert. Die Alliirten, die blos die Nachricht von deſſen Marſch nach Schleſien erfahren hatten, giengen auf Strehlen los, in der Abſicht, den General Gallas zu ſchlagen, ehe er ſich mit Wallenſtein vereinigen könnte; Gallas retirirte nach den Böhmiſchen Gebürgen zu, die Alliirten folgten ihm. Bei Münſterberg wollten ſie die Neuß paſſiren; da ſie aber die Brücke daſelbſt abgeriſſen fanden, ſo wandten ſie ſich, marſchirten Brieg vorbei, und wollten bei Lewin über dieſen Fluß gehen. Sie waren nur noch eine halbe Meile davon, als ſie die Nachricht erhielten: daß ſich der Herzog von Friedland mit ſeiner Armee bei Münſterberg gelagert habe. Daher wurde beſchloſſen, zwiſchen Brieg und Oppeln ein feſtes Lager zu beziehen.

Während die Armee einige Tage hier raſtete, machte der GeneralLieutenant von Arnim mit ſämmtlichen Dragonern, 2 Regimentern zu Fuß und 8 zu Pferde eine Demonſtration nach Strehlen hin, die ihm aber beinahe übel bekommen wäre, hätte nicht die Armee in Zeiten Nachricht von ſeiner mißlichen Lage bekommen,

ſie

kam ihm alsbald zu Hülfe. Nun beſchloß man den um Vieles ſtärkern Feind eine Schlacht anzubieten; deswegen giengen die Alliirten gerade auf Münſterberg los. Ruhig ſah der Kaiſerliche FeldHerr ihrer Ankunft in ſeinem wohlverſchanzten Lager entgegen, lies geſchehen, daß ſie vor ſeinen Augen zwei feſte Schlöſſer wegnahmen, und täglich mit den Seinigen plänkerten. Endlich brach er den 19. Mai des Nachts auf, marſchirte beim Lager der Alliirten vorbei, eroberte das mit 400 Schweden und Sachſen beſetzte Schloß Nimmtſch und lies den darinn kommandirenden Sächſiſchen HauptMann nebſt einem Schwediſchen Lieutenant, weil ſie ſich zu lange gewehrt hatten, erſchießen.

Nachdem Wallenſtein neun Tage marſchirt, die Alliirten ihm aber beſtändig auf dem Fuß nachgefolgt waren, ſchickte er (28. Mai) den General Terzy mit einem Trompeter an Arnim, und lies ihn zu einer Unterredung von der äußerſten Wichtigkeit einladen. Arnim erſchien in Begleitung des Schwediſchen Oberſten Raſchin und des Brandenburgiſchen Oberſten Burgsdorf. Wallenſteins erſter Antrag war ein ſechswöchentlicher WaffenStillſtand,

 der

der aber Allirter Seits nur auf 14 Tage genehmigt wurde, die übrigen waren geheime Vorſchläge, die allzu deutlich verriethen, was Wallenſtein gegen den Kaiſer im Schilde führte. Während daß ſich die Sächſiſchen Offiziers im Verträuen auf die Sicherheit des WaffenStillſtandes, in großer Menge im feindlichen HauptQuartier einfanden, wagte dieſer einen Verſuch, ſich ihrer Perſonen zu bemächtigen. Den 23. Jun. war der größte Theil der Alliirten Generalität und Offiziers in den Städtchen Strehlen; ein Menſch, der auf dem KirchThurm Tauben ausnehmen wollte, ſahe die Kaiſerliche Kavallerie in vollem Galopp auf das Städtchen zu anſprengen, und benachrichtigte die dort verſammelte Offiziers, die kaum noch Zeit hatten, ſich mit der Flucht zu retten. So brach Wallenſtein zuerſt den Stillſtand, den er doch einige Monate darauf nicht ohne große Mühe erneuerte.

Nach zerſchlagenen Stillſtand brach der Herzog von Friedland eiligſt auf, detaſchirte 900 Mann, Neumark wegzunehmen, die aber wieder abziehen mußten und machte Miene auf Liegnitz zu gehen; deswegen das 500 Mann

ſtarke

ſtarke Craffortiſche Regiment unter dem Oberſt-Lieutenant Lindſay zur Beſatzung hin geſchickt wurde. Die Alliirten zogen ihre Armee (24. Jun.) bei Brieg zuſammen und folgten dem Feind, der ſich unvermuthet wandte und Schweidnitz (25.) beſchoß. Bürger und Soldaten wehrten ſich tapfer, nachdem ſie gleich anfänglich die Vorſtädte angezündet hatten. Drei Stürme hatten ſie bereits abgeſchlagen; demungeachtet würden ſie der Uebermacht unterlegen haben, wäre nicht plötzlich ein außerordentlicher PlatzRegen gefallen, der es den Belagerern unmöglich machte, ihr Geſchütz und Gewehr zu brauchen.

Während dem langte der Entſatz herbei und gieng dem Feinde entgegen. So wie die Kaiſerlichen die SignalSchüſſe hörten, verließen ſie Schweidnitz und bezogen ein Lager zwiſchen Weißenrode und Wilke. Die Alliirten lagerten ſich auf den Höhen von Schweidnitz an der Straße nach Strigau, in der Entfernung eines KanonenSchuſſes vom feindlichen Lager.

In dieſer Stellung blieben beide Heere, und es fiel, kleine Plänkeleien abgerechnet und

der

der Wegnahme des feſten Paſſes Domentze, den die Alliirten ſchlecht beſetzt hatten, nicht viel merkwürdiges vor. Den 22. Auguſt wurde ein abermaliger WaffenStillſtand geſchloſſen.

In der ZwiſchenZeit des erſten und zweiten WaffenStillſtands hatte Wallenſtein den General Holke durch Böhmen nach Meißen geſchickt. Dieſer verwüſtete alles mit Feuer und Schwerd, was auf ſeinem Wege lag. Freyberg wurde von ihm vergeblich aufgefordert (4. Aug.), Zwickau erobert (5. Aug.), und nebſt den Städten Schneeberg, Marienberg, Hof, Planen, Oelsnitz und Reichenbach geplündert, und im Altenburgiſchen unmenſchlich gehauſet. Auch Leipzig eroberte er den 12. Auguſt, verlies es aber bald wieder (16. Aug.), da er die Pleißenburg nicht bekommen konnte. Er nöthigte den KurFürſten, ſich in ſeine Feſtungen zurück zu ziehen, und würde noch ſchrecklicher gehauſet haben, hätte der erneuerte Stillſtand in Schleſien ſeinen Verwüſtungen kein Ziel geſetzt.

Allein auch dieſer Stillſtand zerſchlug ſich leider gar bald. Die Sachſen zogen nun ihre Truppen zwiſchen Breslau und Kant zuſammen.

men. Wallenſtein machte aufs Neue eine Bewegung, als ob er durch die Lauſitz in Sachſen einfallen wollte, und lies ausſprengen: daß Piccolomini ſchon dahin aufgebrochen ſey. Dadurch getäuſcht trennte ſich Arnim (im Sept.) mit den Sachſen von den Schweden, eilte mit verdoppelten Märſchen, die Gränzen von Meißen zu decken, und lies nur 2 Sächſiſche und 2 Brandenburgiſche Regimenter unter dem Oberſten Dehne zurück; dadurch wurden die bei Steinau an der Oder ſtehenden Schweden geſchwächt. Das war es eben, was Wallenſtein haben wollte. Er lies den Sächſiſchen General voraus eilen, und wendete ſich plötzlich rückwärts gegen die Oder, wo er das ſorgloſe Schwediſche Korps überfiel und es nebſt dem General Dehne gänzlich gefangen nahm. Der Schäſiſche Oberſte Dehne rettete ſich mit dem größten Theil ſeiner Brigade und that Breslau den Vorſchlag: daß wenn es ihn im Fall der Noth unter ſeine Stücke aufnähme, er in kurzer Zeit wenigſtens 1000 Pferde beiſammen haben wolle; allein es wurde ihm rund abgeſchlagen. Er gieng alſo nach Brieg. Der KurFürſt von Sachſen hatte nichts weniger

als

als dieſes erwartet, die übereilte Vorſicht mißfiel ihm, er gab es ſeinem General zu verſtehen: „Er müſſe ſich wundern, ſprach er, wie die „Meißniſchen Gränzen in ſo kurzer Zeit wieder „hätten erreicht werden können.“ In den Augen der Schweden galt dieſer Fehltritt Arnims für Verrätherei.

Nach dieſem Sieg nahmen die Kaiſerlichen die meiſten Feſtungen in Schleſien wieder ein; ausgenommen Brieg, das der Sächſiſche Oberſte von Dehne, Oppeln, das der Sächſiſche Oberſte Schneider und den Dom von Breslau, den der Sächſiſche Oberſtlieutenant von Drandorf inne hatten.

Wallenſtein, der ſich Schleſiens, der Mark und Pommerns größtentheils bemeiſtert hatte, gieng nach der Oberlauſitz und kam vor Görlitz, das ein Sächſiſcher Major mit 300 Mann vertheidigte. Ungeachtet ihm der Kaiſerliche Feldherr zu verſchiedenen Malen den Akkord anbot, die Bürgerſchaft ihn auch flehentlich bat, die Vorſchläge anzunehmen, ſo blieb er doch halsſtarrig genug, ſich gegen die ganze Armee zu wehren. Die Folge davon war, daß die Stadt (30. Okt.) mit ſtürmender Hand

erobert, der gröſste Theil der Beſatzung nieder gemacht, und die armen Einwohner geplündert wurden. Den Major lies Wallenſtein im Zwinger führen und erſchießen.

Bautzen, worinne der Sächſiſche Major Gruppach mit einigen FreiKompagnien lag, gieng mit Akkord über.

Ende Novembers ſetzte ſich das Kurſächſiſche Korps, das bisher bei Dresden geſtanden hatte, und aus 4 Regimentern Kavallerie und 9 Regimentern Infanterie beſtand, in Marſch, gieng vor Frankfurt an der Oder und belagerte es, mußte aber (Anf. Dezembers) nach 10 Tagen wieder abziehn. Hierauf bezog es die WinterQuartiere in und um Berlin; nach einiger Zeit aber gieng es (im Jänner 1634) nach Sachſen zurück.

Der KurFürſt von Sachſen, der ſeine Abſichten von Neuem auf Schleſien gerichtet hatte, verſammelte ſeine Armee bei Torgau, von da ſie unter Arnim ihren Weg durch die OberLauſitz nach Schleſien antrat. Unterwegs nahm die Sächſiſche Avantgarde (10. April) den Kaiſerlichen 8 Kanonen und einige Doppelhaken bei Bautzen weg, die der von [illegible] den

den Sachſen bedrohten Stadt zugeführt werden ſollten. Den 21. April berennte Herzog Friedrich Wilhelm II. von Altenburg mit 4 KavallerieRegimentern die Stadt Bautzen. Der Kaiſerliche Oberſte Golz, der hier kommandirte, lies die Vorſtädte anzünden. Ein heftiger Wind trieb die Flammen nach der Stadt zu; die Stadt ſelbſt ward durch dieſes Feuer ergriffen und völlig in die Aſche gelegt. Siebenhundert Menſchen kamen dabei um. Während dieſem kamen der KurFürſt und Arnim mit der ganzen Armee an, nun erſt (24. April) kapitulirte Golz. Die darinn liegenden 700 Mann Infanterie und 150 Reuter ſtreckten das Gewehr. Man erbeutete 8 Fahnen, 4 Standarten, 14 Kanonen und über 100 Zentner Pulver.

Görlitz, vom Fürſten von Lobkowitz verlaſſen, nahm (26. April) Sächſiſche Beſatzung ein. So wie ſich die Sachſen in der Zeit im Beſitz von Löbau, Reichenbach und Lauban ſetzten, die der Feind gleichfalls verlaſſen hatte. Bei Oſtritz trennte ſich der KurFürſt von der Armee und gieng nach Dresden, um von den noch in ſeinen Ländern liegenden Truppen ein neues Korps zu errichten, und Arnim

ſetzte

ſetzte ſeinen Marſch nach Schleſien fort, Zittau, das noch in Kaiſerlichen Händen war, lies er rechts liegen. In Lemberg, wo er den 1. Mai eintraf, fand er 50 Reuter, dieſe wurden bis auf den RittMeiſter, den Lieutenant und 6 Mann, die in Gefangenſchaft geriethen, niedergemacht. Der feindliche General Colloredo, der mit 112 Kompagnien Kavallerie und 4 Regimentern Infanterie bei Heye ſtand, dadurch allarmirt, zog ſich eilends in die Gegend von Liegnitz, und erwartete die Sachſen in SchlachtOrdnung. Arnim, der ihm bis hieher gefolgt war, griff ihn in ſeinen Verſchanzungen an. Anfänglich wurden die beiden erſten Linien der Sächſiſchen Kavallerie zurück geworfen. Nun rückte die Infanterie vor, chargirte eine Stunde lang, ohne Aufhören, und wich keinen Schritt. Endlich avancirte das Regiment des Oberſten Boſe und gab einem Kaiſerlichen Regiment eine GeneralSalve; dieſes kehrte um. Kaum bemerkte ſolches der Oberſte Pforte, als er die feindliche Infanterie in der Fronte und rechten Flanke nahm und dadurch den ganzen rechten Flügel zur Flucht nöthigte. Mittlerweile war die Sächſiſche Kavallerie auch nicht

mü-

müßig geweſen; ſie hatte den linken Flügel der Feinde ziemlich zugeſetzt. Der Feind wendete nun ſeine ganze Macht an Kavallerie nach dem Sächſiſchen rechten Flügel, brachte ihn auch in Unordnung, ſtutzte aber ſehr, als das zweite Treffen der Sachſen anrückte, das bis jetzt noch gar nicht ins Feuer gekommen war. Arnim ſchickte einen Trupp von 500 Reutern den Kaiſerlichen in die Flanke, während dem ſich der rechte Flügel des erſten Treffens hinter dem zweiten wieder ſammelte, dazu brauchte es nicht viel Zeit; er gieng gleich darauf wieder vor und ſchlug den Feind vollends in die Flucht.

Dieſes Treffen, das drei Stunden dauere, koſtete den Kaiſerlichen 4000 Tode und 1400 Gefangene, 36 Fahnen, 27 Standarten, 9 Kanonen, 2 Mörſer und alle ihr Gepäck. Die Sachſen hatten 400 Tode und 200 Verwundete.

Kurz vor dem Treffen langte der Oberſte von der Mülbe an, den die Kaiſerlichen zwiſchen Bautzen und Görlitz angegriffen und ihm von ſeinen bei ſich habenden 5 Kompagnien Reutern, 2 Kompagnien abgenommen hatten; mit den übrigen 3 Kompagnien hatte

er

er ſich durchgeſchlagen. Bei dem Treffen bei Liegnitz hielt er ſich ſo brav, daß er 3 Standarten erbeutete.

Flüchtend zogen die Kaiſerlichen durch Liegnitz und ſetzten ſich erſt auf der andern Seite der Stadt. Von hier aus beſtreiften ſie die ganze Gegend bis nach Glatz; ihre barbariſchen Ausſchweifungen verurſachten allenthalben Schrecken. — Colloredo wurde, wegen dem verlornen Treffen, auf Befehl ſeines Hofes verhaftet und nach Oedenburg gebracht.

Man tadelte Arnim, daß er nach dieſem Sieg Liegnitz nicht belagert habe, allein er hatte eine weit wichtigere Eroberung vor, die ihm in der Folge mehr Nutzen brachte, als jene. Die Schleſier fiengen an mißtrauiſch zu werden. Arnim gieng daher nach Breslau, ſuchte ſie von Neuem in das Intereſſe ſeines Herrn zu ziehen und erklärte ihnen: „die wahre „Abſicht des Kurfürſten von Sachſen ſey, „Schleſien in ſeinen Schutz zu nehmen, wie „er es auch bereits im Jahre 1621 verſprochen „habe; man möchte dieſes beherzigen, und ihm „zur ferneren Unterhandlung Abgeordnete ſen„den.“ — Dieſe Erklärung bewog die Bres-

lauer nicht nur Arnims Anerbieten anzuneh⸗men, ſondern ſie verſahen auch, zum Zeichen ihrer Aufrichtigkeit, die Sächſiſche Armee mit allen MundBedürfniſſen und Fütterung ihrer Pferde. Die im letzten Treffen Verwundete nah⸗men ſie in ihre Spitäler auf und verpflegten ſie.

Während dieſen Unterhandlungen gerieth Arnim mit dem Schwediſchen General Ban⸗ner in Irrungen. Letzterer hatte mit Hülfe des KurFürſten von Brandenburg Frankfurt an der Oder wieder bekommen, (23. Mai) und nun ſein Augenmerk ebenfalls auf Schle⸗ſien gerichtet. Er ſendete den Oberſten Stahl⸗hans voraus, und ließ Groß Glogau auffor⸗dern. Arnim vereitelte Banners Abſicht, er kam ihm zuvor, und lies Glogau mit eini⸗gen Regimentern von weiten einſchließen; die Stadt ergab ſich an ihn, ohne eine Schwediſche Belagerung abzuwarten. Drei hündert von der Beſatzung nahmen Dienſte, die übrigen 500 wurden als KriegsGefangene nach Sachſen ge⸗ſchickt. In der Stadt fand man 24 Kanonen, 100 neue Küraſſe und verſchiedene LebensMittel.

Der Schwediſche FeldHerr hielt Arnims Unternehmen für einen im Kriege zwiſchen Alliir⸗

ten

ten nicht gebräuchlichen Eingriff; Letzterer entſchuldigte ſich damit, daß er von der Schwediſchen Aufforderung nichts gewußt habe; für jetzt aber ſein Vorhaben ohne Nachtheil nicht ändern könne. Mit dieſer Antwort mußte ſich Banner begnügen und geſchehen laſſen, daß Glogau in Sächſiſche Hände kam; kein undeutliches Merkmal, wie ſehr ſich das Mißvergnügen unter den Alliirten täglich vermehrte.

Der Kaiſerliche Hof, von der zunehmenden Kälte dieſer beiden Alliirten unterrichtet, glaubte den ZeitPunkt erreicht zu haben, eine Trennung zwiſchen ihnen bewürken zu können. Der junge König Ferdinand von Ungarn und Böhmen, OberBefehlshaber aller Kaiſerlichen Armeen, diente zum Werkzeug. Dieſem Fürſten gelang es, den KurFürſten von Sachſen dahin zu vermögen, daß er Geſandte nach Leutmeritz abfertigte, die FriedensVorſchläge zu vernehmen. Den 2. Junius fiengen ſich die Konferenzen daſelbſt an; der Kongreß wurde aber hernach nach Pirna verlegt.

Bald darauf verglichen ſich beide FeldHerrn wegen der ferneren Operationen. Der Plan war: durch eine Diverſion in Böhmen, die

Kaiſerlichen zu nöthigen, die Belagerung von Regensburg aufzuheben. Dem zu Folge wollte der FeldMarſchall Banner links über Friedland, der GeneralLieutenant Arnim aber rechts durch die Lausnitz in dieſes Königreich eindringen.

Arnim brach mit den Sachſen den 24. Junius auf. Unterwegs kam der KurFürſt mit einem friſchen Korps zu ihm. Johann Georg belagerte hierauf (2. Jul.) Zittau, wo die Kaiſerlichen ein anſehnliches Magazin hatten. Der Oberſte Fuchs, der hier Befehlshaber war, hatte 1400 Mann Infanterie und 200 Reuter bei ſich. Er machte den Belagerern alle Auſſen-Werke ſtreitig, und hielt die Stürme, die man auf ihn that, muthig aus. Drei Tage wurde Zittau aus dem ganzen Sächſiſchen Geſchütz beſchoſſen. Den 4. Julius Abends um 10 Uhr wagten 5 Sächſiſche Regimenter einen Haupt-Sturm. Die Kaiſerlichen vertheidigten ſich vortrefflich; ſie mußten aber doch endlich weichen, und ihre Verſchanzungen aufgeben. Nun drangen die Sachſen in die Stadt und hieben über 200 nieder. Sechs hundert Mann, die ſich in einen Garten geflüchtet hatten, baten um Quar-

tier,

tier, ſie erhielten es nur unter der Bedingung: in Sächſiſche Dienſte zu treten. Der tapfere Oberſte Fuchs wurde beim Aufhauen des einen Thores von einem ZimmerMann mit der Axt dergeſtalt über den Kopf gehauen, daß er ſtarb. Fünf Stunden lang ward die Stadt der Plünderung Preis gegeben. Man eroberte 12 Fahnen, 2 Standarten, einiges Geſchütz und viel Munition nebſt hinlänglichen LebensMitteln.

Während die Sachſen vor Zittau beſchäftigt waren, rückte der FeldMarſchall Banner (29. Jun.) nach Böhmen. Nachdem er eine SchiffBrücke über die Elbe hatte ſchlagen laſſen, lagerte er ſich am Fuß des weißen Berges vor Prag. Hier vereinigte ſich (14. Jul.) der KurFürſt von Sachſen mit ihm. Faſt zu gleicher Zeit langte Colloredo aus Schleſien an, der den Generalen Maradas und Lamboy zu Hülfe eilte.

Außer einer Kanonade, bei welcher die Alliirten einige Einbuße erlitten und der Sächſiſche Oberſte von Vitzthum erſchoſſen wurde, fiel hier nichts ſonderliches vor. Weil ſich aber die Kaiſerlichen der benachbarten Anhöhen am Lager der Alliirten bemächtigt hatten, und es

Letztern beſonders an LebensMitteln gebrach, ſie auch überdies ſahen, daß ſie Prag nicht bekommen würden, ſo giengen die Sachſen (19. Jul.) wieder in die Gegend von Melnick zurück und die Schweden und Brandenburger nahmen eine Poſition bei Leutmeritz. Der KurFürſt übergab das Kommando dem Herzog Friedrich Wilhelm von Altenburg und gieng mit dem GeneralLieutenant von Arnim nach Dresden, wohin ihm auch der FeldMarſchall Banner für ſeine Perſon folgte.

In dieſer Stellung befand ſich die Alliirte Armee den ganzen AuguſtMonat; als die unglückliche Schlacht bei Nördlingen, Bannern nöthigte (13. September) mit ſeiner Armee nach Thüringen zu gehen und die Brandenburgiſchen Truppen bei den Sachſen in Böhmen zurück zu laſſen.

Das Mißvergnügen der KurHäuſer Sachſen und Brandenburg gegen die Krone Schweden hatte bisher, gleich einem verborgenen Feuer immer mehr und mehr unter der Aſche geglimmt; die Veränderung der gegenwärtigen Umſtände beförderte deſſen Ausbruch. Brandenburg hielt noch etwas zurück, der KurFürſt Johann

Georg

Georg aber verlies die Schwediſche Parthei völlig. Banners letzter Einfall in Böhmen, in Gemeinſchaft der Sachſen und Brandenburger, hatte den zu Leutmeritz angefangenen Traktaten mit dem Kaiſer zwar Hinderniſſe in den Weg gelegt; kaum aber hatte Banner die Böhmiſchen Gränzen im Rücken, als der KurFürſt von Sachſen ſeine Truppen an ſich zog; das Schloß Tetſchen allein hielt er noch beſetzt. Die FriedensUnterhandlungen lies er durch ſeine Miniſters in Pirna eifrig fortſetzen, und alle Feindſeligkeiten gegen die Kaiſerlichen einſtellen.

Deſſen ungeachtet beunruhigten ſtreifende Partheien das ErzGebürge. Den 6. Oktober wollte der Kaiſerliche OberſtLieutenant Schütz von Schützky mit einem Trupp Kavallerie, Freyberg überrumpeln; die Wachſamkeit der Bürger nöthigte ihn aber, noch dieſelbe Nacht wieder abzuziehen, nachdem er verſchiedene Häuſer der Erbiſchen Vorſtadt plündern und das daſelbſt befindliche Vieh hatte wegtreiben laſſen. Hierauf nahm er, Saida, Dippoldswalde Chemnitz, Annaberg, Marienberg, und Zſchopau weg, und ſetzte die ganze Ge-

gend in Kontribution. Den 14ten foderte er Zwickau vergeblich auf. — Eine andre feindliche Parthei von 1 Muskketier- und 3 Kavallerie-Regimentern, unter dem Oberſten Schönnickel forderte den 18. Freyberg auf, und da ſich die Sadt nicht ergeben wollte, ſo brannte er das JohannisSpital, die ViehGaſſe und die Raths-Scheunen ab; aber die braven Freyberger ſchickten ihn mit Hinterlaſſung vieler Toden und Verwundeten zurück. Nun forderte Schönnickel Zwickau auf, hier erfuhr er aber gleiches Schickſal. — Größere Folgen hatte das Unglück, das die Sächſiſchen Regimenter: Hollſtein, Prinz von Dännemark, Trautzſchen, Schierſtädt und Schleinitz unter dem Oberſten von Dehne betraf; der Kaiſerliche General Graf Colloredo überfiel ſie den 11. Novemb. in und bei Zſchopau, zerſtreute ſie, nahm ihnen 8 Standarten nebſt dem ganzen Gepäcke ab und legte das Städtchen in die Aſche. Colloredo wurde zwar deshalb von ſeinem Hofe zur Verantwortung gezogen; allein er entſchuldigte ſich damit: daß ihm von einem geſchloſſenen Waffen-Stillſtand nichts kund gethan worden ſey. Den 12. Dez. verlies Schütz Chemnitz; der Sächſiſche

Ober-

Oberſte von Schierſtädt verfolgte ihn, machte 150 nieder und bekam verſchiedene Gefangene.

Dieſe Vorfälle hinderten den Fortgang der Traktaten nicht. Der KurFürſt gab auch das von ſeinen Truppen beſetzte Schloß Tetſchen zurück, und der eingetretene Winter trug, ohne ausdrücklich bekannt gemachten Stillſtand, zwiſchen den Kaiſerlichen und Sachſen, nicht wenig zur Ruhe bei.

Zur völligen Vollführung des einmal zu Leutmeritz und Pirna angefangenen Werks, war immittelſt doch ein förmlicher WaffenStillſtand unumgänglich nöthig. In dieſer Abſicht kamen der GeheimeRath D. Oppel und die Oberſten von Taube und von der Pforte zu Anfang des Jänners 1635 nach Außig, um mit den Kaiſerlichen fernerweit zu unterhandeln, und den 28. Februar erfolgte der WaffenStillſtand zu Laun. Der Friede wurde endlich den 20. Mai in Prag geſchloſſen. Der KurFürſt von Sachſen erhielt durch dieſen Frieden die Magdeburgiſchen Aemter Querfurt, Dahme, Jüterbog und Burg; desgleichen wurden ihm die Ober- und NiederLauſitz von nun an

erb-

erblich überlaſſen, davon die Uebergabe aber erſt im Jahre 1651 erfolgte.

Drittes Kapitel.

Krieg gegen Schweden.

1635—1645.

Quellen.

Die Vorigen.

S. v. Puffendorf Einleit. z. d. Hiſtorie der vornehmſten Reiche und Staaten, 2r Th. Frft. 1735. 8.

KurSachſen hoffte nun die Früchte des Friedens zu genießen und ſich in den ehemals ſo blühenden Wohlſtand nach und nach wieder verſetzen zu können; allein noch ſtand ihm eine harte Prüfung bevor. — Wir haben bereits oben geſehen, wie ſehr die Kälte zwiſchen Schweden und Sachſen zunahm; jetzt, da Letzteres ſeinen Frieden mit dem Kaiſer ſo gut gemacht hatte, als es die Umſtände erlaubten, gieng dieſe Kälte in Haß über. Umſonſt ſuchte Johann Georg I. die Krone Schweden zum Beitritt des Friedens zu bewegen, umſonſt bot er ihr 25 Tonnen Goldes zur Entſchädigung, um ſie zu ver-

vermögen, das ErzStift Magdeburg zu räumen, das dem Sächſiſchen Prinzen Auguſt, im Prager FriedensSchluß lebenslänglich zugeſichert war; Oxenſtirn verwarf alles. Dem KurFürſten blieb alſo nichts übrig, als ſich mit dem Kaiſerlichen Hofe noch enger zu verbinden, und das mit Gewalt zu bewürken, was er in der Güte nicht erhalten konnte. Seine Armee beſtand zu der Zeit aus 52479 Mann, ohne den GeneralStab und die Artillerie. Er verſammelte ſie (24. Aug.) bei Leipzig. Nach der Entfernung des Generals von Arnim, der dieſes Jahr in Kurbrandenburgiſche Dienſte gieng, bekam der bereits 1633 aus Schwediſchen Dienſten getretene General von Baudiſſen das OberKommando. Der KurFürſt ſelbſt gieng mit zu Felde. Die Armee brach von Leipzig auf, gieng über Halle und Barby nach Schönebeck, wo ſie ein Lager ſchlug. Hier ſtellte ſich der Schwediſche ReichsKanzler Oxenſtirn, als ob er ſich wegen der zuvor ausgeſchlagenen Entſchädigung an Gelde in Traktaten einlaſſen wollte; allein ſein Wunſch war, Zeit zu gewinnen. Banner ſtand zwar mit 20000 Mann zwiſchen Staßfurt und Calbe, es befanden ſich aber

kaum

kaum 3000 NationalSchweden darunter, die übrigen waren lauter Deutſche, die durch die Kaiſerliche AbrufungsBefehle ſchwierig gemacht, einen Aufſtand drohten. Oxenſtirn flüchtete unterdeſſen von Magdeburg nach Wismar. Der KurFürſt eröffnete hierauf dem Niederſächſiſchen Kreiſe: „daß, da der Schwediſche Reichs„Kanzler die Traktaten abgebrochen habe, ſo ſe„he er ſich zu Folge des Prager Friedens ge„nöthigt, die Schweden nunmehr feindſelig zu „behandeln.“

Den 16. Septemb. rufte der KurFürſt alle in Schwediſchen Dienſten befindliche Sächſiſche Unterthanen ab, und kurz darauf fiengen ſich die Feindſeligkeiten würklich an.

Egeln, das den KurFürſten nicht einnehmen wollte, wurde mit Petarden geöffnet und 30 Mann von der Beſatzung niedergemacht, die Uebrigen lies man frei abziehen. Gleiches Schickſal hatte Wolfsburg, das den 7. Oktober des Nachts überrumpelt wurde. Der Schwediſche Oberſte Phul büßte 2 Kompagnien dabei ein, die faſt ganz ruinirt wurden. Der WerbnerSchanze bemeiſterte ſich der Sächſiſche

Ober=

Oberſte Unger, und bekam den Schwediſchen Befehlshaber von Patkul gefangen.

Der FeldMarſchall Banner war über die ſo geſchwind ausgebrochenen Feindſeligkeiten nicht wenig betreten. In größter Eil zog er ſeine Truppen zuſammen, gieng in EilMärſchen nach der Elbe zu und nahm hier eine Stellung. Die Sachſen giengen ihm auf dem Fuß nach. Der GeneralMajor von Dehne, der die Avantgarde befehligte, kam bei Luthershauſen mit den Schweden in ein Gefecht, bei welchen er 70 Mann, einige Offiziers und 1 Standarte einbüßte.

Ein größerer Unfall begegnete den GeneralLieutenant von Baudiſſen, der mit 4265 Mann Infanterie in die Gegend von Dömitz gegangen war, um dieſe Stadt wegzunehmen. Hier wurde der (22. Oktober) von dem Schwediſchen General Rüdwen angegriffen und gänzlich geſchlagen. Ueber 1000 Sachſen blieben auf dem Platz und eben ſoviel wurden nebſt den Oberſten von Bünau und den OberſtLieutenants von Arnim und von Stammer gefangen und der Reſt meiſt zerſtreut; ſelbſt Baudiſſen war der Gefangenſchaft nahe. Nur

665

665 Mann kamen von dieſer Expedition zurück. Bünau ſtarb nach wenig Tagen an ſeinen Wunden.

Nach dieſem Treffen ſuchten die Schweden die SchiffBrücke zu demoliren, die der KurFürſt bei Lenzen über die Elbe hatte ſchlagen laſſen; es glückte ihnen auch ſie in Grund zu ſchießen, nachdem ſich beide Armeen den ganzen Tag kanonirt hatten. Während dem ſuchten die Sachſen vermöge eines Furths durch die Elbe zu ſetzen, allein ſie wurden zurück geſchlagen und ein großer Theil fand ſeinen Tod im Strom.

Der KurFürſt gieng zurück nach Werben, deſſen Schanze noch in ſeinem Beſitz war. Bei Werben gieng er über die Elbe, und geraden Wegs über Perleberg nach Mecklenburg zu, nachdem er die Havel bei Havelberg paſſirt hatte. Nun überfiel er das von Schweden beſetzte Städtchen Plauen, worinnen 1 Major und 2 Kapitains gefangen, 2 andre Kapitains aber nebſt vieler Mannſchaft niedergehauen wurden. Immer tiefer rückte er ins Land, legte ſeine Infanterie in die zwiſchen Dömitz und Wahren gelegenen Städte Grabow, Parchim, Lubitz und Plauen; die Kavallerie aber

aber hinter Wahren nach Malchin zu, woſelbſt Banner (Ende Oktob.) eine Stellung genommen hatte.

So ſtanden beide Armeen einander eine geraume Zeit in der Nähe, als Banner den 28. November die Sächſiſchen Regimenter Strein, Prinz von Dännemark und Kalkſtein bei Goldberg überfiel, ſie zerſtreute und ihnen 12 Standarten nebſt einem großen Theil ihres Gepäckes abnahm. Der Oberſte Strein wurde nebſt 1 OberſtLieutenant, 3 RittMeiſtern, einigen andren Offizieren und 300 Mann gefangen, und 1 Major getödet.

Johann Georg, der vor der Vereinigung mit dem Korps des Generals Marazin nichts unternehmen wollte, traute ſich bei Banners Annäherung, bei Parchim nicht länger Stand zu halten; deswegen brach er den 3. Dezemb. des Nachts auf und retirirte längſt der Elbe nach Havelberg zu. Acht Regimenter Kavallerie unter den Generalen Vitzthum und Dehne ſchickte er nach Kyritz dem General Marazin entgegen, der bereits in Ruppin, zwei und eine halbe Meile davon, angekommen war.

Kaum hatte der FeldMarſchall Banner den Aufbruch des KurFürſten erfahren, ſo eilte er den Regimentern nach, die nach Kyritz beordert waren. Den 7. Dezemb. wurden die Sachſen in beſagter Stadt vom General Torſtenſohn angegriffen, ein großer Theil niedergemacht, und 2000 gefangen genommen. Die Feinde eroberten 10 Standarten und das ganze Gepäck.

Im Angeſicht der ganzen Sächſiſchen Armee nahm Banner 9. Dezemb. den Dom von Havelberg weg, nachdem er die beiden Reuter-Regimenter Baudiſſen und Kalkſtein, die ſich ihm entgegen warfen, zurück gedrängt hatte. Sechshundert Muſketiere, die in den Retrenſchements lagen, akkordirten und mußten Dienſte nehmen. Vierhundert Sachſen waren getödet worden. Noch hielt der Oberſte Drandorf die Stadt mit 600 Mann beſetzt; er hatte die Brücke zwiſchen dem Dom und die Stadt halb abbrennen laſſen. Den 12. ſtürmten die Schweden, nahmen die Stadt weg, und den Oberſten Drandorf mit der ganzen Beſatzung gefangen. Vier Kanonen eroberte der Feind. Der Feld-Marſchall Banner ſchickte hierauf den General-

Major

Major King mit 4 Regimentern ab, ſich der Werbner Schanze zu verſichern, worinnen ein Sächſiſcher Kapitain mit 200 Mann ſtand; die Sachſen mußten der Uebermacht weichen, und erhielten (15. Dezemb.) freien Abzug mit allen kriegeriſchen Ehren. Endlich vereinigte ſich das Korps des Generals Marazin (21.) mit den Sachſen bei Sandau.

Nach einiger Zeit gieng der Schwediſche GeneralMajor Lillie auf Fehrbellin los um den daſigen Paß wegzunehmen. Der Sächſiſche Oberſte Unger gieng ihm zwar bis vor das Dorf Bellin entgegen, wurde aber zurück gedrängt, und retirirte (23. Dezember) nach Brandenburg, nachdem er die Brücke hinter ſich zerſtört hatte. Von Fehrbellin marſchirte der Oberſtlieutenant Schlange, der die Lillieſche Avantgarde führte, auf Bützow, das von Brandenburgiſchen Truppen beſetzt war und nahm es (24. Dezemb.) weg. Der Oberſte Wrangel nahm (25. Dezember) Zedenick weg; denſelben Tag verließen die Sachſen auch Mirow.

Dagegen eroberten die Sachſen (26. Dez.) Fehrbellin wieder; da ſich aber Banner

mit der ganzen Armee in der Nähe zeigte, ſo ſchleiften ſie die Schanze, warfen die Brücke auf dem Damm hinter ſich weg, und zogen ſich nach AltBrandenburg.

Banner machte Miene auf Berlin los zu gehen. Dieſes zu verhindern, brach der KurFürſt von Sachſen mit ſeiner Armee von AltBrandenburg anf, gieng bei Spandau über die Havel und poſtirte ſich dicht hinter Berlin; ſein HauptQuartier nahm er in Bernau.

Da der FeldMarſchall Banner ſahe, daß er gegen Berlin nichts würde unternehmen können, ſo richtete er ſein Augenmerk auf Sachſen, um durch eine Diverſion in daſige Gegenden den KurFürſten zu nöthigen, die MittelMark zu verlaſſen. Deshalb lies er den 12. Jänner 1636 die Generale Rüdwen und Lillie mit der ganzen Kavallerie von Zechlin aus über Havelberg und Jericho den Weg nach Magdeburg zu gehen. Er ſelbſt gieng mit der Infanterie über Havelberg und Werben gleichfalls nach Magdeburg, woſelbſt er ſich den 16. mit der Kavallerie wieder vereinigte. Unterdeſſen war der Oberſte von Wachtmeiſter

(14. Jänner) nach Wansleben gegangen und hatte das dort liegende Dehnische Regiment gänzlich ruinirt, von da gieng Wachtmeiſter der Elbe hinauf vor Barby. Der Oberſte Mitzlav der die Schwediſche Dienſte ohne Abſchied verlaſſen hatte, und in Sächſiſche getreten war, kommandirte hier, und da er ſich nicht ergeben wollte, ſo lies er den Ort mit Reuterei blokirt, und bemächtigte ſich der beiden Päſſe Calbe und Bernburg. Nun rückte (17. Jänner) der FeldMarſchall vor Barby und lies das Schloß auffordern, die Stadt war bereits den Abend vorher vom General Torſtenſohn okkupirt worden; da ſich aber Mitzlav, wegen ſeines Uebertritts zu den Sachſen, von Schwediſcher Seite nichts Gutes verſahe, ſo wollte er von keiner Uebergabe hören. Banner lies Tags drauf das Schloß mit Sturm wegnehmen. Dreihundert von der Sächſiſchen, aus 11 Kompagnien beſtehenden Beſatzung, wurden nebſt einigen Offizieren niedergemacht, und Mitzlav nebſt dem Major von Koßpoth, verſchiedenen andern Offizieren und 500 Gemeinen gefangen. Die Feinde eroberten 3 Fahnen und 2 kleine Stücke; dabei hatten ſie nicht mehr als unge-

 fähr

fähr 40 Tode und eben ſoviel Verwundete. Mitzlav wurde zur ewigen Gefangenſchaft verurtheilt; fand aber nach einiger Zeit Gelegenheit, aus ſeinem Gefängnis zu NySchlot, zu entkommen.

Nach der Eroberung von Barby näherten ſich die Schweden (22. Jänner) der Stadt Halle, in welcher ſich die Oberſten von Wolframsdorf und Gall mit 600 Reutern und 13 Kompagnien Dragonern befanden. Die Sachſen retirirten über die Saale nach Merſeburg und Weißenfels zu, und die Schweden nahmen Tags darauf Beſitz von der Stadt. Nun forderte Banner das Schloß Moritzburg auf, woſelbſt der OberſtLieutenant von Ponickau mit 500 Mann lag, und da dieſer nicht kapituliren wellte, ſo lies es Banner förmlich belagern.

Der KurFürſt von Sachſen hatte den Kaiſerlichen General Marazin ſeine bisherige Stellung eingeräumt, und ſich in die Uckermark gezogen, wo er das HauptQuartier in Templin nahm. Kaum erfuhr er Banners Vorhaben, als er den 10. Jänner aufbrach und über Bernau und Spandau nach ſeinen

Staa-

Staaten zurück gieng. Den 17. und 18. paſſirte er Wittenberg; hier verſtärkte er ſich mit den in Sachſen noch befindlichen Truppen, wozu noch einige Fränkiſche Regimenter ſtießen und erſchien den 27. in SchlachtOrdnung vor Halle, deſſen Schloß Banner eben belagerte. Dieſer, der nicht für rathſam fand ſich mit dem KurFürſten hier zu meſſen, hob die Belagerung auf und zündete die Brücke hinter ſich an; da auch ſeine Abſicht dahin gieng den Sachſen den Uebergang über die Saale zu erſchweren, ſo befehligte er die Generale Rüdwen und Lillie in die Gegenden von Naumburg und Merſeburg, die Brücke zu Merſeburg und Weißenfels zu zerſtören; er ſelbſt gieng in Köſen über die Saale und nahm Naumburg den 9. Febr. ein.

Denſelben Tag brach der Oberſte Boſe mit 7 Regimenter Kavallerie von Halle auf und forderte Tags drauf das Schloß Bernburg auf, in welchen ſich ein Kapitain mit 30 Schwediſchen Musketieren befand; da dieſer aber eben verſtärkt worden war, und ſich Boſe nicht dabei aufhalten wollte, ſo zog er vorbei und ſtürm(4.) Calbe, konnte aber auch dieſes nicht be-

kommen, nachdem er in 3 Stürmen viel Leute eingebüßt hatte.

Aller feindlicher Seits getroffenen Anſtalten ungeachtet, fanden dennoch die Sachſen zum Theil Mittel, an verſchiedenen Orten über die Saale zu kommen. So ſetzte z. B. der General Baudiſſen bei Trotha über die Saale und überfiel 2 KavallerieRegimenter die der Oberſte Niemann befehligte, machte ſie theils nieder theils nahm er ſie gefangen. Den 25. ſetzte der Oberſte Meyer mit 500 Pferden bei Giebichenſtein gleichfalls über die Saale, überfiel 2 Schwediſche Regimenter, machte den größten Theil nieder und bekam den OberſtLieutenant von Prinzen nebſt 30 Offizieren gefangen; zwei andre Regimenter die ihnen zu Hülfe kamen, wurden zurück geſchlagen und 8 Standarten erbeutet.

Außer einigen kleinen Gefechten, fiel zwiſchen beiden Theilen weiter nichts erhebliches vor. Bei den Schweden riß Mangel an Fütterung und LebensMitteln ein; daher ſahe ſich Banner genöthigt zu retiriren und vor der Hand, nach Aſchersleben zürück zu gehen, mittlerweile ver-

verſah er Magdeburg mit Nothwendigkeiten, ſo gut er konnte.

Der KurFürſt von Sachſen gieng nun über die Saale. Mit ſtürmender Hand wurde das Schloß Bernburg (11. März) eingenommen; die kleine Beſatzung mußte über die Klinge ſpringen. Den 17. März wurde das Galliſche DragonerRegiment vom Schlangiſchen Regiment, das durch die Saale gegangen war, überfallen, und meiſt niedergemacht oder gefangen; gleiches Schickſal hatte der Sächſiſche OberſtLieutenant Hille, der mit 2 Kompagnien von Mansfeld kam und unterwegs vom Schwediſchen OberſtLieutenant Heyking attakirt und ſeine Mannſchaft ebenfalls theils zuſammen gehauen, theils gefangen wurde.

Ehe Banner zur völligen Retraite ſchritt, ſuchte er den Sachſen noch einen Streich beizubringen. Durch Kundſchafter hatte er erfahren: daß zwiſchen Bernburg und Halle 12 Sächſiſche Regimenter lägen; deswegen brach er mit der ganzen Kavallerie, 1000 Mann Infanterie und 4 Kanonen, den 21. März von Aſchersleben auf, und rückte nach München Neuburg; von hier aus gieng er (23. März) bei

Calbe über die SaalBrücke. Den Oberſten Gunn detaſchirte er mit 400 Mann Infanterie nach Bernburg um das daſige Schloß zu blockiren, er aber verfolgte ſeinen Marſch. Bei Gröpzig traf er die beiden Sächſiſchen Regimenter Warburg und Yſſawolitzky an, ſchlug ſie, und nahm ihnen nebſt vielen Gefangenen einige Standarten ab. Bei Cönnern traf er (24. März) die 12 Sächſiſchen Regimenter aufmarſchirt. Der Oberſte Yſſawolitzky attakirte deſſen Avantgarde mit 3 Schwadronen; wurde aber getödet und ſeine Reuter theils gefangen, theils niedergemacht und 4 Standarten erobert. Unter den Gefangenen befand ſich der Major Zanthier nebſt 4 Rittmeiſtern und mehrern Offizieren. Dadurch wurden beſagte Regimenter bis nach Giebichenſtein zurück gedrängt.

Mit einem Korps von einigen und dreißig Regimentern kam der Kaiſerliche General Graf Hatzfeld von Eisleben her und vereinigte ſich mit dem KurFürſten, (31. März) den Marazin mit ſeiner ganzen Kavallerie gleichfalls verſtärkt hatte. Dieſer Umſtand nöthigte den FeldMarſchall Banner, deſſen Macht ohnehin nicht

ſehr

beträchtlich war, die Blockade von Bernburg aufzuheben und ſich nach der Bode hin und bis nach Staßfurt zu ziehen.

Mit vereinter Macht gieng Johann Georg auf ihn los, Banner warf ſich mit der Infanterie in Magdeburg, die Kavallerie verlegte er über Zerbſt hinaus bis Coßwig.

Der KurFürſt kam den 4 April bei Staßfurt, dieſſeits der Bode an. Von hier detaſchirte er den General Marazin mit einigen Regimentern nach der Mark Brandenburg und Pommern, er aber nahm ſein Haupt-Quartier in Egeln. Magdeburg war für den KurFürſten von Sachſen in allem Betracht ein wichtiger Gegenſtand; deshalb kehrte er zur Belagerung der Stadt alle Anſtalten vor.

Banner ſchickte den General Lillie mit 8 Regimentern und 8 Kompagnien Kavallerie ab, ſich des Paſſes bei AltBrandenburg zu bemeiſterten. Ohne Widerſtand bemächtigte ſich dieſer der Städte AltBrandenburg und Rathenau und kam bald wieder zurück, nachdem er in jedem Ort 1 Regiment und 4 Kompagnien zur Beſatzung gelaſſen hatte.

Den

Den Oberſten Phül lies Banner mit dem Reſt der Kavallerie, 500 Mann Infanterie und 10 Kanonen bei Coßwig ſtehen, um die von Wittenberg auf der Elbe kommenden Sächſiſchen Pontons in Grund zu ſchießen, welches auch den 10. April würklich ins Werk geſetzt wurde.

Nun gieng Banner (12. Apr.) mit der ganzen Infanterie in die Gegend von Zerbſt, nur 3 Regimenter lies er zur Beſatzung Magdeburgs zurück.

Da auf dieſe Weiſe der KurFürſt mit ſeiner Armee die Elbe hier nicht paſſiren konnte, ſo gieng Johann Georg den 21. Apr. wieder über die Saale und nach Wittenberg zu; in Barby lies er 500 Mann und in Calbe 2 Kompagnien auf Vorpoſten ſtehen.

Zwei Tage darauf (23. Apr.) gieng Banner nach Magdeburg zurück, legte 6 Regimenter hinein und marſchirte den 27. Aprill von hier weiter nach Tangermünde.

Die Sachſen waren bei Wittenberg über die daſige ElbBrücke gegangen, ſie hatte eine Menge Kähne bis an Böhmen an, auf der Elbe zuſammen gebracht, womit ſie bei

Wu=

Wüſterhauſen, eine Meile von Magdeburg, eine SchiffBrücke über die Elbe ſchlugen. Den 1. Mai kamen die Sächſiſchen Regimenter Trautzſchen, Strein und Jung-Burgsdorf vor Witſtock, hieben die Thore auf, ruinirten zwei Kompagnien des Goldſteiniſchen Regiments, und giengen von hier nach Templin.

Der FeldMarſchall Banner zog ſich nun (5. Mai) weiter nach Werben zurück, woſelbſt er Retrenſchements aufwerfen lies und den Ort mit LebensMitteln verſorgte. Drei Regimenter Kavallerie und 100 Mann Infanterie legte er nach Tangermünde und 4 Regimenter Kavallerie nebſt 100 Musketieren nach Stendal, um die bei Magdeburg ſtehenden Sachſen zu beobachten.

Den 6. Mai des Nachts nahmen die Kaiſerlichen Oberſten Schönnickel und Henderſon das Städtchen Rathenau weg, das ihnen aber von den Schweden bald (8. Mai) wieder entriſſen wurde.

Ungeachtet die vereinigte Armee durch Hunger, Krankheiten und Deſertion täglichen Abgang verſpürte, ſo ward dennoch die Belagerung

von Magdeburg unternommen. Die Belagerungsarmee, die bisher ihre SchiffBrücke bei Wüſterhauſen gehabt hatte, lies ſelbige näher an Magdeburg ſchiffen; der KurFürſt von Sachſen lagerte ſich bei Saleck, und das Hatzfeldiſche Korps hatte hinter dem Dorfe Preſter ſein Lager geſchlagen.

Der Sächſiſche GeneralMajor von Wokfersdorf, griff eine der Vorſtädte Magdeburgs mit 2000 Mann an, und nahm ſie weg. Drei Batterien wurden aufgeworfen, um den HauptPlatz anzugreifen. Nicht lange darnach lies der KurFürſt noch 2 andre Batterien aufführen, welche alle Außenwerke zernichteten. Die Belagerer bemächtigten ſich der Kontreſkarpe und füllten die Gräber aus. Nun nahm der Kaiſerliche General Hatzfeld (18. Mai) das HornWerk mit Sturm weg, wobei er viel Volk und einige angeſehene Offiziers einbüßte.

Endlich da die Beſatzung Magdeburgs keine Hoffnung weiter hatte, von Bannern entſetzt zu werden, übergab ſie ſich (3. Jul.) an den KurFürſten von Sachſen. Die Soldaten zogen mit Ober- und UnterGewehr, flie-

gen-

genden Fahnen und klingenden Spiel aus; drei halbe Karthaunen durften ſie mitnehmen.

Nach der Einnahme von Magdeburg lies der KurFürſt den GeneralMajor von Vitzthum als Befehlshaber daſelbſt; den Kaiſerlichen General Hatzfeld ſchickte er mit einem Korps von 5000 Mann ab, welches Tangermünde überrumpelte, Havelberg (23. Aug.) mit Akkord nahm und ſich (25. Aug.) der Werbner Schanze bemeiſterte, die mit 10 Kanonen und 200 Mann beſetzt war.

Der Sächſiſche General von Klitzing gieng nebſt dem Oberſten Saraditzky mit 3500 Mann auf Brandenburg los, und nahm es gleichfalls weg.

Der FeldMarſchall Banner, der zu ſchwach war, etwas Entſcheidendes zu unternehmen, hatte den General Lesle aus Weſtphalen zu ſich gerufen, und um ſich mit ihm deſto ſicherer vereinigen zu können, war er vorher von Werben ins Lüneburgiſche gerückt, und hatte unterwegs ſowohl Lüneburg, woſelbſt er den Kalchberg beſetzte, als auch Wieſen an der Elbe eingenommen; von hier wollte er ins Meißniſche gehen. Schon

war

war er bis Soltwedel gekommen; als er vernahm: daß die Alliirten Meiſter von Havelberg, der Werbner Schanze, Rathenau und Brandenburgs wären; er änderte alſo ſeinen Plan und wandte ſich nach Dömitz.

Marazin, der unterdeſſen vor Stargard in Pommern gelegen, und genöthigt worden war, die Belagerung aufzuheben, ſties nun wieder zum KurFürſten, deſſen Heer durch 5000 Mann verſtärkt worden war, die ihm Herzog Georg von Lüneburg zugeführt hatte.

Die Alliirten giengen über die Elbe und lagerten ſich bei Perleberg. Banner brach von Dömitz auf, gieng gleichfalls über die Elbe und nahm eine Stellung bei Parchim. Beide Heere waren einander an Anzahl der Völker gleich; dennoch ſtanden ſie eine geraume Zeit einander im Geſicht, ohne zu ſchlagen. Der Schwediſche FeldHerr ſah die Unmöglichkeit ein, den KurFürſten in ſeinem feſten Lager anzugreifen; daher bediente er ſich der Liſt, gieng, nachdem er den Sukkurs, den ihm Wrangel unter Vitzthum

zu-

zugeſchickt, an ſich gezogen hatte, um das Lager der Verbündeten herum, und gerade auf die Werbner Schanze los. Kaum wurden es dieſe gewahr, als ſie ihr Lager verließen, um ihm im Rücken zu fallen. Das hatte Banner erwartet, und plötzlich kehrte er ſich wieder gegen ſie um; aber der KurFürſt eilte zurück und nahm eine andre Stellung bei Witſtock unter einer Anhöhe, auf welche er ſogleich 14 Schanzen aufwerfen lies. Dieſe Anhöhe war übrigens durch die hier vorbei fließende Doſſe gedeckt, die auf beiden Seiten Moräſte hatte.

Sie aus dieſer vortheilhaften Stellung zu delogiren, lies der FeldMarſchall Banner einen Theil ſeiner Reuterei anrücken, um mit ihnen zu plänkern. Bei deſſen Annäherung veränderten die Verbündeten ihre SchlachtOrdnung. Ihre Infanterie zog ſich auf die Anhöhe; zu beiden Seiten ſtellten ſie die Kavallerie und deckten den Rücken ihrer Armee durch eine WagenBurg.

Banner, deſſen rechten Flügel Troſtenſohn kommandirte, ſetzte über die Doſſe, ſeine Avantgarde unter dem Oberſten Gunn

mußte

mußte die Sachſen angreifen; er unterſtützte dieſen Angriff mit 5 Brigaden. Der ganze rechte Flügel der Schweden zog unten am Berge hin, um die Alliirten heraus zu locken. Nun fiel die ganze Macht der Kaiſerlichen und Sachſen auf ihn ein; entſetzlich war der Kampf. Er fieng (24. Sept.) Nachmittags um 3 Uhr an. Lange Zeit ſtritt man auf beiden Seiten mit gleicher Hartnäckigkeit und Erbitterung, und unter den Schweden war keine Schwadron, die nicht zehn Mal angerückt und zehn Mal geſchlagen worden wäre. — Unterdeſſen hatte der Schwediſche linke Flügel unter dem GeneralLieutenant King und GeneralMajor Stahlhans um den Berg und einen Wald herum marſchiren müſſen, um den Alliirten, ſobald ſie aus ihren vortheilhaften Poſten herausgelockt ſeyn würden, in die Flanke zu fallen. Aber da das zweite Treffen, das Vitzthum befehligte, und das zur Unterſtützung des rechten Flügels beſtimmt war, nicht ſchnell genug folgte, ſo wäre Banner mit ſeinem Flügel beinahe zu Grunde gegangen. Der General Lesle, der die Mitte befehligte, kam ihm eben mit 4 Brigaden Infanterie zu Hülfe,

und

und ſetzte ſich gegen die Alliirten, damit jene ſich etwas erholen konnten; allein dieſe ermüdete Regimenter fiengen an zu wanken und ihr Flügel war bereits gänzlich geſchlagen, als endlich King und Stahlhans mit dem linken Flügel ankamen und den Alliirten in die rechte Flanke mit ſolcher Heftigkeit fielen, daß die Kaiſerliche und Sächſiſche Infanterie theils nieder gehauen, theils gefangen wurde. Nur drei Stunden hatte die Schlacht gedauert; die Nacht brach herein und machte dieſem mörderiſchen Gefecht ein Ende. Beide Heere blieben auf dem SchlachtFelde ſtehen. Das Schwediſche HinterTreffen war gar nicht ins Feuer gekommen; es war beſtimmt, mit anbrechendem Morgen den Angriff zu erneuern. Die außerordentlich geſchwächten Alliirten wollten dieſen Angriff nicht abwarten; zwei Stunden nach der Schlacht verließen ſie in der Nacht das SchlachtFeld. Die Alliirten verloren bei dieſer Schlacht 5000 Tode; 32 Kanonen, 151 Fahnen und Standarten, 1000 Pack- und 180 MunitionsWägen, und überdies der KurFürſt von Sachſen ſeine Kanzlei und ſein Silberzeug. Sieben tauſend waren bleſſirt und

gefangen, 4000 wurden vermißt. Unter den Toden befanden ſich die Sächſiſchen Oberſten v. Seidlitz, Schartau, Beiter, v. der Milbe und v. Miltitz, und die Majors Wend und Ripp. Schwediſcher Seits war der Verluſt 1100 Tode und über 3000 Verwundete.

Sobald Banner den Aufbruch der Kaiſerlichen und Sachſen erfuhr, ſchickte er ihnen den GeneralMajor Stahlhans mit einigen tauſend Reutern noch bis Werben nach; dieſer tödete im Nachhauen noch gegen 1000 Mann, erbeutete 30 Standarten und 5 DragonerFahnen und kam nach drei Tagen mit vielen Gefangenen und Pferden wieder zurück.

Die geſchlagene Armee gieng bei Werben über die Elbe, wo alsdann der KurFürſt mit 400 Pferden ſeinen Weg über Magdeburg nach Leipzig nahm; Hatzfeld ſich aber mit dem Ueberreſt ins Halberſtädtiſche zog.

Banner benutzte das Glück, das ſich ſo entſcheidend für ihn erklärt hatte; er nahm (12. Okt.) die vortrefflich vertheidigte Werbner Schanze weg, und machte die 300 Mann

ſtarke

ſtarke Beſatzung zu Gefangenen. Hierauf gieng er nach Thüringen und lies (6. Nov.) Erfurt auffordern; da ſich dieſe Stadt aber nicht fügen wollte, ſo begab er ſich nach Langenſalza. Die Kaiſerlichen und Sachſen, welche in der Gegend von Erfurt ſtanden, zogen ſich mit einigem Verluſt nach Creutzburg an der Werre. Die Schweden plünderten den größten Theil des Fürſtenthums Weimar und drängten die Sachſen immer weiter zurück.

Der General Hatzfeld, der bisher mit den Kaiſerlichen und Sachſen im Halberſtädtiſchen geſtanden hatte, kam den 14. November bei Gebeſee an, und gieng der Kaiſerlichen Armee des Generals von Götz entgegen, um ſich mit ihr zu vereinigen. In der Gegend von Gebeſee und Werningshauſen kam es zwiſchen den Schwediſchen Dragonern, die bei Herbsleben über die Unſtrut gegangen, und den Kaiſerlichen Reutern, die den Paß bei Sömmerda okkupirt hatten, und der Armee nachgezogen waren, zu einem Gefecht, worinnen auf beiden Seiten einige hun-

dert Mann blieben. — Den 17. erfolgte die Vereinigung beider Kaiſerlichen Armeen.

Auf den Höhen jenſeits der Cyriaksburg erſchien der FeldMarſchall Banner den 13. Dezember in SchlachtOrdnung, lies einige Regimenter vor das Schmidtſtädter- und Brühler Thor vorrücken, und forderte Erfurt abermals auf. Der StadtRath ſchickte ihm die drei verlangten Deputirten, zum Unterhandlen; da aber dieſe Verhandlungen abgebrochen wurden, ſo lies der feindliche FeldHerr den 29. die Stadt beſchießen, die ſich denn auch endlich zum Akkord bequemte. Von hier marſchirte Banner nach Naumburg und nahm es weg.

An der Elbe ließen ſich bereits Schwediſche Partheien ſehen; daher gieng der KurFürſt den 18. Dezember mit einem Theil ſeiner Truppen von Leipzig nach Torgau, um hier ſeine Armee zuſammen zu ziehen. Den General von Arnim und den Oberſten Schierſtädt ſchickte er mit 2 Regimentern Infanterie und 2 Regimentern Kavallerie in die Gegend zwiſchen Frankfurt an der Oder und Ber-

Berlin, um den General Wrangel zu beobachten.

Nach der Einnahme von Naumburg nahm Banner ſeinen Weg nach Torgau, um die Zuſammenziehung der Sächſiſchen Armee zu hindern. Auf die Nachricht von deſſen Annäherung ſetzten ſich die bisher in Eilenburg gelegnen 4 ſchweren KavallerieRegimenter und einige Dragoner den 3. Jänner 1637 in Marſch und warfen ſich nach Torgau; kaum hatten ſie Eilenburg verlaſſen, als die Schweden auch ſchon daſelbſt einrückten. Der GeneralMajor Stahlhans verfolgte ſie ſogleich, holte ſie noch ein, hieb viele nieder, erbeutete 4 Standarten und 4 DragonerFahnen und bekam den Oberſten Schleinitz nebſt 300 Mann gefangen.

Nun kam Banner vor Torgau an, das der KurFürſt bereits verlaſſen hatte; der GeneralMajor von Wolfersdorf, ein ſonſt verdienſtvoller Mann, von Muth und Entſchloſſenheit, lag mit einer Beſatzung von 8 Regimentern hier, verlor aber bei Annäherung der Schweden den Kopf dergeſtalt, daß er die Stadt übergab, ehe noch ein Schuß gefallen war.

War gleich der Ort nicht haltbar, ſo konnte er doch die Beſatzung retten, wenn er ſich über die Elbe zog, und die Brücke vernichtete, oder wenn er mit ſeiner zahlreichen Beſatzung etwas wagte, um ſich eine vortheilhaftere Kapitulation zu verſchaffen, als die war, die er eingieng. Nur die Offiziers erhielten freien Abzug, die Mannſchaft wurde von den Schweden untergeſteckt. Zwei und funfzig Fahnen und Standarten und die ganze Armatur fiel in die Hände der Schweden. Eine Menge Offiziers, die nicht zur Beſatzung gehörten, würden zu KriegsGefangenen gemacht. Die zu Torgau unverſehrt ſtehen gebliebene Brücke, machte den Schwediſchen General ohne Schwierigkeit zum Meiſter von beiden Ufern der Elbe.

Nach der Einnahme von Torgau entlies Banner die Sächſiſchen Generale Dehne und Wilsdorf nebſt dem Oberſten Gruppach, unentgeldlich ihrer Gefangenſchaft, in die ſie bei der Bataille bei Witſtock gerathen waren.

Die Abſicht der Schweden war nun, ſich Leipzigs zu bemeiſtern, deshalb gieng der FeldMarſchall (12. Jänner) vor beſagte Stadt, und

und lies ſie vom 13. Jänner bis zum 7. Februar beſchießen und durch ein Bombardement ängſtigen. Der daſige Kommandant, Oberſte von Drandorf, vertheidigte ſich mit Herzhaftigkeit; er hatte keine geübte Belagerer vor ſich und überdies Hoffnung entſetzt zu werden.

Mittlerweile ſchrieb der KurFürſt an den Grafen Hatzfeld und an den General Götz um Hülfe; dieſe befanden ſich in Weſtphalen und in Heſſen. Sie giengen über die Weſer und nahmen ihren Zug nach Meißen.

Banner entbot den Oberſten Phuk, der im Hennebergiſchen ſtand, und ſich bis Königshofen ausgebreitet hatte, nebſt den Generalen Lesle und Stahlhans, zu ſich; er trug ihnen auf: ſich an der Saale zu ſetzen, und ihn vor Leipzig für einen Ueberfall zu decken. Sie näherten ſich zwar der Saale; konnten aber dennoch nicht verhindern, daß die Kaiſerlichen, unter Hatzfeld und Götz, die Stadt Jena nicht überfallen, ſolche ausgeplündert, und die Weimariſchen Lande äußerſt mißhandelt hätten.

Durch den immer näher anrückenden Entſatz ſah ſich nun der Schwediſche FeldHerr ge-

nöthigt, die Belagerung von Leipzig aufzuheben, und ſich in die Gegend von Eilenburg zu ziehen; hier blieb er einige Zeit ſtehen und ſchrieb in ganz Meißen BrandSchatzungen aus, deren Entrichtung der KurFürſt durch öffentliche Befehle unterſagte.

Die Bauern im Amte Radeburg, der immer fort dauernden Schwediſchen Bedrückungen müde, formirten einen LandSturm von 4000 Köpfen; mit dieſem überfielen ſie (23. Febr.) die Schweden in Königsbrück, tödeten 400, nahmen 200 gefangen, und machten ziemliche Beute.

Den 15. März nahm der Schwediſche General Wrangel mit 700 Muſketieren die BrückenSchanze bei Wittenberg weg, die mit 60 Sachſen beſetzt war, jagte ſie theils in die Elbe, theils nahm er ſie gefangen. Dieſe Schanze mußten die Schweden nachher (20. Mai) den Alliirten durch Akkord wieder überlaſſen, bei welcher Gelegenheit 400 gefangen und 8 Fahnen nebſt 3 Kanonen erobert wurden.

Die Kaiſerlichen verſtärkten ſich täglich; Banner zog ſich wieder nach Torgau zurück, woſelbſt er ſich verſchanzte; den General Lesle

ſchickte

ſchickte er nach der Weſer zurück, um den LandGrafen von HeſſenKaſſel zu ſchützen.

Den 3. Junius beſetzten die Alliirten Eilenburg, das die Schweden verlaſſen hatten. Ihre Stellung war folgende: das HauptQuartier der Generale Hätzfeld und Götz war in Eilenburg, ihre Reuterei lag dieſſeits der Mulde, das FußVolk kampirte bei Eilenburg. Jenſeits der Elbe lag der General Marazin mit den Schleſiern, Brandenburgern und Sachſen. Nach einigen Tagen marſchirten ſie ab, in Willens zwiſchen Torgau und Wittenberg eine SchiffBrücke über die Elbe zu ſchlagen, ſie wurden aber von den Schweden daran verhindert. Nun warfen ſie bei Pretzſch eine LaufBrücke über den Fluß, ließen einen großen Theil ihrer Kavallerie darüber führen, und kamen den Feind unverſehens über den Hals, der ſich mit Zurücklaſſung von 4 Kanonen eiligſt retirirte. Die große SchiffBrücke wurde vollendet und die Armee meiſt darüber geführt.

Vor Torgau fielen, meiſt zum Vortheil der Schweden, häufige kleine Gefechte vor; beide

de Theile vermieden indeſſen ſorgfältig eine Schlacht.

Banner erfuhr in Torgau, daß 30 Wagen mit Bedeckung aus Meißen gefahren wären, um Fourage zu holen. Er ſchickte ſogleich ein ſtarkes Detaſchement in die Gegend, die die Alliirten auf ihrer Rückkehr paſſiren mußten; dieſes traf die Wagens an, machte die ganze Bedeckung nieder, zog ihre Kleider an, und fuhr nach Meißen zu. Den 6. Jun. des Morgens langte es vor der Stadt an und wurde, weil man es für die ausgeſchickten Fouragirer anſah, ohne Umſtände eingelaſſen. Kaum befanden ſich die Schweden in der Stadt, als ſie ſich des Thores und der HauptWacht bemeiſterten, und nachdem ſie ihren mit 6 Kanonen verſehenen Hinterhalt gleichfalls eingelaſſen hatten, ſo bemächtigten ſie ſich der Stadt; allein des Doms und des Schloſſes konnten ſie nicht Herr werden, daher nahmen ſie, was ſie bekommen konnten, zündeten die Stadt an einigen Orten an, und zogen Tags drauf wieder ab.

Die Ueberlegenheit der Alliirten und der Hunger verſcheuchten endlich den Schwediſchen

Feld-

Feldherrn. Den 18. Jun verlies er mit ſeiner Armee, die nur noch aus 11000 Mann beſtand, Torgau, und machte einen höchſt gefährlichen Rückzug nach Pommern; denn ein der Armee nachrückendes Kaiſerliches Korps beunruhigte ihn beſtändig. Den 21. Jun. griff er, 3 Meilen hinter Jüterbog, das ihm nachziehende Korps an, hieb 600 nieder, und nahm 400 gefangen.

Alles was die Kurfürſten von Sachſen und von Brandenburg noch thun konnten, war, daß ſie die Plätze an der Elbe und in der Mark durch ihre Generale Vitzthum und Klitzing von den Schweden ſäubern ließen.

Der Sächſiſche General von Vitzthum nahm Havelberg mit Sturm weg, tödete über 100 Mann, nahm den Schwediſchen Kommendanten, Oberſten Thomasſohn, gefangen und erbeutete 3 Fahnen. Die Schanze blieb noch einige Tage in Schwediſchen Händen, gieng endlich auch an die Sachſen über. Hierauf nahm Vitzthum die Werbner Schanze, Dömitz, Plauen und Gartz. Erſtre erhielt er ohne einen Schuß gethan zu haben durch Akkord, weswegen der Kommandant Major

jor Ruth hernach in Stettin arquebuſirt wurde. Nun gieng er nach Lüneburg zu, vor deſſen Thoren er einige hundert Stück Vieh wegtreiben lies; die Alliirten hätten die Stadt gern eingenommen; allein der rechtmäßige Herr Herzog Georg von Lüneburg, zog ſelbſt davor, und nahm ſie (28. Aug.) ein. Der Schwediſche Kommandant, Oberſt von Stammer, retirirte ſich auf den Kalchberg, der den 7. September mit Akkord übergieng. Stammern wurde dieſer Uebergabe wegen, in Stettin der Kopf vor die Füße gelegt.

Die Moritzburg bei Halle war noch immer mit Schwediſchen Truppen beſetzt, welche der Stadt Halle durch FeuerEinwerfen und Ausfällen öftern Schaden zufügten. Der KurFürſt von Sachſen beſchloß daher, dieſes Schloß durch einige Regimenter einſchließen zu laſſen. Dieſe Blockade ſchien ſich in die Länge zu ziehen, man mußte alſo ſeine Zuflucht zur Liſt nehmen. Ein Kurſächſiſcher Offizier, Namens Fahrensbeck, hatte Mittel gefunden, das Petſchaft des FeldMarſchall Banners nachſtechen, und ſeine HandSchrift nachmalen zu laſſen. Fahrensbeck lies in Banners

Namen ein KreditivSchreiben an alle Schwediſche Generale aufſetzen, worinnen er ihnen ſagte: daß ſie dem, was Fahrensbeck von ſeinetwegen mit ihnen verabreden würde, Glauben beimeſſen ſollten. Mit dieſem Schreiben begab ſich der kühne Liefländer zu dem Schwediſchen Kommandanten, Major König, redete ihn auf Finniſch an und meldete ihm, daß er auf Befehl des FeldMarſchalls die Moritzburg mit Akkord an die Sachſen übergeben ſolle. König, der nichts Arges wähnte, übergab die Feſtung, und die Sachſen nahmen Beſitz davon.

Den 9. November brach Banner mit ſeiner Armee bei Ripnitz auf und gieng nach Prenzlau zu; die Alliirten giengen gleichfalls in dieſe Gegend und verhinderten, daß die Schweden dieſen Ort nichts anhaben konnten. Den 30. November gieng Wolgaſt mit Sturm an die Alliirten über, Letztere machten 3 Oberſten, 4 OberſtLieutenants, 6 Majors, 32 HauptLeute, 48 Lieutenants und Fähndrichs, 585 UnterOffiziers und Gemeine zu Gefangenen, und erbeuteten 47 Fahnen, 8 Kanonen, eine Menge Munition und auf 7 Monat Proviant.

Die

Die Alliirten hatten 222 Tode und 86 Verwundete.

Während Wolgaſt beſchoſſen wurde, nahm der Kaiſerliche GeneralMajor Freiherr von Breda die Inſel Uſedom. Die Schweden ſuchten ſie zwar wieder zu erobern, wurden aber wieder abgetrieben. Der Kaiſerliche GeneralMajor Freiherr von der Golz und der Kurſächſiſche General von Vitzthum belagerten (12. Dezember) die Stadt Dammin, welche den 23. Dezember mit Akkord übergieng.

In Erfurt lag noch Schwediſche Beſatzung. Johann Georg wollte auch dieſe entfernt wiſſen, deshalb lies er ſie durch den Oberſten Boſe mit 5 Regimentern einſchließen. Die Herzoge von Sachſen Erneſtiniſcher Linie, denen die zugemuthete Verpflegung derſelben läſtig wurde, bewogen den KurFürſten einen Stillſtand einzugehen, nach welchen die Schwediſche Beſatzung ihre Verpflegung von Erfurt erhielt, dagegen ihre Streifereien im Lande einſtellen mußte.

Die Armeen giengen nun in die WinterQuartiere. In der Schwediſchen waren Hunger, Krankheiten und GeldMangel eingeriſſen:

da:

daher ihre wenige Reſiſtenz bei den Progreſſen der Deutſchen.

Bei Eröffnung des FeldZugs im Jahre 1638 befanden ſich die Schweden in Pommern noch in der traurigen Lage, in der wir ſie in den WinterQuartieren verlaſſen haben. Zu ihrem Ungemach geſellte ſich noch die Peſt; auch Pferde und anderes Vieh fielen dahin, die Reuterei befand ſich meiſtens zu Fuße, und der Artillerie gebrach es an Vorſpanne. Der LandMann hatte Haus und Hof im Stich gelaſſen, und ſich meiſt nach Pohlen geflüchtet. Zwar bemühte ſich der FeldMarſchall Banner, die Flüchtigen durch angeſchlagene Patente wieder herbei zu locken; man trauete nicht, die Felder blieben wüſte liegen, Banner mußte zu Anſchaffung der LebensMittel, um ſeinen Truppen nur das Leben zu friſten, die entfernteſten Gegenden erwählen. Die Vollzählichmachung ſeiner Armee, ſchlug ihm in Deutſchland fehl, er mußte ſo lange in Unthätigkeit bleiben, bis er unmittelbar aus Schweden Verſtärkung bekam.

Gallas war mehr auf die Eintreibung der ausgeſchriebenen KriegsSteuern, als auf Ergänzung und Erhaltung ſeiner Armee bedacht.

Als

Als Meiſter von der Oder und Elbe fehlte es ihm nicht an Gelegenheit, ſolche mit allen Nothwendigkeiten zu verſehen; dieſe wurde vernachläſſigt, und die bei ihm ſtehenden Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Truppen litten nothwendigerweiſe zu gleicher Zeit darunter. Aus Mangel an Fütterung mußten die Völker zerſtreut aus einander gelegt werden, folglich war an keine wichtige Unternehmung zu denken; man mußte ſich auf beiden Seiten blos auf den kleinen Krieg einſchränken, wobei bald die Deutſchen, bald die Schweden einige wenige bedeutende Vortheile erlangten.

Wolgaſt ergab ſich aus Hunger, und den 4. März nahm der Brandenburgiſche General von Klitzing den ſtarken Paß bei Gartz mit Sturm ein.

Der Sächſiſche General von Vitzthum belagerte (7. März) die Warnemünder Schanze. Den 11. März gieng ſie auf Bedingung über; 19 Kanonen wurden erbeutet. Sie koſtete den Sieger das Leben; Vitzthum wurde den 9. in den Approchen tödlich verwundet und ſtarb Tags darauf. Die Deutſchen getrauten ſich nicht, die Schanze zu erhalten, deshalb ver-

verließen ſie ſolche auf Einrathen des Königs in Dännemark, und überhoben die Schweden der Mühe einer gewaltſamen WiederEroberung.

Gegen Ende des Julius erſchien endlich die Verſtärkung aus Schweden; was ſich an neuem Volk darunter befand, verlegte Banner in die Plätze; mit den alten Truppen gedachte er nunmehr die KriegsOperationen fortzuſetzen. Seine Armee beſtand nun wieder aus beinahe 20,000 Mann.

Den 26. Julius brach er von Paſewalk auf und rückte vor Gartz (28.), das er mit Sturm eroberte und es gänzlich zerſtören lies, damit es den Deutſchen künftig weiter zu keinem Aufenthalt dienen ſollte. Wolgaſt ergab ſich gleichergeſtalt an ihn. In Loitz wurde (30. Jul.) das Sächſiſche Regiment Pforte gefangen. In kurzer Zeit fielen auch Torgelau, Klempenow, Bernau und Spandau in Schwediſche Hände.

Der aus Kaiſerlichen in Kurſächſiſche Dienſte getretene General Graf Marazin brach inzwiſchen den 30. Oktober von Leipzig auf und gieng in die Lauſitz, um ein daſelbſt befindliches Sächſiſches Korps zu übernehmen, das aus

25 Kompagnien Infanterie und 21 Kompagnien Kavallerie beſtand. Mit dieſem trat er ſeinen Marſch nach Norden an und vereinigte ſich den 20. November bei Dömitz mit dem Kaiſerlichen General Gallas.

Banner ſchlug im Dezember die Sächſiſche Kavallerie zwiſchen Dömitz und Lenzen, wobei ſie 2400 Mann verlor.

Gallas, deſſen Armee durch den Mangel an LebensMitteln und Fütterung täglich hinfälliger wurde, konnte das Feld nicht halten, er mußte ſich über die Elbe zurück, und bei herannahendem Winter nach Böhmen und Schleſien ziehen, ſein ausgemergeltes Volk theils zu erfriſchen, theils zu verſtärken. Banner ſuchte ſeine WinterQuartiere in Mecklenburg und Pommern. Die Sachſen giengen in ihr Land zurück.

Zu Anfang des Jahres 1639 entſchloß ſich Banner, deſſen Macht wieder bis auf 12000 Mann geſchmolzen war, den Deutſchen bis in Böhmen nachzugehen. Bei Lauenburg ſetzte er mit Fähren über die Elbe. Er gieng durch das Lüneburgiſche und zog ſich aufwärts nach den Kurſächſiſchen Landen. In

Thü-

Thüringen lag der Kaiſerliche FeldZeugMeiſter Salis; ihn aufzuheben, gieng Banner bei Halle über die Saale. Salis ſuchte in Zeiten ihm nach Böhmen zu entgehen; nichts deſto weniger erreichte ihn noch der vorausgeſendete Schwediſche General Phul zwiſchen Reichenbach und Oelsnitz, und ſchlug ihn. Funfzehn Fahnen und 26 Standarten fielen in die Hände der Schweden; Salis ſelbſt nebſt zween Oberſten wurden gefangen.

Der FeldMarſchall Banner nahm auf dieſem Marſch (im Februar) die Städte Delitzſch, Merſeburg, Lützen, Weißenfels, Naumburg, Zeitz, Altenburg, Grimme, Zwickau und Chemnitz ein, und belagerte (3. März) Freyberg. Bei ſeiner Annäherung zogen ſich die Sachſen nach Dresden zurück. Der General Stahlhans erreichte ihre Arriergarde bei Liebethal, nahm ihnen 5 Fahnen ab und bekam den Oberſten Schleinitz nebſt einem OberſtLieutenant gefangen. Der Sächſiſche Oberſte von Haubitz, der in Freyberg Befehlshaber war, that verſchiedene Ausfälle. Die Schweden wagten einen Sturm, dieſer wurde abgeſchlagen. Endlich wurde die

Stadt durch den General Marazin (10. März) entſetzt, und Banner mußte mit Verluſt von mehr als 1000 Mann von dieſem „Ratten Neſte“ dies war ſein eigner Ausdruck, abziehen.

Unterdeſſen ſich Banner im Meißniſchen befand, überfiel der Sächſiſche Oberſt-Lieutenant von Rohrſcheid (21. März) die Schweden in Altenburg, nahm den Oberſten Duwal nebſt mehrern Offizieren gefangen, und gieng mit vieler Beute beladen nach Leipzig zurück.

Marazin war ſehr unglücklich geweſen, er war mit den Sachſen über die Elbe gegangen, hatte die Schweden angegriffen, war aber von ihnen geſchlagen und bis vor die Thore von Dresden getrieben worden. Jetzt hatte er ſich mit den übrigen Kurſächſiſchen Völkern vereinigt, ſetzte ſich zwiſchen Chemnitz und Zwickau, wo er den Grafen Hatzfeld erwartete. Banner kam dieſer Vereinigung zuvor. Bei Chemnitz kam es (14. April) zu einem Treffen, wo die Alliirten den Kürzern zogen, ſie verloren 2300 Mann, 6 Kanonen, 14 Fahnen und 40 Standarten. Der Kaiſerliche General Graf Buchenheim wurde nebſt 67 Staabs-

und

und OberOffizieren und 78 UnterOffizieren gefangen. Von den Sachſen geriethen 27 Staabs- und OberOffiziere und 8 UnterOffiziere, die Gemeinen ungerechnet, in feindliche Gefangenſchaft.

Durch dieſen Sieg blieben Thüringen, Meißen und die benachbarten Provinzen in der Gewalt der Schweden. Der GeneralMajor von Phul ſchluz die Ueberbleibſel des Sächſiſchen Heeres vollends, und ohne den Ueberwundnen Zeit zu laſſen, zu ſich ſelbſt zu kommen, griff er abermals bei Chemnitz ein Korps an, das Marazin wieder zuſammen gebracht hatte, ſchlug es, und nahm den General Marazin ſelbſt gefangen.

Nun kam Banner (10. April) zum zweiten Mal vor Freyberg; der tapfere Haubitz und ſeine brave Beſatzung nöthigten ihn aber auch dieſes Mal (17. April) wieder abzuziehen; doch empfand die Stadt einen harten Verluſt, Haubitz wurde tödtlich verwundet und ſtarb Tags drauf, beklagt von allen Einwohnern.

Der FeldMarſchall Banner zog ſich hierauf gegen die Elbe hin, Dresden vorbei und

nahm den 23. April Pirna mit ſtürmender Hand ein; das Schloß hielt ſich aber noch. Von hier drang er in Böhmen ein, Außig, Leutmeritz und noch verſchiedene Oerter fielen gleich anfänglich in ſeine Hände. Er zog ſich nach Melnick, ſchlug den FeldMarſchallLieutenant Hoffkirchen und rückte bis Prag vor.

Der Graf Hatzfeld hatte unterdeſſen auf Erſuchen des KurFürſten von Sachſen ſein Lager bei Prag mit 8000 Mann verlaſſen. Durch viele Umwege kam er endlich ins Meißniſche. Banner folgte ihm von Böhmen dahin. Schon hatte Letzterer Pirna erreicht, als er erfuhr: daß die Deutſchen, die dieſen Ort ſeit einiger Zeit belagerten, ſich dicht unter Dresden geſetzt hätten. Er zog ſeine Beſatzung aus Pirna (6. Oktober), lies die Schanzen und Werke dieſer Stadt ſchleifen, und gieng nach Böhmen zurück. Bei Melnick gieng er über die Elbe und ſetzte ſich auf den weißen Berg vor Prag. Stahlhanſen fertigte er nach Schleſien und Königsmarken nach Franken ab, um dort den Kaiſerlichen eine Diverſion zu machen.

Wäh-

Während Banner in Böhmen war, nahmen die Sachſen Chemnitz, Weißenfels und andre Oerter wieder ein.

Die in Böhmen ſtehende Armee des Kaiſerlichen Generals Piccolomini hatte anſehnliche Verſtärkungen bekommen und belief ſich jetzt auf 16000 Mann, ohne die dabei befindlichen Kroaten. Dadurch bekamen die Kaiſerlichen die Uebermacht; ein Ort nach dem andern gieng an ſie über, Banner war nicht im Stande, ſich in Böhmen länger zu halten, er zog ſich durch Meißen und das Vogtland nach Thüringen zurück.

Der Schwediſche Oberſte Königsmark, der bisher ſein WinterQuartier im Hennebergiſchen gehabt hatte, zog den 12. Jänner 1640 ſeine Truppen bei Saalfeld zuſammen, und gieng mit 16 Kompagnien nach der Elſter zu, in der Abſicht, die Sächſiſchen Regimenter in Naumburg zu überfallen und die RekrutenPlätze Gera, Zeitz, Borna und Weißenfels wegzunehmen. Bei Gera rückte ihm der Sächſiſche OberſtLieutenant von Callenberg mit dem AltTaubiſchen Regiment entgegen; er wurde aber mit Verluſt von 300 Mann zu-

rückgeworfen und genöthigt, ſeine Retraite nach Leipzig zu nehmen. Ungeachtet Königsmark hier ſiegte, ſo ward doch dadurch ſein Plan ziemlich offenbar; daher ſchickte er die unterwegs aus Halberſtadt zu ihm geſtoßene 4 Regimenter nach Querfurt, die ſich ſowohl dieſer Stadt, als auch Wendelſteins bemeiſterten, er aber nahm ſeinen Weg auf Rochlitz, Chemnitz und Annaberg zu.

Den 10. Februar nahm der Sächſiſche HauptMann von Rabiel mit 130 Muſketieren die Moritzburg bei Halle durch einen Coup de main weg, ohne einen Mann dabei einzubüßen, und bekam den Schwediſchen Kommandanten Lange mit 3 Offizieren und 150 Gemeinen, ſammt den dazu gehörigen Fahnen, in ſeine Gewalt.

Bei Halle giengen die Sachſen über die Saale nach Quedlinburg zu, um ſich mit den Brandenburgern zu vereinigen. Sie ſtießen (7. April) bei Staßfurt auf 2 Kompagnien Finnen, und vernichteten ſie bis auf 10 Mann.

Den

Den 16. Mai gieng Chemnitz an die Kaiſerlichen mit Akkord über, die es hernach den Sachſen einräumten.

Ein Sächſiſches Korps vereinigte ſich (6. Jun.) mit den Kaiſerlichen in Schleſien und gieng nach Liegnitz.

Die Belagerung von Zwickau war jetzt das Augenmerk der Sachſen. Der General von Schleinitz lies dieſe Stadt den 22. Jun. blockiren. Dieſe Blockade dauerte bis zum 12. November, wo ſie wegen Annäherung des Schwediſchen Sukkurſes aufgehoben wurde.

Ueberhaupt wurde Sachſen die letzten Monate des Jahres von den Schweden hart mitgenommen.

Die WinterQuartiere nahm Banner im Culmbachiſchen.

Mit Anfang des Jahres 1641 gieng der FeldMarſchall Banner nach Baiern, da er aber dort nicht viel ausrichten konnte, ſo kam er (20. März) wieder in die Gegend von Zwickau, da die Verbündeten aber ins Vogtland eindrangen, ſo ſetzte er ſeinen Weg (3. April) nach Halberſtadt fort, woſelbſt er kurze Zeit darauf ſtarb.

Neuer:

Neuerdings wurde Zwickau (Anf. Maies) von dem Kaiſerlichen Oberſten Spiegel mit 5 Regimentern blockirt. Da Spiegel abberufen wurde, ſo übergab er das Kommando der Blockade dem GeneralMajor Grafen Broy, der mit 6000 Sachſen und Baiern den 1. Junius die Stadt einſchloß, die auch endlich den 19. Junius übergieng.

Ein Alliirtes Korps belagerte (18. Julius) Görlitz. Der KurFürſt wohnte dieſer Belagerung ſelbſt bei. Da ſich der OberſtLieutenant Wanke nicht ergeben wollte, ſo wurde den 14. Auguſt an zwei Orten Breſche geſchoſſen und geſtürmt; der Sturm wurde abgeſchlagen, die Kaiſerlichen und Sachſen hätten 5 bis 600 Tode und Verwundete. Bei einem zweiten Sturm (24. Auguſt) verloren die Kaiſerlichen 2 bis 300 Mann, die Sachſen aber 800. Inzwiſchen fuhr man mit Beſchießung der Stadt fort, bis Wanke (2. Okt.) kapitulirte. Er erhielt freien Abzug. Das Arnimſche Regiment wurde zur Beſatzung in Görlitz gelegt, und der größte Theil der verbündeten Armee gieng auf Sagan.

Sonſt fiel in dieſem Jahre wenig merkwürdiges vor.

Im

Im Jänner 1642 belagerten die Verbündeten das feſte Schloß Mansfeld; der Schwediſche Kommandant, ObriſtLieutenant Weiß, vertheidigte ſich ungemein tapfer. Unterdeſſen kam der General Königsmark von Garleben an, ſchlug das BelagerungsKorps, ruinirte 4 Sächſiſche Regimenter, nahm 400 gefangen und entſetzte das Schloß; der ObriſtLieutenant Richard wurde ſchwer verwundet.

*) Der FeldMarſchall Torſtenſohn, der an Banners Stelle den OberBefehl bekommen hatte, gieng von Lüneburg nach Schleſien. Unterwegs nahm er (7. April) Luckau in der NiederLauſitz mit Akkord ein. Von hier aus detaſchirte er den GeneralMajor Stahlhans vor Guben, das ſich über 3 Wochen hielt, endlich aber (6. Mai) auf Diſkretion ergab.

Während dem hatte Torſtenſohn Groß Glogau mit Sturm erobert, dem die Einnahmen von Gura, Hernſtadt, Sprottau

Frey-

*) Der Kommandant, Major von Dölau, mußte ſich hernach dieſer Uebergabe wegen in Dresden verantworten.

Freyſtadt, Wohlau, Trachenberg, Militſch, Parchwitz, Jauer und Striegau folgten. Der ſiegreiche FeldHerr kam hierauf (21. Mai) mit 18000 Mann vor Schweidnitz; der Herzog von Lauenburg, der 300 Musketiere in die Stadt werfen wollte, begegnete mit ſeinen bei ſich habenden 7000 Mann den General Königsmark, der mit 1500 Pferden rekognoszirte. Königsmark, der ſich zu ſchwach fühlte, zog ſich zurück; da er aber bald Sukkurs vom FeldMarſchall erhielt, ſo attakirte er den Herzog unter dem Zottenberg, warf ihn nach einem kurzen Gefecht und verfolgte die Flüchtlinge bis Breslau. Der Herzog wurde ſelbſt tödlich verwundet und gefangen, und ſtarb nach wenig Tagen. Die Schweden erbeuteten 40 Standarten, 4 Kanonen, 2 MunitionsWägen, und das ſilberne TafelService des Herzogs. Die Alliirten verloren 1800 Tode und 2000 Gefangene, worunter ſich Sächſiſcher Seits der GeneralMajor von Hanau, Oberſte von Knoch und OberſtLieutenant von Milkau befanden. Die Uebergabe der Feſtung war die unausbleibliche Folge dieſes Sieges.

Die

Die Belagerung von Neiſſe überlies der FeldMarſchall dem General Lilliehôk, er aber gieng mit der HauptArmee gerade auf Ollmütz los, das am vierten Tag der Belagerung übergieng. Nun gieng er wieder nach Schleſien zurück, nahm Oppeln weg, und belägerte Brieg; die Annäherung des ErzHerzogs Leopold-Wilhelm und des Generals Piccolomini vermochte ihn jedoch, die Belagerung aufzuheben. Er zog ſich längſt der Oder hinab, und ſetzte ſich bei Guben hinter die Neiſſe. Die Alliirten folgten ihm und machten Miene GrößGlogau zu belagern.

Unterdeſſen war der General Wrangel aus Schweden angekommen; vereint mit ihm, nöthigte Torſtenſohn die Verbündeten, ihr Vorhaben aufzugeben.

Im Auguſt that Königsmark einen Streifzug in NiederSachſen und Thüringen. Er kam im September vor Naumburg, das der Oberſte von Goldacker mit 600 Muſketieren vertheidigte. Den 14. September lies er Breſche ſchießen und gleich darauf Sturm laufen. Der tapfere Goldacker ſchlug den Sturm ab, und Königsmark muſte

Naum-

Naumburgs Mauern verlaſſen und ſich nach Erfurt retiriren, nachdem er über 200 Mann davor verloren hatte. Goldacker verfolgte ihn noch eine ziemliche Strecke.

Der FeldMarſchall Torſtenſohn ſuchte inzwiſchen in Böhmen einzubrechen; die Verbündeten giengen ihm ſtets zur Seite. Den 3. Oktober forderte er Zittau auf. Der Sächſiſche HauptMann Kirſchſtein lag hier mit 2 Kompagnien; da er wußte, daß die Verbündeten in der Nähe waren, ſo lies er es auf einen Angriff ankommen. Kaum waren aber 16 Kugeln in die Stadt geflogen, ſo änderte der feige Kirſchſtein ſeinen Entſchluß und übergab die Stadt. Der ErzHerzog Leopold war über dieſe geſchwinde Uebergabe höchſt aufgebracht, er berichtete ſogleich den Vorfall an den KurFürſten. Kirſchſtein wurde zur Verantwortung nach Dresden gefordert, und da dieſe ſchlecht ausfiel, ihm daſelbſt der Kopf für die Füße gelegt. Den 7. Oktober verlies Torſtenſohn Zittau, gieng (den 14.) bei Torgau über die Elbe und vor Leipzig, welches er den 20. durch den aus Thüringen zu ihm geſtoßenen General Königsmark beſchießen lies. Bei Annähe-

herung der Alliirten wurde die Belagerung in eine Blockade verwandelt.

Der Erzherzog Leopold eilte nebſt dem General Piccolomini über Dresden zum Entſatz Leipzigs herbei, er richtete den Marſch ſeiner Völker ſo gut ein, daß er die Schweden zwiſchen dieſe Stadt und ſeinem Heere bekam. Torſtenſohn, der ſich zwiſchen zwei Feuern befand, entfernte ſich eine Meile von Leipzig und gieng nach der Ebene von Breitenfeld. Die Deutſchen glaubten, er wolle eine Schlacht vermeiden, folgten ihm auf dem Füße nach; allein plötzlich marſchirte der feindliche FeldHerr auf und gieng gerade auf ſie los.

Die Schlacht begann (2. Nov.); der GeneralMajor Wittenberg, der den Schwediſchen rechten Flügel kommandirte, griff den linken Flügel der Deutſchen an, und brachte ihn in Unordnung. Ihr rechter Flügel bewies mehr Tapferkeit. Die Kaiſerlichen Küraſſiers fielen zu gleicher Zeit auf die Schwediſche Reuterei: Anfänglich wurden ſie zurück geſchlagen; beim zweiten Angriff drangen ſie in die feindliche Kavallerie ein.

Schott

Schon waren die Feinde auf der Flucht, als Königsmark ſich ihnen näherte, ſie wieder ſammelte und mit ihnen den Deutſchen in die Flanke gieng. Drei Mal attakirte er, und brachte ſie endlich in ſolche Unordnung, daß ſie Piccolomini nicht wieder zuſammen bringen konnte.

Während ſich die Reuterei beider Heere die Ehre des Siegs ſtreitig machten, ſchlug ſich das FußVolk mit unbeſchreiblicher Erbitterung. Endlich nöthigte die Schwediſche Infanterie, unterſtützt von ihrer anrückenden Reſerve, die Deutſchen zur Retraite.

Torſtenſohn verfolgte den linken Flügel der Deutſchen bis nach Leipzig. Königsmark gab dem rechten kein Quartier. Die Oeſtreichiſche Infanterie, die aus dem Gehölze herausgetrieben ward, worin ſie ſich geflüchtet hatte, ſah ſich von den Schweden umzingelt, und wurde, bis auf wenige Mann, welche die Waffen niederlegten, in die Pfanne gehauen.

Der Verluſt der Deutſchen belief ſich auf 5000 Tode. Gonzaga, der Freiherr von Soye und über 300 Offiziere befanden ſich unter ihnen. Die Sieger machten 4500 Gefangene. Sie eroberten 46 Kanonen, nebſt dem Kriegs-

Vor-

Vorrath, 116 Fahnen, 75 Standarten, die Kanzlei und das SilberGeräthe des ErzHerzogs und des Grafen Piccolomini und 6000 Wägen. Die Schweden verloren 2000 Tode, worunter ſich der FeldZeugMeiſter Liliehöck, 2 GeneralMajors, 4 Oberſten, 5 OberſtLieutenants, 3 HauptLeute und 50 andre Offiziers befanden; auch hatten ſie viel Verwundete.

Dieſe Niederlage verſetzte die Höfe zu Wien und Dresden in die gröſte Beſtürzung. Ferdinand lies durch den General Enkefort neue Werbungen anſtellen. Die Sächſiſchen Oberſten Goldacker und Golz eilten, die Sachſen zu verſtärken, zur Armee des ErzHerzogs Leopold, der ſich nach Böhmen gezogen hatte.

Inzwiſchen hatte der FeldMarſchall Torſtenſohn die Belagerung von Leipzig wieder vorgenommen. Sechzig Stücke beſchoſſen die Mauern und den ſtarken Thurm des Schloſſes Pleiſſenburg. Die Beſatzung lies bei der Vertheidigung eben ſo viel Herzhäftigkeit blicken, als man Tapferkeit anwandte, ſie anzugreifen. Erſt den 28. November gieng die Stadt und das Schloß über. Der General von Schleinitz

und der SchloßKommandant, Oberſte von Draudorf, erhielten freien Abzug mit ihren Völkern. Beide wurden dieſer Uebergabe wegen in Dresden verhaftet und zur Verantwortung gezogen. Schleinitz ſtarb (den 21. Jul. 1643) im Gefängnis; ſein Vermögen wurde, mit Ausnahme der LehnGüter, die an die MitBelehnten fielen, eingezogen.

Die Schwediſche Armee brach den 23. Dezember von Leipzig auf, und rückte vor Freyberg, mit deſſen Belagerung den 27. der Anfang gemacht wurde. Der Sächſiſche Kommandant, OberſtLieutenant Freiherr von Schweinitz, vertheidigte es ungemein tapfer. Torſtenſohn, der bereits einen Sturm verloren hatte, ſchickte ſich eben zu einem zweiten an, als er die Nachricht erhielt, daß Piccolomini an der Spitze von 14000 Mann anrücke, um die Stadt zu entſetzen. Sogleich marſchirte er ihm entgegen, um ihn anzugreifen. Jener, der es vorausgeſehn hatte, nahm plötzlich einen andern Weg, verſah Freyberg mit LebensMitteln und friſchen Truppen und zog ſich auf das geſchwindeſte wieder zurück. Nun verlor der FeldMarſchall alle Hoffnung, dieſen Ort zu bekom-

kommen; deshalb hob er den 17. Februar die Belagerung auf, nachdem er 1500 Mann davor verloren hatte, und begab ſich in die Lauſitz, um den Sukkurs zu erwarten, den ihm Stahlhans und Königsmark aus Pommern und NiederSachſen zuführten.

Dem tapfern OberſtLieutenant von Schweinitz und dem Freybergiſchen BürgerMeiſter Schönleben, der ſich bei der Belagerung rühmlichſt ausgezeichnet hatte, ſchickte der KurFürſt goldne GnadenKetten mit deſſen Bildnis. Ueberdies erhielt Schweinitz noch ein Kaiſerliches BelobungsSchreiben.

Hierauf gieng Torſtenſohn bei Strehlen über die Elbe, das HauptQuartier nahm er bei Elſterwerda. Piccolomini, der bei Dresden ſtand, ſchickte (im März) den Grafen von Broy mit 2000 Küraſſieren ab, um den General Wittenberg, der zu Mückenberg lag, zu überfallen. Torſtenſohn, der ſeinen Anſchlag erfuhr, gieng ihm mit dem größten Theil ſeiner Reuterei entgegen, und traf ihn in der Vorſtadt von Senftenberg an. Die Schweden attakirten die Deutſchen, tödeten viele derſelben, erbeuteten 400 Pferde und

bekamen 4 RittMeiſter gefangen. Der Sächſiſche Oberſte Callenberg ſprang in den SchloßGraben und rettete ſich ſchwimmend in das Schloß.

Kurz darauf wandte ſich Torſtenſohn nach Bautzen, um beſſere Quartiere zu bekommen. Hier blieb er bis zum April. Die Kaiſerlichen begaben ſich, ſobald ſie den Aufbruch der Schweden von Elſterwerda erfuhren, wieder nach Böhmen zurück, und als ſie einige Zeit hindurch bei Leutmeritz geſtanden hatten, giengen ſie näher nach Königsgrätz, um den Schweden den Eingang nach Mähren zu verwehren. Der ErzHerzog Leopold hatte die Armee verlaſſen, und Piccolomini war in Spaniſche Dienſte getreten. Das Kommando der Kaiſerlichen HauptArmee kam alſo wieder an den General Gallas.

Torſtenſohn brach nun von Bautzen auf (Mitte Aprils) und gieng über Friedland nach Böhmen; hier eroberte er eine Stadt nach der andern. Von hier gieng er nach Mähren und lagerte ſich bei Dobitſchow; Gallas folgte ihm, und bezog ein Lager bei Cojetin. Da beide Armeen ſo nahe bei einander

wa-

waren, ſo fielen hier manche unbedeutende Gefechte vor; doch vermied Gallas auf Befehl des Kaiſers ſorgfältig ein HauptTreffen.

Nachdem beide Armeen einander eine geraume Zeit im Geſicht geſtanden hatten, ſo gieng der Schwediſche FeldMarſchall nach Schleſien zurück. Hier erhielt Torſtenſohn (im Oktober) von der Schwediſchen Regierung Befehl, nach Hollſtein zu gehen, weil man einen Krieg mit Dänemark befürchtete. Torſtenſohn ſuchte dieſen Befehl ſo geheim zu halten, als möglich war. Er ſetzte ſich bei KleinGlogau. Gallas gieng ihm immer zur Seite, um einen Einfall in Böhmen zu verhüten.

Unterdeſſen blockirte der General Broy (25. Nov.) die Stadt Zittau mit 1500 Pferden. Dieſe Blockade dauerte bis zur Ankunft des Generals Gallas (7. Dezember); jetzt wurde die förmliche Belagerung vorgenommen. Den 21. Dezember übergab der Schwediſche Oberſte von Reichwald die Stadt, in welche der Sächſiſche OberſtLieutenant von Biſchoffsheim als Kommandant gelegt wurde.

Der FeldMarſchall Torſtenſohn lies unterdeſſen eine SchiffBrücke bei Torgau über die Elbe ſchlagen, und ausſprengen: als ob er durch Meißen in die OberPfalz und nach Baiern gehen wolle; während dem zog er ſich die Elbe hinunter, und überſchwemmte zu Ende des Jahres Hollſtein mit ſeinen Völkern.

Königsmark fiel dieſes Jahr unvermuthet in Meißen ein, und plünderte die Gegend um Dresden. Von da gieng er über die Elbe ins Vogtland und nach Franken, durch Thüringen, über das Eichsfeld nach NiederSachſen, überrumpelte Halberſtadt und einige andre Städte und zog ſich endlich nach Pommern.

Nach der Einnahme von Zittau überſtiegen zu Anfang des Jahres 1644 die Sachſen die Stadt Lauban.

Die Kaiſerlichen waren mit 16 Kompagnien Kavallerie bei Dresden über die Elbe gegangen und hatten ſich bei Grimma feſtgeſetzt. Um dieſen Bewegungen Einhalt zu thun, fiel Königsmark in Meißen ein, da ſich aber die Kaiſerlichen in der Stadt Meißen

an=

anſehnlich verſtärkten, ſo retirirte er (10. März) nach Naumburg. Der Schwediſche Kommandant in Leipzig wollte die Beſatzung des Schloſſes zu Torgau an ſich ziehen; die Kaiſerlichen brachten ſie aber durch einen Ueberfall in ihre Gewalt. Sie bemächtigten ſich auch (14. März) der Stadt Weißenfels. Ihre Abſicht war, Leipzig immer enger einzuſchließen; doch Königsmark rückte ſo geſchwind herbei, daß ſie ſich mit einigem Verluſt nach Pegau zurückziehen mußten. Den 19. März berennte er Pegau, wo der Sächſiſche Oberſte von Gersdorf mit 800 Mann Kavallerie lag. Um es gehörig anzugreifen, fehlte dem Schwediſchen General das FußVolk, auch ſtand Hatzfeld in der Nähe; daher gieng er nach Halle, hier nahm er ſein HauptQuartier und legte ſeine Truppen in die Städte längſt der Saale hin.

Hatzfeld, der indeſſen (im April) aus Franken aufgebrochen war, und die Generale Rudolf Colloredo und Broy, die bei Chemnitz ſtanden, ſo wie auch noch einige Baierſche Regimenter an ſich gezogen hatte, rückte mit ſolcher Uebermacht gegen Königsmark an,

daß ſich dieſer von Halle nach Eisleben, ſodann über die Werra ziehen und die Land-Gräfin von Heſſen um HülfsVolk bitten mußte. Der Kaiſerliche General verfolgte ihn bis über Goslar hinaus und gieng alsdenn (im Mai) in ſeine alten Quartiere wieder zurück.

Der Kaiſerliche General Gallas kam mit ſeiner Armee, welche durch Colloredo, Broy und 5 Hatzfeldiſche Regimenter verſtärkt worden war, erſt Ende des Monats Mai aus Böhmen nach Sachſen; er gieng über Zwickau und Crimmitzſchau nach Zeitz und nahm es (12. Jun.) weg. Die Beſatzung beſtand aus 1 HauptMann und 70 Dragonern. Von hier nahm er ſeinen Weg, Leipzig vorbei, über Delitzſch. Bei MüncheNiemburg gieng die Kavallerie und bei Calbe die Infanterie über die Saale, und bei Werben paſſirte die ganze Armee die Elbe. Er rückte bis Kiel vor, nachdem er unterwegs Boitzenburg erobert hatte.

Sogleich zog Torſtenſohn ſeine Armee bei Rendsburg zuſammen und gieng ihm entgegen, in der Abſicht, ihm eine Schlacht anzu-

bie-

bieten. Da aber Gallas nicht dazu geneigt war, ſo gieng der Schwediſche FeldHerr bei ihm vorbei und über die Elbe, Gallas gieng gleichfalls (30. und 31. Aug.) bei Lauenburg über beſagten Fluß, ohne die LebensMittel abzuwarten, die er in Hamburg hatte einkaufen laſſen. Die Schweden griffen ſeinen Nachtrab an, hieben viele nieder und machten gegen 400 Gefangene. Torſtenſohn faßte nun den Entſchluß, dem Deutſchen Heere auf dem Fuß nachzufolgen.

Auch Königsmark that der Armee des Generals Gallas in dieſer Gegend manchen Schaden; jetzt verurſachten aber die Bewegungen der Sachſen, daß er ins Meißniſche marſchiren mußte.

Der KurFürſt von Sachſen lies im Junius Luckau und Sonnewalde durch den Oberſten Callenberg berennen. Johann Georg zog die noch in der Lauſitz und in Schleſien befindlichen Regimenter an ſich, und gieng mit ſeiner ganzen Macht (21. Jun.) von Dresden ab, und vor Chemnitz. Den 1. Julius lies er die Stadt auffordern, und den 7. wurde ſie beſchoſſen. Der Sturm wur-

de

de zwar mit großem Verluſt der Sachſen abge⸗ſchlagen, wobei namentlich der HauptMann Heeß blieb; doch ergab ſich hernach der Schwe⸗diſche Kommandant, Oberſte von Mühl, und erhielt freien Abzug. Nach der Einnahme von Chemnitz lies der KurFürſt (im Auguſt) Grimma, Rochlitz und Leißnig wegneh⸗men, und gieng mit der Armee nach Frey⸗berg.

Jetzt war Königsmark bereits wieder in Meißen eingedrungen. Den 15. Auguſt erſchien er vor Torgau; der Sächſiſche Kom⸗mandant, der keinen Entſatz zu hoffen hatte, übergab (den 19.) dieſe Feſtung.

Unterdeſſen lag der Oberſte Callenberg, der Sonnewalde bereits weggenommen hat⸗te, noch vor Luckau. Königsmark ſchickte den Oberſten Reichwald zum Entſatz herbei und nöthigte Callenbergen, die Blockade aufzuheben.

Auf die Nachricht: daß Gallas längs der Elbe herauf rücke, verlies Königsmark Torgau (den 7. Sept.) retirirte mit anſehnli⸗chen Verluſt (den 11.) über die Elbe und wandte ſich nach dem Halberſtädtiſchen,

um

um nicht allein die Bewegungen der Deutſchen zu beobachten, ſondern auch die Vereinigung mit Torſtenſohn zu bewürken.

Gleich nach ſeinem Abzug bekam der Kur-Fürſt das Schloß zu Eilenburg durch Sturm in ſeine Gewalt, und Enkefort, dem er das Kommando über ſeine Truppen anvertraute, nöthigte die Stadt Luckau zur Uebergabe.

Während der Zeit eilte Gallas nach Magdeburg und verſchanzte ſich hierauf bei Bernburg. Troſtenſohn war bei Boizenburg über die Elbe gegangen und folgte ihm ſo geſchwind, daß jener in der Eile das grobe Geſchütz in Magdeburg zurück laſſen mußte. Königsmark hatte ihm 9 Kompagnien zu Pferde und 800 Musketiere zugeführt. Der Schwediſche General marſchirte bis nach Alsleben an der Saale, eine Meile von Bernburg, wo er ſich gleichfalls lagerte. Die Deutſchen konnten in ihrem auf einer Anhöhe verſchanzten Lager nicht ohne große Gefahr angegriffen werden; Torſtenſohn ſetzte jedoch an einer ſeichten Stelle über die Saale, und bemächtigte ſich des Schloſſes zu Bernburg. Er rückte ſodann nach MüncheNiemburg,

burg, wo er ſeine Kanonen ſo gut brauchte, daß die Deutſchen ihr Lager ändern, und ſich zwiſchen Wettin und Friedberg ſetzen mußten. Bis Ende Septembers ſtanden beide Armeen einander gegen über. Gallas, der Befehl hatte, nur vertheidigungsweiſe zu gehen, verſchanzte ſich ſo gut, daß die Schweden ſich nicht getrauten, ihn anzugreifen. Unterdeſſen verſtärkte ſich Torſtenſohn immer mehr und mehr, und beſetzte alle umliegende Plätze, um den Deutſchen die Zufuhr abzuſchneiden; dadurch entſtand in ihrem Lager eine HungersNoth, die Menſchen und Vieh wegraffte. Die Schweden hielten ſie überdem ſo enge blockirt, daß ſie kaum die Möglichkeit vor ſich ſahen, aus dieſem Labyrinth zu entkommen.

Königsmark, der unterdeſſen zur Schwediſchen HauptArmee geſtoßen war, ſchlug (im Okt.) eine Kaiſerliche Parthei, die eine Zufuhr von 1500 mit LebensMitteln beladenen Wagen deckte, zwiſchen Aſchersleben und Sandersleben. Er nahm 1000 davon weg, machte 1600 Gefangene, und erbeutete 3000 Pferde. Alles dieſes geſchahe im Angeſicht des

Kai-

Kaiſerlichen Heeres, welches ſich faſt nicht zu regen wagte.

Der Graf von Gallas konnte ſich nicht anders, als mit den Degen in der Fauſt, oder durch eine KriegsLiſt zurück ziehen. Er nahm zu dieſem letztern Mittel ſeine Zuflucht. Er ſchickte den Oberſten von Donop mit 1500 Mann Kavallerie und 2000 Mann Infanterie ab, und befahl ihm, Eisleben zu überrumpeln. Donop brach in der Nacht auf, und verbarg, unter Bedeckung der Finſternis, ſeinen Marſch vor den Schweden. Torſtenſohn erhielt indeſſen doch bald Nachricht davon, und nahm den beſten Theil ſeiner Reuterei, um dieſer ausgeſchickten Mannſchaft den Rückweg abzuſchneiden. Da die Schwediſche Armee nun größtentheils ihrer Kavallerie beraubt war, ſo ergriff Gallas die Gelegenheit, mit ſeinem Korps aufzubrechen. Er that dieſes des Nachts mit der möglichſten Eilfertigkeit, lies das Gepäcke und die Kranken zurück, nahm ſeinen Marſch nach Staßfurt, wo ihn der General Enkefort mit den Sächſiſchen Truppen erwartete, und kam mit ihm in Magdeburg an. Torſtenſohn verfolgte ihn bis Magdeburg, und

ſchloß

ſchloß die Deutſchen daſelbſt ſo enge ein, daß ſie für ihr Heer keine LebensMittel weiter hatten. Ihr Elend wurde ſo groß, daß die Soldaten haufenweiſe wegliefen, und im Schwediſchen Heere Dienſte nahmen.

Die deutſche Kavallerie ſahe ſich daher genöthigt (den 21. Nov.) von Magdeburg aufzubrechen, um ſich nach Schleſien zu wenden. Bei Wittenberg gieng ſie über die Elbe. Torſtenſohn, der in Schönebeck ſtand, gieng mit ſeiner Kavallerie und den Heſſen bei Acken ebenfalls über die Elbe und eilte ihr nach. Bei Jüterbog erreichte er ſie (23.), tödete und verwundete viele, und bekam den Kaiſerlichen GeneralMajor Freiherrn von Enkefort, den Oberſten Tobak, den Sächſiſchen Oberſten von Schleinitz, 5 OberſtLieutenants, 3 Majors, 15 Kapitains, 2 KapitainLieutenants, 14 Lieutenants, 15 Kornets, 3 Fähndriche und 1578 UnterOffiziers und Gemeine gefangen; nächſtdem erbeutete er 1 Paar Paucken, 13 Standarten und 3500 Pferde. Von 2 Sächſiſchen Regimentern, die die Arriergarde ausmachten, kamen kaum 30 Mann davon. Nach dieſer Expedition gieng Torſtenſohn über

Schkeu-

Schkenditz nach Pegau zu. Den 5. Dezember kam er vor dieſe Stadt, und lies den Sächſiſchen Oberſten von Gersdorf, der mit 5 Kompagnien Dragonern und einem Kommando von 100 ſchweren Reutern hier ſtand, auffordern; da ihm dieſer aber eine abſchlägliche Antwort gab, ſo beſchoß er noch in dieſer Nacht den Ort, wodurch die ganze Stadt bis auf 20 Häuſer eingeäſchert wurde, und über 300 Pferde darinnen verbrannten. Bei dieſer traurigen Lage blieb Gersdorfen nichts übrig, als ſich zu ergeben.

Von hier giengen die Schweden nach Zeitz. Die Stadt ergab ſich ſogleich; das Schloß aber hielt ſich bis zum 17. Dezember, da es übergieng. Der FeldMarſchall Torſtenſohn nahm ſein HauptQuartier in Zeitz, die Artillerie legte er nach Weißenfels, ſeine Völker aber bezogen die WinterQuartiere zwiſchen der Elbe, Saale, Eger und dem Böhmiſchen Wald.

Gallas, den der General Königsmark mit ſeinem fliegenden Korps und den Heſſen bei Wansleben blockirt hielt, ſchlug ſich endlich (23. Dez.) durch, und kam mit dem Ueberreſt

ſei=

ſeines Heeres, das nur noch aus 2000 Mann beſtand, im Leutmeritzer Kreis an.

Mit Anfang des Jahres 1645 gieng der FeldMarſchall Torſtenſohn mit ſeiner 16500 Mann ſtarken Armee über Bernburg nach Böhmen. In Meißen, NiederSachſen und Weſtphalen kommandirte indeſſen Königsmark.

In Böhmen, wo Torſtenſohn jetzt einrückte, bemühten ſich die Deutſchen mit dem lebhafteſten Eifer, ein neues Heer aufzuſtellen, das aus Oeſtreichern, Baiern und einigen wenigen Sachſen beſtand, und worüber der zum FeldMarſchall ernannte Graf Hatzfeld den OberBefehl erhielt. Dieſes Heer war ungefähr 20000 Mann ſtark.

Torſtenſohn, der indeſſen Brix abgebrennt hatte, rückte (im Febr.) durch den Saatzer und Pilsner Kreis nach der Mulde. Hatzfeld, der bisher bei Grünberg geſtanden, gieng ihm entgegen. Er hatte ſich vorgenommen, die Schweden zum Rückzug nach Meißen zu vermögen. Nun ſetzte Torſtenſohn über die Mulde. Sogleich verlies Hatzfeld ſein Lager bei Strakowitz und

gieng

gieng gleichfalls über die Mulde nach Tabor. Bei Jankowitz, drei Meilen von Tabor, näherten ſich beide Armeen einander. Beide Theile ſehnten ſich nach einer Schlacht. Sie erfolgte den 24. Februar.

Den rechten Flügel der Schweden befehligten an dieſem Tage die Generale Wittenberg und Goldſtein, den linken Flügel Duglas, das FußVolk Mortaigne. Zwiſchen jeder Kompagnie zu Pferde ſtanden 40 Muskeltiere. Auf dem rechten Flügel der Deutſchen kommandirten die Generale Werth und Mercy, auf dem linken Götz und Broy, die Infanterie hatte Suys und Reuſchenberg zu Aufführern. Die Loſung der Deutſchen hies: „Kein Quartier.“ Des Morgens um 7 Uhr kamen beide Heere mit großer Hartnäckigkeit an einander. Götz und Broy brachten anfänglich den Schwediſchen linken Flügel zum Weichen; da ſich aber Erſterer zu weit gewagt hatte, ſo fiel erſterer durch 2 Kugeln getödet. Mortaigne machte ſich die durch Götzens Tod erregte Verwirrung zu Nutze, fiel über die Deutſchen her, und brachte ſie in Unordnung. Er würde den rechten Flügel gänzlich geſchlagen haben, wenn der Gene-

ral von Werth ihn nicht bald wieder zuſammen gebracht hätte. Er führte ſie von Neuem zum Streit, brach in den rechten Flügel der Schweden und nahm ihnen 14 Fahnen und einige Kanonen ab. Dieſes nöthigte die Schweden, ſich unter ihre Stücke zu ziehen, die ſie auf eine benachbarte Anhöhe gepflanzt hatten. Die Deutſchen folgten ihnen dahin. Nun lies Torſtenſohn ſeine Reſerve vorrücken, dieſe griff die Deutſchen mit ſolcher Heftigkeit an, daß ſie ihnen nicht Zeit lies, zu ſich ſelbſt zu kommen. Die Reuterei wich zurück und ſchlug ſich im Rückmarſch an der Seite eines Grabens, über welchen ſie unter der Bedeckung des Feuers gieng, welches das Regiment Küraſſire machte, das von dem Oberſten Schiffer angeführt wurde.

Dieſer tapfere Hauſe hat ſich niemals herrlicher ſehen laſſen, als in dieſem unglücklichen Treffen. Er war einem gewaltigen Feuer aus dem groben und kleinen Geſchütze ausgeſetzet, welches ihn von vorn und in der Seite faßte, dennoch aber hörte er nicht auf zu fechten, ob er gleich von dem FußVolke und einem Theil der Reuterei verlaſſen war. Er kam mehr als

6 Mal zum Treffen, mit einer Unerſchrockenheit, die ſeinem Ruhme anſtändig war. Alles dieſes aber diente zu weiter Nichts, als daß es die Anzahl der Toden vermehrte. Man mußte endlich der Menge und der Tapferkeit der Schweden weichen. Die Kürasſiere flüchteten ſich nach Tabor, wo ſie den General von Werth antrafen, welcher ſchon über eine Stunde vor ihnen daſelbſt angekommen war.

Die Deutſchen hatten an Toden: den General Götz, die Oberſten Graf von Waldeck und Piccolomini der Jüngere, 3 OberſtLieutenants, viele andre Offiziers, und über 4000 Gemeine. Gefangen wurden: der FeldMarſchall Hatzfeld, die Generale Saradesky, Don Felix, Trautzſcher und Broy, der an ſeinen Wunden ſtarb, die Oberſten Schiffer, Tapper, Meuther, Lanau, Königseck, Mercy und Bünau, 9 OberſtLieutenants, 6 Majors, 20 RittMeiſters, 23 HauptLeute, 10 KapitainLieutenants, 58 Lieutenants, 1 RegimentsQuartierMeiſter, 24 Kornets, 27 Fähndriche, 20 WachtMeiſters, 77 Korporals, 21 Trompeter und Pauker und 4000 Gemeine. Ueberdies verloren ſie 45 Standarten, 32 Fahnen,

26 Kanonen und ſämmtliche MunitionsWägen. Von den Schweden waren 2 Oberſten, Major, 1 RittMeiſter und einige andre Offiziers, nebſt 2000 Mann auf den Platz geblieben.

Nach dieſer Niederlage ſammelte und verſtärkte ſich die Armee bei Budweis und Pilſen. Der KurFürſt von Sachſen ſchickte 2000 Mann Infanterie und 18 Kanonen.

Torſtenſohn war unterdeſſen bis in die Gegend von Wien vorgerückt. Inzwiſchen kam der Kaiſerliche General Graf Buchheim mit einer Armee aus Ungarn daſelbſt an. Torſtenſohn nahm hingegen ſeinen Weg nach Mähren, wo er ſich mit dem Fürſten Rogozky vereinigte, und Brünn belagerte.

Die Sachſen hatten ſich in der Gegend von Meißen zuſammen gezogen, von wo ſie bis in die Gegend von Torgau ſtreiften. Den 5. Jun. trafen einige hundert Reuter auf den Schwediſchen Oberſten Anderſohn, der mit einigen Truppen auf dem Marſch nach Schleſien war, bei Luckau in der NiederLauſitz tödeten ſie über 100 Mann, nahmen den Oberſten Anderſohn, 1 OberſtLieutenant, 1 Lieutenant, 3 Kornets und 135 Reuter gefangen,

und

und erbeuteten 5 Standarten, 1 Paar Pauken und viel Pferde.

Den 22. Junius vereinigten ſich die aus Schleſien kommenden 5 Sächſiſchen Regimenter mit denen ſchon in Meißen liegenden übrigen Sachſen und den 4 Kaiſerlichen Regimentern, die aus Böhmen kamen. Ein anderes Korps von 11 Kaiſerlichen und Sächſiſchen Kavallerie-Regimentern ſtand bei Naumburg, zu dem die Infanterie und Artillerie aus Altenburg ſties. Den 10. Julius brachen die bei dieſem Korps befindlichen Sachſen unter dem General-Major von Hanau auf und giengen über Zwickau nach Böhmen, woſelbſt ſie ſich bei Schüttenhofen mit dem ErzHerzog Leopold vereinigten.

Der Schwediſche General Königsmark, der bisher Franken durchſtrichen hatte, wendete ſich nun nach Sachſen, und rückte (1. Aug.) vor Rochlitz. Das bei Meißen ſtehende Sächſiſche Korps gieng über die Elbe und nahm eine Stellung bei Großenhayn. Da der Sächſiſche Kommandant in Rochlitz nicht kapituliren wollte, ſo lies Königsmark den 3. Auguſt das Schloß von 3 Batterien 6

Stunden lang beſchießen. Die Sachſen ſahen ſich endlich genöthigt, ſich vor das große Breſche zu ſtellen und um Quartier zu bitten, dieſes wurde ihnen von den Schweden abgeſchlagen. Nun begab ſich der Kommandant ganz allein vor das Thor und bat um Gnade, aber auch er wurde nicht gehört; ein Schwede ergriff ihn beim Arm und verhinderte ihn, das Thor wieder zu erreichen, vor der Brücke wurde er erſchoſſen und ſein Körper nackend ausgezogen. Die Beſatzung wurde nach Eröffnung der Thore theils nieder geſchoſſen, theils erhielten ſie Gnade. Königsmark nahm hierauf das Schloß zu Leisnig weg, und gieng auf Meißen los.

Der Sächſiſche GeneralMajor von Hanau, der bei Wilsdruf ſtand, zog ſich bei Königsmarks Annäherung unter die Kanonen von Dresden; konnte aber nicht verhindern, daß ihm nicht der Schwediſche Oberſte Schulmann über 100 Gefangene abnahm. Königsmark belagerte Meißen (8. Aug.). Nachdem das Schloß den 14. Auguſt von früh 4 Uhr an bis Abends 7 Uhr beſchoſſen worden war, ergab es ſich.

Dieſe

Dieſe abermaligen Progreſſen der Schweden in dem Herze von Sachſen nöthigten endlich den KurFürſten, der nur ein kleines Heer von ungefähr 5000 Mann auf den Beinen hatte, ſich in Unterhandlungen einzulaſſen. Den 15. Auguſt war die erſte Zuſammenkunft der Schwediſchen und Sächſiſchen Deputirten in Koſſebaude bei Dresden, den 17. die zweite in Kalzſchenbrode, den 19. die dritte, und den 27. wurde am letztern Orte zwiſchen beiden Mächten ein ſechsmonatlicher WaffenStillſtand geſchloſſen. Dem KurFürſten wurde erlaubt, 3 Regimenter Kavallerie bei der Kaiſerlichen Armee als Kontingent ſtehen zu laſſen, welche auch gleich nach JungBunzlau zu derſelben abgiengen. Dagegen räumten die Schweden Sachſen, ausgenommen Leipzig, das mit allen Einkünften vor der Hand der Krone Schweden verbleiben ſolle. Torgau erhielt Sächſiſche und Schwediſche SalveGarden. Königsmark gieng nun zwiſchen Bautzen und Zittau durch nach Böhmen. Die Kaiſerliche Armee, bei der die 3 Sächſiſchen Regimenter ſtanden, zog ſich von JungBunzlau nach Brandeis, und da Torſtenſohn Anfang

Oktobers bei Iglau ankam, retirirten jene bis Prag.

Der herannahende Winter nöthigte endlich die Kaiſerlichen, die WinterQuartiere zu beziehen. Der Sächſiſche GeneralMajor von Hanau bezog dieſelben nebſt ſeinen 3 Regimentern im Chudiner Kreiſe.

Da der beſtimmte WaffenStillſtad zwiſchen Sachſen und Schweden allmählich ablief, ſo wurde derſelbe erſt bis zum 31. März 1646 zu Eilenburg, hernach aber bis zum allgemeinen Frieden verlängert. Der Sächſiſche Oberſte von Drandorf zog mit ſeinen Truppen (14. April) aus Magdeburg, dagegen hielt der Adminiſtrator Herzog Auguſt zu Sachſen ſeinen Einzug daſelbſt.

Die 3 Sächſiſchen Regimenter, die bei der Kaiſerlichen Armee ſtanden, giengen nach dem Königsgrätzer Kreis, um ſich mit dem Korps des Oberſten Toback zu vereinigen, und den Schwediſchen GeneralMajor Wittenberg, der bei Sagan über die Baber gegangen war, zu widerſtehen.

Der den 14. Oktober 1648 zu Osnabrück geſchloſſene allgemeine Friede machte end-

lich

lich einem unglückſeligen Kriege, der beinahe dreißig Jahre gedauert hatte, und für Sachſen höchſt verderblich war, ein Ende.

Die in Leipzig und andern Sächſiſchen Orten befindlichen Schwediſchen Beſatzungen blieben noch zwei Jahre nach geendigiem Kriege ſtehen, bis die der Krone Schweden verſprochenen 5 Millionen Thaler bezahlt worden waren.

Ende des Erſten Theils.

Inhalt.

Seite

Erſtes Buch.

Feldzüge unter dem Herzog, nachherigen Kurfürſten Moritz.

Erſtes Kapitel.

Fladenkrieg : : 4

Zweites Kapitel.

Erſter Feldzug gegen die Türken , 6

Drittes Kapitel.

Feldzüge gegen Frankreich : 8

Viertes Kapitel.

Feldzug gegen Braunſchweig : 10

Fünftes Kapitel.

Der Schmalkaldiſche Krieg : 12

Sech-

Seite

Sechſtes Kapitel.

FeldZug gegen die Böhmen . 29

Siebentes Kapitel.

Magdeburgiſche AchtsVollſtreckung 31

Achtes Kapitel.

Krieg gegen den Kaiſer . 35

Neuntes Kapitel.

Zweiter FeldZug gegen die Türken . 47

Zehntes Kapitel.

FeldZug gegen Albrecht von Brandenburg 49

Zweites Buch.

FeldZug unter der Regierung Kur-Fürſt Auguſts.

Gothaiſche AchtsVollſtreckung . 58

Drittes Buch.

FeldZug unter der Regierung Kur-Fürſt Chriſtian I.

FeldZug in Frankreich . 65

Seite

Viertes Buch.

Feldzüge unter Kurfürst Johann Georg I.

Erſtes Kapitel.

Feldzüge in Böhmen . . . 68

Zweites Kapitel.

Krieg gegen den Kaiſer . . . 75

Drittes Kapitel.

Krieg gegen Schweden . . . 186

Bayerische Staatsbibliothek München

1 - 3 = 500.-
Sept. 84

70

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beust, Friedrich Constantin von, 1806-1891

Feldzüge der Kursächsischen Armee

Bd.: 1

Erfurt (1801)

Mil.g. 369 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10595486-7